Johann Gottlieb Willamov's

ſämmtliche

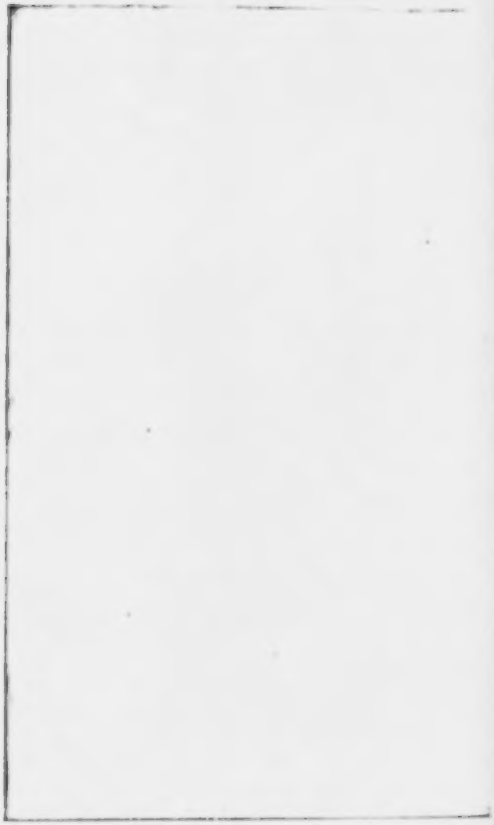
Poetiſche Schriften.

Leipzig,
im Schwickertſchen Verlage, 1779.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht
des Verlegers.

Schon vor etlichen Jahren überschickte mir der verstorbene Herr Professor Willamov in Petersburg nachstehenden ersten Band seiner sämmtlichen poetischen Werke, zum Drucke, mit der Anzeige, daß die Handschrift zum zweyten Theile, in deren Revision er begriffen sey, schleunig nachfolgen sollte. Ein zu frühzeitiger Tod hinderte den rechtschaffenen Mann an der Erfüllung seines Versprechens. Einer seiner Freunde und Verehrer seines Andenkens erhielt inzwischen von seinen hinterlassenen Erben, dessen Papiere, um sie zu ihrem Vortheile anzuwenden. Diese bringt er itzt in Ordnung, und die Leser und Freunde der Willamovischen Muse haben den zweyten Band, dem er auch einige Nachrichten von des Dichters Leben beyfügen wird, so bald als möglich, zu gewarten.



Vorbericht.

Ich liefere hiemit dem geneigten Leser den ersten Theil meiner sämmtlichen poetischen Schriften, welcher die Lyrischen Stücke enthält. Vielfältige anderweitige Beschäftigungen haben die Ausfertigung desselben länger, als ich selber gewünscht, aufgehalten. Jetzt tritt er endlich vor die Augen des

Publicums, und erwartet von demselben sein Urtheil.

Der erste Abschnitt enthält Enkomien. Eine Benennung, die vielleicht manchem anstößig seyn wird. Aber ich kann nicht besser. Es sollten nun einmal Enkomien, das ist, eine gewisse besondre Gattung von Lob-Oden, daraus werden, die dem prosaischen Panegyr poetisch überzeugend, nicht bloße Lob-Oden wären, wie sie gewöhnlich sind. Ihren innern Charakter näher zu bestimmen, müßte ich eine ganze Abhandlung schreiben, wozu mir aber in diesem kurzem Vorberichte der Raum zu enge ist. Indessen bin ich bereit, jedem Kritiker damit aufzuwarten, dem etwa

dieſes pindariſche Wort Herzklopfen verurſa-
chen ſollte.

Von den Dithyramben habe ich, wie man ſehen kann, verſchiedne unter andre Ti-
tel geworfen, und die überbliebenen mehr mit dem Gepräge ihres Gottes verſiegelt. Sie mögen ſo verſiegelt bleiben! —

In Anſehung der übrigen Oden und klei-
nen Lieder habe ich gar nichts zu ſagen. Le-
ſer von Geſchmack und Gefühl mögen ihren Werth oder Unwerth entſcheiden. Dieſe al-
lein erkenne ich für meine Richter.

Die kleine Probe von Liedern aus dem Rußiſchen habe ich dieſem Theil in der Abſicht

hergefüget, um zu erfahren, ob dem deutschen Publicum mit einer Sammlung dergleichen Lieder, davon ich bereits einen ziemlichen Vorrath besitze, ein Gefalle geschähe. Der Wink desselben soll ihre Ausgabe bestimmen und beschleunigen.

Geschrieben zu St. Petersburg, 1776.

J. G. W.

Enkomien.

Οὐ ψεύδεϊ τέγξω
Λόγον διάπειρά τοι
Βροτῶν ἔλεγχος.

Pindar.

An die Muse.

Im Febr. 1768.

1 Strophe.

Die du auf mich in Chelmes *) freyen Fluren
Voll Milde sonst herabgeblickt,
Nach Paphos mich, auf Vater Libers Spuren
In Götterräumen oft verzückt,

*) Chelmo war nach der Preussischen Historie einer von den zwölf Söhnen des alten Preussischen Königs **Waidewut**, und war derjenige, welcher die Gegend um die Weichsel, worin jetzo auch die Stadt Thorn liegt zum Erbtheil bekommen, welche daher von ihm den Namen des Chelmischen oder Culmer Landes behalten hat. Der Dichter versetzet also unter dem Gesichtspunct der Flur in das Chelmo, die Tyrrhenische Gegend, seinen ehemaligen Aufenthalt.

1 Gegenstrophe.

O Muse! sey auch hier, wo mit Gepränge
Den Belt die stolze Newa küßt,
Du Ueberin unsterblicher Gesänge,
Von deinem Lieblinge gegrüßt!

1 Epode.

Zwar athmet er nicht Cyperns Balsam Düfte,
Noch laner Tempe sanften Lustkreis ein;
Denn der Tyrann der Meere und der Lüfte,
Der greise Nord beherrscht noch Feld und Hayn,
Und thronet auf Ingrischer Pallaste güldnen Zinnen.
Sein ehrner Zepter scheucht die Huldgottinnen
Vom heilgen Tanz bey halbem Mondenlicht:
Doch dich, o Muse, zwingt er nicht.

2 Strophe.

Längst werbtest du, hohnlachelnd seinem Zürnen,
Im Russland einen Pindus dir,
Und manche dem Apoll vertraute Stirnen
Belohnte deines Lorbeers Zier.

2 Gegenstrophe.

Du fachtest einst die Funken ewger Lieder
In Lomonossows Busen an,

Und Sumerokows rüstiges Gefieder
Schwingt kühn sich zum Olymp hinan.

2 Epode.

Du werbst auch mich zum Sänger neuer Wunder,
Davon noch nie mein Saitenspiel erklang.
Schon lodert er, von dir erweckt, der Zunder
In dieser Brust zum feurigsten Gesang.
Der Reussen ewger Ruhm, im Ton der Feldposaunen
Sey mein Gedicht! und gieriges Erstaunen
Bey jedem Volk, das in der Zukunft blüht,
Soll horchen auf mein heilig Lied!

Katharinens Einweyhungsfest.

Auf das

vierzigste Geburtsfest

Ihro Kayserlichen Majestät aller Reussen.

Den 21. April 1769.

1 Strophe.

Töne Festgesang! — Lautes Wonne Getümmel
Durchhallt der Unsterblichen Burg,
Und schweift durch des Aethers Gefilde
Weit umher in festlichem Pomp? —
Es entfliegt die begeisterte Seele
Trunken unnennbarer Wollust mir
Beym Taumel olympischer Freuden! —
Aber, der Denurer sitzt
Vertieft in nachdenkenden Ernst?
In seiner Blitze schwingenden Rechte schwebt
Voll von Geheimnissen, des Schicksals Waage,
Und ein dunkles Gewölke trübt des Allsehenden Auge.

1 Gegenstrophe.

Siehe Tochter! spricht Er vom Throne zur Pallas,
Die zartlich, betrachtend ihn, steht.
(Zehn Olympiaden entflohen
Unsrer Erde, seit er erschien
Dieser Tag von den Gottern gespert.)
Siehe, die güldene Waage sinkt
Dem Volke, das Scythiens Fluren
Ruhmlich bebauet, zu,
Und felsenhoch auf steiget sein Glücke.
Eben erblickt die Unterwelt einen Tag
Seiner Gewalt und seines Ruhms Epoche,
Der ihm immerdar heilig bleibt: aber finstres Gewölke

1 Epode.

Deckt die Zukunft den Sterblichen noch.
Beglücktes Ascanien jauchze
Jubel der Fürstentochter zu, die
Dir heute geboren wird. Hoher
Als ihre Vorfahrn steigt Sie einst
Empor unter fremden Himmel.
Wenn Alcius Geschlecht über fünf Epochen
Nur in Einem noch blüht.

2 Strophe.

Sitzen wird sie alsdenn von Purpur umschimmert
Im fernegebietenden Thron;
Ein vierfaches Diadem blitzet
Von gesalbter Scheitel umher
Gleich des Phöbus wohlthätigen Strahlen.
Ehrfurcht wird dann über sie ringsum
Erstaunen, und jegliche Zone
Huldigt im Herzen Ihr.
Gesetzgeberin — Mutter des Volks —
Heldin und Weise — Schutzgöttin ihrer Welt —
So ist Ihr Name in den Büchern der Zeit.
Athenäa, vernimm mich! Du bist ersehn, diese Zierde

2 Gegenstrophe.

Irdischer Wesen an deiner Hand zu erziehen,
Und dem sich entfaltenden Geist
Des Himmels Gefühl einzuschaffen.
Der Allmachtrat schweigt. Sehr, sie fährt
Schnell auf Rosengewolken hernieder
Pallas und nahet behutsam sich
Im Schleyer des Schattens, der Wiege
Welche das große Kind
Im ersten süßerauschenden Schlummer,
Noch seines Werths unbewußt, umfängt,

Hebt mit sanft einwiegenden Armen es auf,
Und entflieht mit dem theuren Raube zum hohen
Olympus.

2 Epode.

In die offenen Arme des Zevs
Wirds niedergelegt. Die Bewohner
Der ungeseh'nen Sphäre des Lichts
Umringen den Vater der Götter
Horchend auf seine Weissagung.
Das ist Sie, spricht Zevs, der Liebling
Des Geschickes! — Unschätzbares Geschenk der
Menschheit
Sey umarmet von mir! —

3 Strophe.

Nimm, o Tochter das Kind, und bild's seiner
Größe
Und künftigen Kronenschmucks werth,
Der ihm über mächtige Reiche
Von dem Schicksal aufgesetzt wird. —
Mit heilgebendem Lächeln beschauet
Zevs jetzt das schlummernde Fürstenkind.
Die väterlich segnenden Lippen
Weyhen es ein. Er giebts
Der sorgfältigen Pallas. — Ein Jubel

Strömet drauf tausendstimmig durchs Götterchor
Gleich den unzählbaren Gesängen, die weit
Von unzählbaren Sphären sich durch die Himmel
verbreiten.

3 Gegenstrophe.

Großmuth, Würde der Seele zeichne das Kind aus!
Rufe Juno voll Ernst, und berührt es
Mit goldenem Zepter vom Thron her.
Und die Anmuthsbafferin tritt
Im Gefolge der Grazien zärtlich
Zu ihm hin. Funken der Göttlichkeit
Aus ihren unsterblichen Reizen
Gießt sie der Fürstin ein,
Und in die noch nicht denkende Seele
Sanfte Empfindung, Triebe der Menschenhuld. —
Eine zukunftge Monarchin, spricht Mars,
Sey auch mir eingeweyhet! neiget das blinkende
Siegsschwerd

3 Epode.

Dreymal gegen Sie hin, nimmt vom Helm
Den Federbusch ab und bedecket
Leis die aufblühende Heldin damit. —
Die Stifterin erster Gesetze
Ceres umarmt das holde Kind

Und drückt es an ihren Busen:
Sey beglückt, o Neugeborne, spricht sie; die Erde
Wird ein Fruchtfeld dir seyn

4 Strophe.

Wo dein Auge nur hinblickt: deine Gesetze
Bewundert einst jedes Geschlecht. —
So feyern die Himmelsbewohner
Dieses hohe wonnreiche Fest. —
Aber Pallas unsichtbar erzog sich
Ihre Vertraute zur Schutzgottin
Der auf Sie schon wartenden Reiche:
So wie einst den Achill
Der sorgfältige Chiron zum Helden
Auferzog. Von dem göttlichen Unterricht
Floß Himmelslicht in den geeinigten Geist
Und unsterbliche Große keimt' in der wachsenden Seele.

4 Gegenstrophe.

Muse! was für ein prächtiges Schauspiel enthüllt sich
Urplötzlich dem staunenden Blick? —
Im Harnisch der Pallas, gerüstet
Mit der Aegis schrecklicher Wehr
Seh ich Sie von der Gottin begleitet

Rundum mit Strahlen der Ewigen
Umfaſſen, der hohen Beſtimmung
Ihres Geſchickes werth,
Als Göttin dieſer weitumfaßten Grenzen
Welche vom Anadyr bis zum Belt ſich hin
Um ein Gewühl von Nationen krümmen,
Unters Fittig des mächtigen Ruſſiſchen Adlers ver-
einigt.

4 Epode.

Auf dem Purpurumkleideten Thron
Des größten der Sterblichen ſitzt Sie.
Frohlock Ihr zu, begeiſtertes Volk!
Voll freud'ger Empfindungen ſegne
Ewig den Tag, der Sie dir gab
Zur Herrſcherin! Segne ewig
Jenen wohlthatigen Tag, welcher Sie der Welt
Dir zur Wohlfahrt geſchenkt!

5 Strophe.

Wenne! rufen wir alle, daß uns, beneidet
Von Nation zu Nation,
Des Sonnenlichts Mittag umfängt.
Seinen Ausfluß fühlt unſer Glück.
Ausgeführt wird der Götter Verkünd'gung

Durch Katharinens geschäftgen Geist.
Wenn einst der erstaunende Fremdling
Fragen wird: Säuf nicht Sie
Die marmorunterpflasterten Tempel?
Wandelte Sie nicht jene Einöden dort
In weite Lustgarten der Ceres geweyhet?
Hat nicht Sie diese Sitten, Weisheit und Künste
geprägt?

5 Gegenstrophe.

Dann wird überall Katharina gesegnet seyn
In dankbarer Enkel Gedächtniß.
Wie von majestätischen Sonnen
Die voll allbelebender Glut
In den Meeren des Aethers sich wälzen
Bis zum organischen Staub' hinab
Die ganze Natur aller Orten
Spuren der Gottheit trägt:
So wird der unvergeßlichen Fürstin
Große sich ihren Thaten auf immerdar
Einprägen, keine Marmortafel, nicht Erz
Der Vergänglichkeit zinsbar, darf sie dem Forschenden melden.

5 Ode.

Bleibe, Göttliche, lang unter uns!
Vollende die großen Entwürfe
In der stets wachen Seele gesinnt,
Wenn Kriegesmeuterer schlummert sind,
Welche sich hoch herauf stürmten,
Und Du mit den festen Lorbeern
Um die Schläfe, sie zur Wachsamkeit ruft: Nun
weeder!
Auf Trephäen erbaut!

Rußlands Hoffnungen.

Auf das Namensfest
Ihro Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten
Den 29. Junius 1770.

Ein Reigengesang.

Chor der Jünglinge.

Schwestern, auf zum Reigentanz
Mit dem Chor von frohen Scherzen!
Trunkne Freude fülle ganz
Unsre jugendliche Herzen!
Ihm sey unser Lied geweiht,
Der mit Göttergluten
Später Zukunft schon gedeut
Einst uns zu beglücken.

Chor der Mädchen.

Ja, ihr Brüder, Hand in Hand
Laßt uns Jubellieder singen!
Er wird für das Vaterland
Güldner Zeiten Fülle bringen.
Sehet, wie sein Auge lacht
Gleich der Frühlingssonne,

Die zum Wohlthun früh erwacht
Weit umströmt von Wonne.

Beyde Chöre.

O Prinz, den Ehrfurcht und Entzücken
Aus allen Seelen heute grüßt,
Vor dem voll Hoffnung sich die frohen Völker bücken,
Denn jedes Herz von Wünschen überfließt:
Sey einst auf Rußlands mächtgem Throne
Bey Friedenspsalmen und beym Waffenklang
Der Mutter Große gleich, und deiner Zeiten Krone,
Und aller Nachwelt höchster Lobgesang!

Chor der Jünglinge.

Seine frühe Jugend schmückt
Weisheit Rathswerth den Ernsten,
Und aus seiner Seele blickt
Hohe Tugend ernster Weisen;
Peters Nachbild wird Er seyn,
Schutzgott seiner Staaten,
Denn die Vorsicht weyht ihn ein
Zu erhabnen Thaten.

Chor der Mädchen.

Ja, der Menschheit höchster Lust
Hat die Vorsicht ihn geweyhet

Und der aufgeblühten Brust
Sanfte Regung einzustreuet.
Von der stolzen Newa Strand
Zu den Kamtschadalen
Bluht einst Glück von Land zu Land
Unter seinen Stralen.

Beyde Chöre.

O Prinz, den Ehrfurcht und Entzücken
Aus allen Seelen heute grüßt,
Vor dem voll Hoffnung sich die frohen Völker bücken,
Dem jedes Herz von Wünschen überfließt!
Sey einst auf Rußlands mächtigem Throne
Bey Friedens Palmen und beym Waffenklang
Der Mutter Größe gleich, und deiner Zeiten Krone,
Und aller Nachwelt höchster Lobgesang.

Chor der Jünglinge.

Schwestern, junge Rosen her
Seinem Namensfest zu streuen!
Einst wird ihm sein Heldenheer
Jauchzend Siegeslorbeern weyhen,
Wird begeistert ins Panier
Seinen Namen schreiben,
Und der Russen Stolz und Zier
Wird er ewig bleiben.

Chor der Mädchen.

Frische Blumen streuen wir
Voll Entzückung Ihm, ihr Brüder,
Und mit ihnen fallen hier
Unsre Herzen vor Ihm nieder.
Ewig, ewig sind sie Sein!
Vor der Nachwelt Ohren
Geht mit uns dies Bündniß ein,
Heute sey's beschworen!

Beyde Chöre.

O Prinz, den Ehrfurcht und Entzücken
Aus allen Seelen heute grüßt,
Vor dem voll Hoffnung sich die frohen Völker bücken,
Dem jedes Herz von Wünschen überfließt!
Sey einst auf Rußlands mächtigem Throne
Bey Friedenspalmen und beym Waffenklang
Der Mutter Große gleich, und deiner Zeiten Krone,
Und aller Nachwelt höchster Lobgesang!

Peter der Große.

Asterwelt lerch! Wunder sing ich
Der schwindelnden Begeistrung
Trunkner Lyäer werth —
Der unbändige Boreas Sohn
Mit einem gigantischen Schritt trat er
Ueber das Baltische Meer, zertrat Länder.
Da hub er in ehrner Faust
Das sarmatische Diadem empor,
Und schwur bey seinem Schwerdt:
„Dem sey es! dem nicht!“
Und der kronentragenden Herz umschloß,
Urplötzlich Eis. So erstarrt in schweigender Mitternacht
Wenn der raubfordernde Löwe brüllt
Jede Ader aus dem kriegerischen Tiger,
In Todahndenden Träumen.

Aber Zevs sahe den Götterbohrer.
Vom Schooß der Mutter
Hatte Er in seinen erschaffenden Arm
Ein Heldenkind genommen,
Es ist mit seiner unsterblichen Lippe berührt,
Und mit einem Funken seiner Kraft

Angehaucht. In mentenloser Nacht oft
Machte der Jünglinge Raum
Dem Gefühl der Stärke in seiner Brust.
Es ahndeten Arbeiten und Lasten
Dem edeln Unerstarrten
Vor dem ihn erwartenden Purpur.
Denn die Zwietracht schäumte
Meineid und Empörung
Wider den Helden wütend aus.

Menschenblut empfing zum Tribut
Das Sinnbild Ungeheuer, welches
Mit der flammenspeienden Chimära einst
In einer düstern Höle des Ural
Der Gott erfindend Cucelatus gezeugt.
Ein menschenähnlicher Leib zwar,
Aber mit Löwenklauen und klauen Drachenhälsen
Und eisigen Skorpionschweifen
Schrecklich verunstaltet, wilder noch und wütiger
Als die es geboren hatte.—
»Soll mich, ihr Götter, die väterliche Krone zieren,
»So gebt mir Muth sie zu tragen!«
So seufzte der weise Jüngling
Als in wimmelnder Menge
Das Vaterland um ihn her stand

Mit Jubeln ihm zurief
Und ihm freudetrunken
Das Diadem aufdrückte.
Heil dir des glücklichen Looses, o Volk!
Es donnert links, und über den nordischen Himmel
Schweifen festliche Fackeln nicht umsonst.
Der Cyklopische Enkel des Atlas
Der einst der Verwelt
Menschen Sitten erschuf, kam an dem hohen Fest
Und umstürmte den Eingeweyheten
Mit einem Wetterstral
Aus dem Rocher des Zevs.
Da drang Peter muthig
In die pestschwangern Hölen des Ungeheuers,
Rundum mit Gerippen und Schädeln verschanzt.

Mit tausend Wunden zerhieb Er's.
Es jammerte die Erde, sie that
Ihren Schooß auf, und nahm mit halbem Leben
Ihres Sohnes ringenden Nachlaß hinunter.
Laut triumphirte der Göttliche
Und wusch nun von seinem Thron
Das Blut, womit er geschwärzt gewesen. —
Ihm rief, da der nordische Riese trotzte,
Der Allmächtige zu: Strafe ihn!

Mit Stolz blickte der Eroberer auf ihn
Und auch seine Krone schon
Trat er in Gedanken mit Füßen.
Aber Peter — wie Löwen mit Panthern,
Wie des Zeus Sohn mit dem Antäus —
So rang er lange mit ihm, nicht unverwundet.

Endlich! er entwendete ihm
Die eiserne Rechte doch,
Entwand ihm das gewaltige Schwerdt doch.
Ganz warf er ihn nieder,
Daß die Erde erbebt.
Und seines einzigen Sieges gewiß
Pflanzte er auf Feindes Erde eine Königsstadt
Sich zur Wohnung, da er noch mit ihm rang.
Gehorsam mußte ihm auch das Meer
Klaglos huldigen. So wie
Mach eines großen Gedankens Urbild
Entstehende Welten die Gottheit formt:
So schuf Er sein Vaterland
Nach eigengebildetem Plan sich um.
Städte ließ er gebären werden in Wüsten;

Und flottenweis schwamm sein Volk
Den Meergöttern noch nie gesehn
Aus werdenden Häfen, und gab Gesetze

Den erstaunten Wogen, und Kuren, und Cylanden.
Ihr Götter! Wer gab ihm Allmacht?
Wer gab ihm Allgegenwart?
Daß Staumbol und Kandahar,
Die kalten Gothen und wilden Thrasier,
Und die diseit der Herkules'säulen wohnen
Alle, ihn sahen und voll Ehrfurcht
Den Großen Unsterblichen nannten?
Aber sein Volk nannte ihn Vater
Und mit Thränen der Kinder weinte es ihn,
Da er zu den Unsterblichen ging, zu Ruhe
Von der Götterthaten und seiner Triumphe Menge.

Herrmann
der Vaterlandsrächer.

Siehe den eisernen Kriegsgetümmel Erwecker
Auf einem lichtdampfenden Unthier
Herniederfahrend, daß erschrocken
Vor des zürnenden Nahenunft
Den Alpen die wolkigten Gipfel entstürzen,
Und zittre, stolze Weltbeherrscherin!
Er will nicht ferner für dich wachen.
Denn tief aus des Gebirges Schooß
Holt er drey Koeytische Wellen,
Blutrothe himmelhohe Feuersäulen herauf,
Die in ein Heer von lodernden Lanzen
Zerstaubt, den Aether bedecken. *)

*) Dio Cassius im 56 Buch seiner Römischen Geschichte, da er die Niederlage erzählt, welche die Römer unter dem Quintilius Varus von den Deutschen unter Herrmanns Anführung erlitten, setzt hinzu: „Ein so großer Unfall schien dem Augustus nicht ohne den Zorn irgend eines Gottes geschehen zu seyn, und aus den Wunderwerken, die man vor und nach dieser Schlacht bemerkt hatte, schloß er die allgemeine des Himmels mit noch größerer Wahrscheinlichkeit. Der Tempel des Mars war vom Blitze getroffen: — — Die Gipfel der Alpen stürzten gegen einander nieder, und es schienen

Auf seine alte Burg schleudert er sie
Aus der schrecklichen Rechte hinab,
Und sein Schutz entweicht dir.
Nun zurück aus Germaniens Wüsten
Entsetzter Adler! Fliehe Quintil zurück!
Wenn der blutdurstende Krokodil
Im Schilf des schlammichten Nils
Nach Beute arglistig wittert,
Dann steht der Rettung Thor noch offen.
Aber wenn er pfeilschnell
Mit zähnefletschendem Rachen schon über den Sand
Daher schießt, wehe dem fluchtumrollenden!

Es reift in Allemannischer Brust
Verderben dem sorglosen Römer.
Fahre daher, schrecklicher Wodan
In aller Wuth mit der du je
Trotzende Feinde gebändigt hast
Vor dem Volk, das dich
In eiserner Schlacht, und im Fürstenrath,

„einmal drey feurige Säulen sich am Himmel zu erheben, der Himmel war eben angezündet, als ob er in „Flammen stünde, und es geschah noch zu allerley „Zeit viele Wunder und Zeichen, die vom Verfall „dieser Stadt reden würden, als das römische Lager in „Flammen stunden ꝛc.“

D.

Und am Freundschaft pflegenden Tisch
Mit brausendem Getümmel ehret;
Glut in den männlichen Adern durch dich
Kühne Gedanken, und unüberwindliche Sehnen
Im speerschwingenden Arm hat.

Heil! unser nächtlichen Brausen
Der hohen Harzfichten geborner
Sohn der Hertha! — Schon rüstet er sich!
Seine furchtbare Wolfshaut
Giebt er dem jungen Helden
Um die starke waffengewohnte Schulter,
Sein Liebling ist er.
Drum im geweihten Haine
Bey Opfern des Vaterlandes
Hat der edle Cherusker ihn immer
Mit Ehrfurcht angesieht um Thaten,
Der Vergessenheit ewig unwürdig.

Voll trüben Grolles sah Herrmann schon zu lange
Auf väterlichem Boden fremde Fahnen
Gepflanzt, und Unbezwingbare
In goldnen Ketten zahm werden.
Verachtung goß sein Blick auf den unbärtigen Römer

Und Adelchen duftete von der Schwelgertafel
Ihm entgegen. — »O du, der du im Gefecht oft
bey mir warst,
»Thoit! Mann! Wodan!
»Oder welcher Gott du seyst —
»Den diesen Eichenkronen
»Meiner Stirn ersiegt, laß mich
»Die weiberherzigen Römer dir opfern!«

So sprach er, und griff an das klirrende Schwert.
Da hupften wundersam um ihn
Die tausendjährigen Eichen und schwarzen Tannen.
Ein dumpfiges Kriegsgetöse
Wie sterbender Römer und siegender Deutschen
Wallte Stürmen gleich
Den dunkeln Harz hindurch.
Des Helden Brust hob
Hoch sich empor. Triumph!
Er hält seinen götterwerthen Schwur.
Den schwarzen bittern Tod hat er
Wider die Freiheitsfeinde vor der Stirn.

Mit der Cherusker, Katten
Und Chauker edlen Heldenschaaren
Die ihm nacheifern dicht umdränget

Bricht er durch jeden Rettungsgerr,
Und Wälder, Sümpfe und rauhe Gebirge
Müssen ausweichen; denn
Wotan stürzt voraus bewaffnet mit Stürmen
Und Platzregen flutenweis.
Hoi! welche Verzweiflung
Durch die umlagerten Cohorten!
Eigne Schwerdte wüten
Und der Feinde Schwerdt noch gieriger.

Wie, da die hohe Städterfürstin
Am ungeheuren Tagustrande
Vom Feuer des Styx
In ihren Grundfesten erschüttert ward,
Die güldnen Thürme krachend
Auf Paläste stürzten,
Und Paläste auf Hütten
In weit donnerndem Tumult;
Und Flammen da
Und kochende Meereswogen
Und Abgründe durcheinander tobten
In greßlichem Kampf:

So donnerte der wütende Legionentödter
In dreytägigen Ungewittern

Krieger und Rosse und Streitwagen
In Blut, Morräste und Ströme
In einen starkenden Haufen zusammen.
Da schauderte das herrliche Capitol Entsetzen;
Im Ruinen sah ichen fallend.
Aber Germanien stey durch ihn
Führet jauchzend des Kampfs Trümmern
Zu Schlachopfern seinen Göttern,
Und begeisterter Barden Liedgesange
Hallen laut dem Vaterlandsrächer.

Johann Sobiesky.

Heiliger Schauer!
Schauer von der Gegenwart einer Gottheit
Erschüttert die Brust —
Wem träget des Zevs blitzevertrauter
Liebling den schwülen Donner vor? *)
Der Sarmaten, Europens Schutzgott
Johann wird ihn schleudern.
Er! zerbrach er nicht oft schon
Den Bogen der Wilden aus Orient?
Und gebot den giftgeschärften Pfeilen:
„Zischet vorbey!“
Er, Johann, wenn er vor Pohlen hintrat,
Stand eine Vormauer da.
Auf blutigen Nachen
Trugen die Krieger von Stambol
Seine Schrecken dem Bosporus

*) Die Armee, welche der König durch so viel Gefahren führte (auf dem Marsche zur Entsetzung von Wien) erzählt Coyer im Leben des Johann Sobiesky, bedurfte daß man ihr Muth machte. Er bediente sich hiezu eines jeden Vorfalls. Einen Morgen flog ein Adler nicht weit vor Olmütz dem Zuge zur rechten. Der König führte eine ähnliche Begebenheit aus der römischen Geschichte an, und der Flug dieses Vogels ward von den Pohlen als eine Vorbedeutung des Sieges angenommen.

Und Taurus hörte ihn und bebte:
So empfand den Hammerschlag
Der Ganges, Phrath und Tanais zugleich.
Jo Triumph! er kommt und siegt
Der Held, der Sarmaten Kriegsgott.
Germanien jauchze Triumph ihm!
Sage den Barbarn,
Sag' auch den Bedrängten, rastlose Fama:
»Er flieget daher!«
Sie stößt schon in die Silberposaune.
Wenn im Gefecht der Gott des Streits
Von dem durstigen Speer ertönt
Im Ton der Gewitter
Gleich zehntausenden aufschreyt,
Dann gießt allgewaltiges Schrecken sich
Ueber Griechenlands und Trojens Helden:
So übermannt
Furcht das Heer tanmelnder Todesopfer,
Da die Posaune es spricht.
»Zerbrecht, Schwerdter!«
Aber der feige Satrape
Starr in Arme der Weichlichkeit
Vergißt die Vetter zu zertreten,
Denn Johann ist da. Wer kann
Dem Schrecklichen ins drohnde Antlitz sehn?

Ja bebt ihr Horden vom Curinus!
Und du fluchtgewohnter Führer
Entteil' eh er sieget — da ist Er.
Blitze auf Blitze
Schmettern schon umher. Sein Roß von den Rossen
Des Mayors gezeugt.
Wühlt in den Eingeweiden der Feinde,
Und sie entsinken schnell dem Sieg'
Wie ein flüchtiges Staubgewölke,
Das hoch zu dem Pol hin
Dick sich wirbelt, zurückstürzt
Vom Hauche des schlummernden Aeolus.
Das Panier des Mahomets zertrümmert.
Fürchterlich schwer
Stürmt dahin, mähend das seidne Lager
Hütte vor Hütte hinweg
Das Siegsgetöse,
Wie die geschellten Wagen
Ungewehrt Legionen mähn.
Es wälzt zu des Osmannen Thron sich
Und zerschlägt ihm in der Faust
Das ehrne Joch Europen zugedacht.
Er, er zerbrichts, der Lorbeerwürdige
Das Joch auf der Feinde Schädel,

Und Stambol und Asien zittert.
Tapfer gerächet
Athme wieder auf, Germanien, athme.
Sie lag schon, den Tod
Im Busen: wie lernäisches Gift einst
Flammende Schmerzen bis ans Herz
Dem unsterblichen Chiron hauchte:
So kämpfte schon sterbend
Wien, umschwemmt vom Verderben.
Da wirbelt die Donau vorbey und neigt
Ihre Urn getränkt mit Thränen zu ihr
Nieder, vielleicht
Niemals mehr. Weg von dem Jammer kehrte
Klagend die Mutter das Aug'.
O wenn doch Zevs sie
Wieder entführte, Europen
Weit weg über den Ocean!
Da kamst du, Retter. Neues Leben
Durch die Adern strömte nun
Wie von des Päons Götterhand ihr ein.
Jo Triumph dem Wunderthäter!
Er eilte und sah und siegte.
Hallt Jubelgesänge dem Retter!

Friedrich der Sieger.

1 Strophe.

Flügel gab Er
Dem Heer; und die feuerschnaubenden Rosse
Mit dem Wagen des Mavors brauſten voran.
Ich sah ihn, im Gedräng der muthgen Heldenschaar,
Die stolz nach Siegen geiſzte.
Er kam von dem Schlachtfeld, das
Der Gallier Blut gedüngt.
Die Stirn in Schweiß, schwingend sein Schwerdt,
Saß er im Wagen, ihm
Zur Seite der Sieg. Wie Götter
Sich allgenugsam, so
Fühlt er sich selbst. Da blickt ihm Phöbus nach,
Und raunte mir zu

1 Gegenstrophe.

Weissagungen:
„Das ist Er, der Heldenbändger! — Bellona
Flicht ihm ewige Lorbeerkränze ums Haar.
Ein Festtag meldte der Alkmene Götterſohn
Den Himmlischen: so feierten
Die Helden ein Freudenfeſt.

Als Friedrich den Lauf begann.
Für ihn schwamm schon Nektar in Gold
Bey den Unsterblichen,
Sie saßen ihn froh erwartend.
Aber Wilhelms Geist
Gieng unbemerkt
Und flößt seiner Weisheit ein volles Maaß
Dem Werdenden ein.

1 Epode.

Wo ist er? fragten die Helden sich.
Aber der allwissende Vater
Lächelt der Frage, Da schaute
Herkules vom Olymp
Runzelnd die rauhe Stirn,
Stand ungestüm vom güldnen Stuhl auf
Und hüllt den Königssohn zum Helden
In seinen Löwenpanzer ein.
Es bebte vor Ahndungen der Neid
Heulend vom Acheron auf.

2 Strophe.

Denn, ein Gott sprichts,
In hohen Triumphen wird er ihn fesseln.
Auf Sudeten gelagert trotzt er ihm noch
Entgegen, bläht sich, aus dem Schuppenharnisch quillt

Das schwarze Gift organisch
Unzählbare Auswüchse schaffend.
So lieget er da umher
Sehr weit gestreckt, dampfet vor Wuth
Flammen des Phlegethons
Und brüllt in die Mordtrompete.
Von Gebirgen her,
Aus Wäldern wälzt
Verderbenden Wasserwogen gleich
Der Feind sich hinzu.

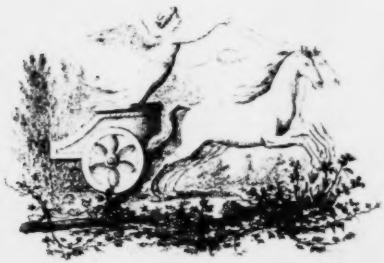
2 Gegenstrophe.

Aber Friedrich
Donnert auf ihn. Schnell wird ein göttliches
Schrecken
Mit gewaltigem Arm die Nerven zu Stein,
Zu Wachs die Waffen der Pannoner wandeln. Sehr,
In kaum ersiegte Mauren
Entfliehn Legionen umsonst.
Er reißt mit herkulischer Faust
Die ehernen Riegel hinweg
Jeder Befestigung.
Durch Leichengebirg' arbeiter
Seiner Ehre Pfad
Sich blutig fort.

In zwölffacher Arbeit schwer geprüft
Wird Herkules Er.

2 Epode.

Umpalmt, mit Lorbeern des Helikons
Rund um die Achäische Schläfe
Wird er in Jubel zurückziehn
Zu ewigem Triumph.
Musen, bestreut den Weg
Dem Kommenden mit Rosen und Palmen
Der seine blutge Waffenrüstung
Dem Mars denn aufhängt. Jauchzt, es lacht
Die Dämmrung der Wonnefeste schon,
Trunkne Völker jauchzt!“



Dithyramben.

Ἀείδω συνετοῖς· θύρας δ' ἀκριβῶς βάρηλα.

Pythag.

An den Bacchus.

Evoë, Evoë!
Hin mischen ins Getümmel rasender Bacchanten,
Und in der Krotalen tanzfodernden Larmen,
Und phrygischer Flöten Geschmätze,
Vom Paukendonnerhall majestätisch durchbrochen,
Taumle ich dir nach, Begeisterter,
Vater Lyäus, Bassareus, Dionysius, Dir! —

Wie glühender Wanze im güldnen Wagen
Zwischen Epheurankwerk und Weinlaub schwindelt
Er,
Und die goldgebisselenden Zügel
Der gehorsamgewöhnten Panther
Klirren in seiner allgewaltigen Rechte.

Werfe die leeren Reiche gen Himmel
Und ſtampft in Sicinniſchen Tänzen
Mit mächtigen Fuß dies thraziſche Wonne Gebirge.
Ihr Faunen, Satyrn, Mänaden und Nymphen!
Evoe! ihm, dem Wonnegeber!
Hochklopfend ſpringt das wütende Herz mir
Aus der athemloſen Bruſt.
Aber — ich muß ihm nachſchwärmen,
Dem Unwiderſtehbaren.
Schaut her! dieſen weinumflochtenen Thyrſus
Reichte Vater Lyäus mir ſelbſt,
Auf Chios ſüßduftenden Hügeln,
Und dieſe Epheukränze um die pochende Schläfe
Verlieh er mir ſelber einſt.
Eingeweihet euren Geheimniſſen ward ich
Von dem Lehrer unſrer Feſte, *)
Dem Felſenbegeiſt'rer,
Deſſen Blut der kalte Hebrus getrunken,
Da ihn der Thrazerinnen Schwarm
Vor unbändiger Liebeswuth zerfleiſchte. **)

*) Orpheus aus Thrazien wird nach der alten Mythologie für den Erfinder der Bacchusfeſte in Griechenland angegeben, welche daher nach ſeinem Namen Orphica genannt wurden.

**) Die Todesart des Orpheus wird auf ſehr verſchiedne Weiſe angegeben. Der Dichter hat nach der Freyheit ſeiner Wahl diejenige genommen, wel-

Silbergesänge hatte Vater Lyäus
Seinem Lieblinge verliehn.
Von säuselnden Gipfeln des Hämus herab
Sank der Adler ihm horchend zu;
Und tief aus ewigen Eichwälderschatten
Und tagelosen Gebirgshölen hervor
Schmiegten sich zu seinen Füßen
Die zwanglosen Bären und greisen Wölfe,
Wenn er sein Saitenspiel begann.
Die Felsen hallten Jubel ihm nach
Und fugten im Reigen sich
Zu den erstaunten Wäldern.
Selbst dem düsterglutigten Tartarus
Sang seine Leyer Ergötzen ein, daß Ades
Eurydicen dem Geliebten zurückgewährte.
Hier, Mänaden, schwamm die güldne Leyer
In Hebrus stolzwallender Fluth.
Er hat mich den orgischen Reigentänzen
Eurer würdig geweyhet.

Ehe unter andern Hyginus de signorum coelestium historia unter dem Artikel Lyra anführet, daß er von dem Thrazischen Frauenzimmer aus Liebe zerrissen worden, weil ihn auf Anstiften der Venus eine vor der andern sich zu eigen machen wollte. Sein Haupt und seine Leyer ist darauf den Hebrus durch nach Lesbos geschwommen, und daselbst beraben worden. Das übrige dieser Fabeln ist bekannt genug.

Ich folg' euch in lauem Taumel,
Und dir, Ueber der Fröhlichkeit uberall.
Willst du auf deinem Nacen,
Welches die köstlichen Traubengebirge
Stolz auf deiner Gaben Fülle
In Aegyptischem Maaß trägt,
Willst du da in hellen Jubeltänzen
Deine Trümmer nüchtern,
Die du über die Morgenwelt gesperrt? —
Oder willst du um dein Tocken,
Das die Nectarölfrucht umkreucht
In Jubelgedrängen einherbrausen? —
Oder am Alpengebornen Rhein
Der über schroffe Felsenbrüche regenweis
Der Welten Heimat entstürzt,
Und in einen stürmenden Ocean
Dahin eilt, deinen Most zu tränken,
Ueber lange Essigpfel rasen? —
Oder willst du auf burgundischen Hügeln
Mit Hygiäens Seegen begabte
Heilwürzige Traubensäfte
Aus vollen Schläuchen den Tänzefesten strömen
lassen? —
Ueberall in heiligem Taumel
Ueberall folg' ich dir.

Ja! Wonnerhaffer!
Der Milch aus den Felsen
Und Wein sich erschuf!
Reiß mich, Zwermahlgebohrner, dahin
In trunkne Melodien!
Du süßer Reben taumelnder Gott,
Du lehrst sie den Dichter allein
Hochfahrend der Windsbraut Schwingen gleiche
Melodien! der du im schrecklichsten Donnergebrüll
Dem Schooß der sterbenden Mutter —
Mich schuldig, war sie der Eifersucht
Grausen Opfer — vom mitleidvollen Jove
Entrissen, in der unsterblichen Hüfte
Unerhört zum künftgen Tageslicht reifest.
Im Arm der Nymphen wachsend
War Freudengetümmel deine Lust,
Und hold bist du, Gott des Geschreys, ihm stets.

Die Himmelsstürmer.

Dir, dir, Evius,
Dem Wuthschnaubenden, mitleidharen,
Schrecklichen Gigantenbezwinger,
Io, Triumph!
Jauchzen wir alle Triumph,
Tanzend um dich Chiische Trankengefäße,
Die goldnen Trinkhaken schwingend,
Dir Triumph, Unüberwindlicher!

Horche! — Dort tobet der himmelstürmende Aetna,
Und rief hinter sein Eingeweide.
Er ist auf die Empörer geworfen
Ein ewiger Kerker.
Aus verwundeten Schlünden
Rocheln sie noch Gluten und Feuerfluthen
Und Dampfgewölke heraus,
Daß weit umher die glühenden Kiesel,
Und verglastes Erz,
Und schwarze Asche die edlen Fluren deckt.
Aber die gebirgige Last
Quetscht die arbeitende borstige Brust ihnen,
Und scharfe Felsenstücke zerreißen den Rücken. *)

*) S. Pindars erste Pythische Ode.

Ihr wolltet den Göttern trotzen, Erdensöhne?
Dem Tigerbändiger trotzen?
Der giftige Drachen, und blutdürstige Panther
Zum Gehorsam bändiget?
Ha! —
Hohngelächter euch vor die Stirn, ihr Thoren!
Hohngelächter euch nach in den Abgrund!
Und Jubel, Jubel dem Triumphirer!
Daß der hohe Athos über fernen Fluthen,
Und der Tmoles und Hämos,
Und der waldigte Ida umher
Festlich wiederhallen:
Evoe Dir Evan, Unbezwingbarer!
Mit dem hohen Thyrsus gebietender, Evoe!

Stadienhohe Ungeheuer
Vom Blut des Saturns
Und der Mutter Erde erzeugt
Waren die Empörer.
Felsen ihre Gebeine,
Ihre Haut ein Geschosse verachtender Panzer,
Der hunderttöpfige Typhos
Wurzelte den Kaukasus aus,
Und Alkmonas den Pelion und Ossa,
Mit frevelnder Rechte

Warf der wilde Porphyrion
Auf die ewige Götterburg drohende Geschosse.
Berg auf Berg, Fels auf Fels,
Stufen zum Throne des Donn'rers hinauf
Bauten sie sich frech, bewaffnet
Mit Klippen und Felsstücken.
Von Rhiphäen herab, beherrschet der Odem des Ostens
Gewölke nicht so, wie ihr Schnauben sie schreckte,
Da sie hinanstiegen. Jeder Tr.
Drangt Berg an Berg mit Getöse,
Und der Erde Grundfeste bebte.

Hei! ihr Himmlischen! zum Streit, zum Streit!
Sie stürmen hinan und toben.
Schwing die versteinernde Aegis, Athena!
Und du, Cerberushändiger,
Sey eingedenk deines zwölffachen Sieges!

Waffen der wüthenden Löwen,
Den blutdampfenden offnen Rachen,
Und todfordernde eiserne Zähne,
Und mit unwiderstehlicher Kraft bewehrte Klauen
Hatte Vater Dionysius angezogen.
Laut brüllte er Wuth, daß der Olymp erscholl'
Er kam in den Streit der Götter.

Kanntet ihr ihn wieder den glattwangigten
Freundlichkeitlächelnden Sohn der Semele
Da ihn die zottigte Mähn' umflatterte,
Und Tod und Würgen im wilden Auge glühte?
Ho! wie er würgte und raste!
Mit aufgehobner Rechte
Fiel er ins waldigte Haar
Des hohnsprechenden Enceladus.
Zerfleischt war das rauhe Gesicht ihm,
Und er stürzte rückwärts die Felsen hinunter.
Rhötus wollte ihn rächen; aber
Er fiel von Dionysius Zähnen ergriffen,
Und die Schultern waren ihm zermalmt,
Daß schwarzes Blut
Längst den Gebirgen hinab rann.
Wie der Ocean, wenn der Süd
Gebietrisch über seine Wogen dahinfährt
Und in hohe Gebirge sie aufthürmt,
Vor wütender Ungeduld brüllt und schäumet,
Daß von seinem Getose alle Vorgebirge erzittern:
Also erscholl der verwundten Giganten
Wildes Geheul von Thal zu Thale,
Als Lyäus zur Rechten und Linken
Vor allen Göttern kühn
Unter den Götterverächtern Schrecken

Und Wunden und Tod umher warf.
Er ſiegte, ihr Bacchen und Faunen,
Vor unſern Augen ſiegte Er.
Denn Porphyrion ſank mit zerhauener Bruſt
Von des Olymps oberſter Stufe,
Die er erſtiegen, als Jovs
Seine Gewitter ſandte,
Die tauſendſtimmig daher rollend
Flammende Geſchoſſe hinabſchleuderten.
Und die Gebirge mit unausſprechlichem Krachem
Stürzten in ein Chaos zuſammen.

Jo, dir Ueberwinder, Lyäus!
Der du den Trotz der Erdenſöhne
In neuer Waffenrüſtung ſtrafteſt!
In heiligem, Dir heilgem Taumel
Singen wir um dieſe Gebirge deinem Triumph.
Ströme Geſang auf ägeiſchen Fluten
An alle Geſtade bis zu Herkuls Säulen hin!
Unſer Geſang, Lyäus dem Sieger geweyht.
Aus dieſen güldnen Opferkelchen,
Und den Nectar gefüllten Schläuchen

Unter Corybantischem Jauchzen
Trinken wir — Tanzen wir —
Ho! — Tanzen und trinken wir
Deinem Triumph, Evoe!
Evan, Evoe!

Des Bacchus Rückzug
Aus Indien.

Chor der Satyrn.

Evoe Triumphirer!
Goldgehörnter Hyſtenſohn des Jovs,
Dem die Fluthen gehorſam ſind,
Und der Tartarus huldigt, und der Olymp.
Stoßt zuſammen, güldne
Nectar ſchaumende Schalen!
Trunken, Evoe! tanzen wir deinem Triumph.

Chor der Mänaden.

Evoe Triumphirer!
Feuergebohrner Erdbeglücker!
Du in heiliger Grotten Nacht
Von Nymphen erzogner Sorgentödter!
Friſche Roſen um die Becher,
Und ums flatternde Haar,
Trunken, Evoe! tanzen wir deinem Triumph.

Silen.

Ja! tanze mit Erderſchütterndem Fuß
Ihr dem Sieger zu großen Thaten getreue! *)

*) Von dem Feldzuge des Bacchus nach Indien kann man nachleſen den Diodor von Sicilien im

Brüllt lauter in den Tumult der Pauken,
Der Krotalen und Cymbeln, brüllt laut Ephesubekannte!
Auf dem weitschreitenden Elephanten taumelt Er
Unter dem Purpurteppich, der Weltenumzieher,
Euch nach. Horcht! sein Thyrsus rauscht! Aus ihm sah ich ihn
Als Knaben euch wundersam Honig schaffen.
Größre Wunder
That er am Ganges. Auf sonnigten Hügeln
Göttermost ließ er sich gebähren, Reiß und Weizen
Auf den Aeckern. Unter den Kokosschatten hervor,
Und aus Klüften, und vierstädtigen Hütten rief er
Die braunen Wilden in hochmaurigte Städte,
Gab Gesetze und bildete Volker sich.
Aber dem kommenden Gottersehn entgegen
Trotzten die Barbarn, haarbegürtete Pygmäen,*)

2 B. 28 Kap. und 3 B. 65 K. Ingleichen den Lucian, und des Nonnus Dionysiaca, wiewohl der letzte, als ein neuerer Dichter, hierin nicht so viel Gewicht haben kann, als die erstgenannten.

*) Von diesen Hirngespinsten redet Ktesias in dem von ihm übriggebliebenen Fragment von Indianischen Merkwürdigkeiten. „Mitten in Indien, schreibt er, giebt es schwarze Leute, welche Pygmäen genennt werden, und mit den übrigen Indianern einerley Sprache haben. Sie sind sehr klein. Die größten unter ihnen sind zwo Ellen hoch, die meisten aber nur anderthalb Ellen. Sie haben

Und hundeköpfige Kalyſtrier, *) und weitohrigte
Enotokören. **)
Hohnlachend ziſchten ſie unſer Heer taumelnder
Satyrn
Und trunkner Mänaden als weibiſch unkriegeriſch
aus.
Da hub er den Kriegerarm auf. Es brüllte
Furchterlich mein treues Thier Wuth und Streit.

ſehr langes Haupthaar, ſo daß es ihnen bis an die Kniee, und noch tiefer hinabhänget, und ungewöhnlich lange Bärte. Sobald ihnen der Bart gewachſen iſt, brauchen ſie keiner andern Kleidung, ſondern ſie laſſen ihr Haar hinten, und den Bart vorne bis auf die Füße hinabhängen. Uebrigens breiten ſie dieſe Haare um den ganzen Leib aus, umgurten ſich darüber, und dies iſt ihre ganze Kleidung, u. ſ. w."

*) Von dieſen giebt ebenderſelbe Kteſias Nachricht. „Auf einem gewiſſen Gebirge in Indien, ſchreibt er, wohnen Leute, welche Hundsfüße haben. Ihre Kleidung beſtehet in Thierhäuten. Sie ſprechen keine Sprache, ſondern bellen wie Hunde. Ihre Zähne ſind größer als Hundszähne, aber ihre Nägel völlig wie Hundsklauen, nur etwas länger und runder. Sie wohnen auf den Gebirgen bis an den Fluß Indus, und ſind von ſchwarzer Farbe. — Sie werden von den Indianern Kalyſtrier, das iſt, Hundeköpfe, genennet."

**) Dieſer gedenket Strabo im 15. B. ſeiner Erdbeſchreibung, da er von den Einwohnern Indiens viel ſonderbares erzählet. „Einige, ſagt er, nennet man Enotokören: dieſe haben Ohren, welche ihnen bis an die Knöchel herunter hängen, und welche ſie anſtatt der Hauptküſſen brauchen, darauf zu ſchlafen."

Zum tödtlichen Speer ward jeglicher Thyrsus
Der wuthlechzenden Thyaden plötzlich. Hoi! Der Schlachtordnungen!
Die thurmbeladnen Elephanten bebten zurück,
Und Schrecken schmolz der Krieger Tapferkeit weg,
Flucht und Tod war vor uns her ihm nach,
Bis die Unachener vertilgt waren alle
Durch Bachus unüberwindbares Kriegsgetöse.

Chor der Satyrn.

Evoe, schrecklicher Thyrsusschwinger!
Der mit Löwenklauen die Erdensöhne zwang,
Die Gottheitverachtenden
Tyrrhener in Delphine verwandelte,
Und den giftigen Biß der Amphisbäne
Mit einem Rebenschlag tödtlich rächtest.
Evoe dir! wer mag den Furchtbaren reizen?

Chor der Mänaden.

Evoe schrecklicher Thyrsusschwinger!
Der in gräßliche Nachtvögelgestalten
Die hohnsprechenden Mineiden warf,
Und den trotzigen Pentheus durch unsre Klauen
Mit Tigerwuth zerrissen

Im ſchwarzen Blute umkommen ließ.
Evoe dir! wer mag den Furchtbaren reizen?

Silen.

Ihr, taumelt daher, Faunen, Nymphen, Thyaden!
Ganzes Gefolge taumle rundkreiſigte Reigentänze
Mit Freudenſprüngen um den Erobrer!
Ihr vor den gifttrunknen Pfeilen
Des ſchnelltreffenden Agyeus an Quellenkühlungen
Des hochbewaldeten Meros vom Bachus geſchützte.
Denn die Götterkönigin noch immer zürnend
Hatte den weitſchleudernden mit Honigworten
Wider den Vater Dionyſus erſchmeichelt,
Und auf den Strahlen des Phöbus fuhren
Heiſſe, giftge Geſchoſſe der Peſt auf euch hernieder.
Da verbarg ſich Zevs in einen krummhornigten Widder,
Und führte euch ſelber den Quellen zu. *)
Von dem heiſſen Tode geneſen ſeyd ihr. —
Die porphyrnen Säulen **) mit Weinlaub

*) Hyginus in ſeiner 133ſten Fabel erzählt: „Als Bachus in Indien Waſſer ſuchte, und nicht finden konnte, ſo ſoll plötzlich aus dem dürren Sande ein Widder erſchienen ſeyn, unter deſſen Anführung er alſobald Waſſer gefunden.“

**) Dionyſius in ſeinem Buche de ſitu orbis.

Frisch umflochten und aus Opferschalen mit schäumenden Most
Feyerlich eingeweyhet in Lyäens Gegenwart
Werden am fernen Ocean ewig
Des Ueberflußgebers Wunder verkünd'gen.
Städte, durch die wir auf Blumenwegen
Zwischen langen Reihen gültner Weyhekelche
Durch Reben und Epheuforten einherjauchzen
Frölich lärmend, Vater Bassarens, dir,
Werden sagen: Da zogen die Triumphirer! —
Hei! Tanzet mit Erderschütterndem Fuß
Ihr dem Sieger zu großen Thaten getreue!
Brüllt laut in den Tumult der Pauken,
Der Kretalen und Cymbeln, brüllt laut, Epheubekränzte!

Chor der Satyrn.

Evoe, Vater Bachus!
Voll von dir aus weiten Schläuchen —
Entzücker! Ueberflußgeber!
Unüberwundner! Voller Urnfasser!
Traubenbüter!
Voll, voll von dir
Evoe! tanzen wir deinem Triumph

Chor der Mänaden.

Evoe, Vater Bacchus!
Voll von dir aus umblumten Kelchen —
Lebenerweckter! Scherzliebender!
Verrücktheitstifter! Liebepfleger!
Tänzgebietender!
Voll, voll von Dir
Evoe! tanzen wir deinem Triumph.

Der Burgunder.

Evoe! voll vom neuen Götternaß,
Voll, den Vater Bacchus schuf,
Tanzen wir in diesen Traubenwäldern
Um das weißglänzende Bibracte
Gastfreundschaftlicher Aeduer. *) —

Wenne! wir haben sie gekeltert
Der Götterlieblingstrauben Erstlinge!
Getrunken aus hohen Kelchen dürstiglich
Euch den heilgebenden Tropfen
Erstkelterte Purpursäfte.

Raset daher um die heilige Kelter,
Ihr Bacchen, und Faunen und Thyaden!
Auf die vollen Schlauche springe
Mit rüstig wetteiferndem Fuß
Wem die süße Belohnung strömen soll. **)

*) Die Aeduer, eine unter den alten Galliern vorzüglich ansehnliche Nation wohnte in dem heutigen Bourgogne, und ihre Hauptstadt Bibracte, deren Julius Cäsar oft Erwähnung thut, lag ohngefähr 18 der Gegend, wo jetzt der beste Burgunderwein gezogen wird.

**) Bey den Bacchusfesten war unter andern auch dieses Spiel gewöhnlich, daß man mit Wein gefüllte und mit Oel überstrichene Schläuche auf einen

Evan, Evoe! Genesen ist Er,
Genesen vom Götterwürdigen Trank,
Der wunderbarlicher, als alles, was je
Sein Thorsus begann,
In unsern Schalen schäumt.
Genesen, seit der Zorn
Der Götterkönigin den Weinerfinder
In abenthuerlicher Raserey umhertrieb.
Von Gebirge zu Gebirge,
Von Wüste zu Wüste —
Mit den schäumenden Panthern —
Das Haar flog wild um die Stirn,
Und weit offen flammte das starre Auge —
Tobte er daher. Von Tigris herab
Durch der Syrer Palmenwälder,
Von Thal zu Gipfel, von Gipfel zu Thale
Ueber des starren Kaukasus Höhen,
Weit, weit den Araxes vorbey,
Und den Tanais und Borysthenes,
Durch Auen Pannoniens

Man legte, und ein jeder darauf springen muste. Derjenige, so auf demselben stehen bleiben konnte, ohne hinab zu gleiten, empfing alsdenn zur Belohnung seiner Geschicklichkeit den ganzen Schlauch. Die Spiele hießen. ἀσκωλιασμὸς. S. Aristophanes in Plutus und seine Scholiasten.

Und Sarmatische Weizenfelder,
Längst den Gestaden des erschrocknen Isters,
Der vor Dionysus Wuthgebrülle
In sein dickstes Uferschilf sich verbarg,
Hinauf bis zu den schroffen Quellen
Des gehornten Rheins —
Und die Alpen erbebten durchaus —
Raste Er, daß der Odem
Dem knechtenden Gefolg' in der Brust erstarb.
Hoi! welch Jammergeschrey!
Der krummhörnigte Satyr und Faun,
Und die schäumende Manade,
Und selbst seine glühenden Tyger
Zitterten ob des Gottes
Todtendgrausem Anblick.
Alles vor ihm her ward Wüsteney,
Und Wehklagen und Winseln
Folgte auf schwarzen Furienfittigen ihm nach.
Hier, Mänaden, stürzte er
Vom hohen flammenden Wagen
Da standen wir angefesselt
Vor Entsetzen um ihn.
Er fiel. Eine unwerthbare Dornhecke
Zerriß die offne Brust ihm.
Aus der Wunde quoll sein Blut nieder,

Und drey unschätzbare Tropfen
Fielen auf das unfruchtbare Land.

Evoe! Weinerschaffer!
Ueberall wunderthätig,
Ueberall Wohlthat übend!
Leert die Blumenbekränzten Becher
Des neugebohrnen Mostes voll
Ihr Faunen und Nymphen ihm!
Abermals leert sie ihm!
Dem Weinerschaffer, dem Wunderthäter!

Weg sind sie plötzlich die öden Gesträuche
Von den Hügeln seines Blutes trunken,
Und heilige Weinstöcke ranken sich
Um die verjährten einsamen Eichenstämme,
Und der traurigen Buchen krauses Haupt.

Ueber unsre Scheitel ranken sie sich hin
Mit der süßen Beerenlast,
Und unter den neuen Weinlaubschatten
Schneiden wir bey Bachischen Winzergesängen
Feyerlich ihre erste Frucht.

Er schlief, der Wonnegeber,
Zween lange Tage für uns darauf.

Und seine Trauben reiften schnell indeß. —
Gebt mir, sprach er erwachend —
Vergaß starrte noch sein Haar,
Und die blauen Lippen schäumten noch —
Erquickung gebt mir!
Da trank er vom frisch gekelterten Most
Drey weitraumige Pokale.
Er trank und genaß.
Er trank, und kein rauher Blick mehr
Verunstaltete den menschenhelden Gott. —
»Ewig sey dies Gebirge
»Mir und der Wonne, und Hygiäen geweyht!«
Er sprachs. Urplötzlich ringsum
Ueberzog die ergiebigen Hügel alle
Eine Traubenfrucht heilwärtig,
Röthlich des Götterbluts Farbe gleich.
Evoe! wie er perlt der aurorenfarbige
Jedem Valerner und Chier trotzende Most!
Trinkt, trinkt, trinkt!
Mit starken Zügen trinkt!
Ihn, von dem Bacchus genaß!
Wohlgerüche dampfen erquicklich
Aus den güldnen Pokalen uns zu,
Wenn laute Burgunder Wogen

In ihren Abgründen wallen,
Und aus dem sprudelnden Schaume
Ein wohlthätiges Gestirn aufsteht
Balsam der Gesundheit und Leben
Dasser denn aus des Polals Schlund,
Wenn des Burgunders Woge
Auf dem sprudelnden Schaume
Wohlthätige Gestirne bildet.

Wirklich sie ist es! Ihr Kletrer,
Ihr Freudentänzer! Sie ists. Noch Rache
Glüht aus grellrothem Antlitz
Der hohen Göttertochter
Finster wie Unwetterwolke,
Daß Dionys genesen ist.
Weh uns, wenn sie wiederum ihm
Mit Todsucht grausam schlage! —
Aber der Herzenbezauberer
Mit Burgunderweinlachen begrüßt sie
Und in seiner Rechte
Schäumt ein Weyhekelch
Von neuentquollnem Festgetränke
Ihr Lust erweckend entgegen,
Dessen Wollustdampf weit umher sich ergießt,
Und — glaubt es — selbst ihres Pfauenge-

spanns

Hauptkronenſchmuck emporſtrotzen
Und ſein lazurnes Goldgefieder aufdunſten
macht. —
Mit ekeln Lippen koſtet die Stolze
Des Vaters Lenäus neues Gewächs. —
Tochter des Saturns:
Ehrfurcht gebietende Unſterbliche!
Weyhe ſie ein mit dem Göttermunde
Die edelſte Bachiſcher Gaben! —
Aber, ſprach ſie, als ſie den Kelch berührt,
Iſt das Nectar? — Sie trank ihn,
Und ihr Blick ward milder;
Der Rachedrohende Trübſinn dämmerte weg.
Aus Saturniens majeſtätiſchem Antlitz
Evan, Evoe! verſöhnt iſt Sie!
Jauchzet, trunkne Bachen, jauchzt!
Verſöhnt iſt die Furchtbare nun.
O ihr Olympier! denen Nectar
An der Tafel des Vaters der Götter
Aus Hebens unerſchöpflichen Goldgeſchirren
Inbrauſet, kommt zu unſerm Kelterfeſte!
Hier aus unſern fetten Schläuchen
Wallet Nectar euch zu,
Der ſelbſt Unſterbliche
Luſtern machen muß.

Evan, Evoe! von Burgundermeste trieset
Unsre erste Kelter noch.
Ewig triese sie nur Götterfesten,
Und Sterblichen, die götterwerthe Thaten
Zu beschließen fähig sind;
Und gottbegabten Sängern
Dir Vater Lyäus heilig!
Nicht den ungeweyheten Pöbel,
Der unsrer Geheimnisse Tänze
Mit unedelm Toben entehrt.
Genesen ist er von dir,
Der Rebenfrüchte edelster, geistger Burgunder!
Genesen soll jeder Sterbliche von dir,
Der Rebenfrüchte edelster, geistger Burgunder!
Dem wir dies Taumelfest begehn,
In dankbartrunkner Freude,
Und brom Jubel der lauten Gebirge ringsum,
Evan, Evoe! Dir Vater Dionysus!
Im neuen Taumel dir Evoe!

Bacchus und Ariadne.

Jubel, Jubel, Jubel!
In wilder wüster brausender Frölichkeit
Dir von uns gesungen, Vater Evius
Unter orgischen Hochzeitfesten!
Da hupfen die weingebirgigen Inseln alle
Unsern hohen Gesängen nach
Und rauhe Felsen in Wonne.
Die Nereiden in gesalzner Fluth
Tanzen uns nach in Hochzeitreigen
Und Aerds tausendstimmige Heere
Singen trunkne Hymenäen.
Welche Taumelfeste, ihr Faunen!
Er, auf dessen Stirn
Ewige Jugend aufblühet,
Und auf der vollen Wange
Götterglanz purpurfarbig
Um die Honiglippen sich ergießt,
Drückt an die Götterbrust voll Gluth
Eine süße Belohnung schwerer Thaten
Ariadnen, von Cythereen ihm erkoren,
Seit er mit uns von Triumphen
Ueber die östliche Welt zurücke kam.

Jubel, Jubel ihm! —
Ho! Ihr Faunen, wo sind wir?
Wo die Narische Weinhügel? —
Scheuerlich erhebt sich sein Thyrsus.
Plötzlich hochgewölbte Lauben an Lauben
Von Jasmin und Myrthen- und Rosengebüschen
Kunstreich ein weiter Pallast um uns
Mit Bauttepichen rundumzogen.
Weite Schläuche von Rebensafte schwellend
Und Kelch an Kelch auf Purpurdecken
Alle mit frischen Blumengehängen bekränzt.
Er, Bacchus, unser Vater will so
Sein Hochzeitmal feyern
O Schande dir, Sohn des Aegeus!
Deiner Treulosigkeit unwerth
War die Kretenserin. Denn ohne sie
Wäre von den Knabenhungrigen Zähnen
Des Stiermenschen dein junges Gebein
Unrühmlich zermalmet.
Aber mitleidig lehrte sie dich
Den krummverschlungnen Höhlen
Des Labyrinths dich entwinden.
Erlegt ward da von dir
Das schändliche Ungeheuer,
Und der Athener Jugend

War frey durch ihren Edelmuth
Vom erbärmlichſten Tode ferner.
Schon belohnet wird ihr
Die Göttertat durch Bacchus Umarmung
Und der Götter ewigen Nectar.

Schaut, Bacchanten, das lockre Roßengewölke
Und den lazurnen purpurbekleideten
Goldumſtrahlten Wagen
Von zärtlichen Tauben leichtſchwimmend gezogen!
O! der unnennbaren Wonne,
Die ſchnell durch alle Empfindung rauſcht
Bey dieſem unausbildlichen Anblick
Der Paphiſchen Frölichkeitſtifterin,
Die mit ihrem lachendem Gefolge
Ambraduftend herabſchwebt.
Die Amorn flattern vor ihr her
Und gaukeln läſtern
Um die buntfarbigen Lauben
Und fröhliche Roſen- und Rosmaringbüſche.

Kommt in unſre Reigen
Götter der Frölichkeit, kommt!
Seht ihr, wie Vater Lenäus
Wollustlächelnd von Aphroditens Hand
Die ſchöne Braut empfangt,
Und Hochzeitfackeln ihm feſtlich lodern?

Ein Sternendiadem setzt Persis
Der Götterbraut aufs strahlende Haupt,
Und ewig zu ihrer Vermählung Gedächtniß
Wird von des hohen Archors Gewölben
Diese Sternenkrone schimmern.
Auf dem sturmbewegten Aether sorgt daher gezwungt —
Majestätischer Ernst im schwarzen Auge,
Und auf der göttlichen Stirn —
Neigt euch zur Erde, ihr Bacchanten und Mänaden! —
Der Donner erdröhnt, unsers Vaters
Freudensprache zu hören;
Und mit ihm auf Silberwolkenwagen
Die Hannonsitze Panzerbegürtete Pallas,
Und der Kriegsgöttinn im eisernen Gewande,
Und Phöbus der Saitenspieler,
Und alle Himmlischen kommen herniedar.
Jauchzt, schmeichelt laut
Eure Jubellieder schallen, Faunen, Satyrn u. Nymphen!
Dem kommenden Götterchor
Und Ceres Liebe heilig!
Um die Myrthenumflochtenen Aler
Mit Amorn und Grazien Hand in Hand
Tanzet wir, tanzet wir, Evoe!
Dem Hymenäus des Jochus, Evoe! —
Lauter mache ihr Pauken lärmen!

Feyerlicher ihr Zinken und Pfeifen tönen!
Höher ihr brauſenden Meereswogen toben! —
Aber — laßt mich
Süßlächelnde Amors, laßt mich
Meine trunknen Rundetänze vollenden! —
Faunen, helft mir! helft mir, ihr Nymphen!
Mit Blumenketten gefeſſelt
Werde ich euren Kreiſen entrückt. — —
Wunderthätige Götter!
Wo? — Wo bin ich hin? —
Vom Mänadentaumel erwacht
Fühl ich mein Herze nicht mehr. —
Ho! Cypern! — Sey mir gegrüßt!
Wolluſtathmendes Cypern!
Der ſchaumgebohrnen Entzückungsſchafferin
Dreymal glückliches Vaterland!
Wonneduftend um und um
Aus tauſend Blumengefilden,
Die Buſch an Buſch der Liebesgöttin
Ihre Opfergerüche weyhen. —
O, dieſe Holdin, die ihr da
Mit Roſen geſchäftig umflechtet
Laßt mich von eurer wohlthätigen Hand,
Holde Liebesgötter, empfangen!
Den Paphos und Knidos Heiligthum,
Und eurer Mutter mächtgem Zaubergürtel ſelbſt

Schwöre ich, euch Göttern der Zärtlichkeit
Geweyhet zu seyn! — Da ward mir
Von der Amorn freudeberauschter Schaar
Feyerlich mit Brautblumen geschmückt
Daphne unter Gesängen zugeführt.
O des süßen Zärtlichkeittaumels
Als ich sie also empfing!
An ihrer Hand will ich, —
Verzeih es mir, trunknes Getümmel
Epheu- und Rebenbekränzter Bacchanten —
In süßerer Trunkenheit
Den Göttern der Zärtlichkeit heilig seyn.
Verzeih es mir, trunknes Getümmel
Epheu- und Rebenbekränzter Bacchanten!
Und du, Vater Dionysius, der selbst
Von Ariadnens Reizen bezwungen
Der Schönheit und Liebe huldigt,
Verzeih, ich kann nicht,
Ich kann nicht mehr Euch folgen,
Hier ist mein Thyrsus
Und die Epheukrone zurück!
Rosen und Myrthen und Jasmin
Walle jetzt um das gesalbte Haar!

Oden.

In zwey Büchern.

— — Ἀκλεὲς δ' ἄρετὰ
ἔπτι παρ' ἀνδράσιν, ὅτ' ἐν νεότᾳ κείνας
τίμιαι' πολλοὶ δὲ μέ —
μενται, καλόν ἔ τι πονεῖν.

Pind.

Oden.

Erſtes Buch.

Atlantis. *)

Sey mir gegrüßt Licht des Tages!
Aus den ſonnenloſen, ewig dämmerigten
Gebieten des ſchwarzen Dis —
Da allein ſind Freuden und Schmerz unwandelbar.
Denn ein demantnes Schickſal herrſcht

*) Zum Verſtande dieſer Ode muß man die Beſchreibung, welche Plato in ſeinem Timäus und Kritias von der Atlantiſchen Inſel giebt, nachleſen. Sie iſt zu weitläuftig, als daß ſie hier ganz angeführet werden könnte, indeſſen erfodert es die Nothwendigkeit, wenigſtens dieſen kurzen Auszug davon zu geben: „In der Mündung des Atlantiſchen Meeres, erzählt Kritias im Timäus, welche wir die Herku-

Blind und taub in den vielfältigen Wohnungen —
Aus den hochbogigten ehernen Gewölben
Mit starrem Haar nach, ſeh ich dich wieder:

Sicher kann man an der Muſe Hand
Wie der Thraziſche Sänger
Mit dem güldnen Saitenſpiel
Auch am ſchwefeldampfenden Locyt
Und Phlegeton, und in der ſchrecklichen Burg

Ketzäulen nennet, lag eine Inſel, die größer war, als Afrika und Aſien zuſammen genommen. — Dieſe Inſel iſt nachher in einem Erdbeben ganz verſunken, und unter Waſſer geſetzt." —. Im Kritias erzählt eben derſelbe umſtändlicher: „Die Götter theileten ehemals den ganzen Erdkreis nach gewiſſen Ländern unter ſich. — In dieſer Theilung fiel dem Neptun die Inſel Atlantis zu, welcher auf derſelben mit einer Sterblichen 10 Söhne gezeuget hat, denen er die Inſel in 10 Provinzen austheilte, und dem Aelteſten darunter, Atlas genannt, das mittlere Theil derſelben gab, dieſen ſetzte er zugleich zum Könige über die andern, dieſe aber zu Fürſten über viele Völker und Länder. Die Nachkommenſchaft des Atlas war ſehr zahlreich, aber die Erbfolge blieb immer bey dem Erſtgebohrnen, und dieſe Regierung hatte ſich viele Jahrhunderte hindurch erhalten. Dieſe Könige waren von unglaublichem Reichthum: denn die Inſel brachte alles, was nur zum menſchlichen Leben gehört, im Ueberfluß hervor. Sie hatte alle Metalle, die nur aus der Erde kommen, worunter auch das edle Metall Oricholk war, welches wir kaum dem Namen nach kennen, bey ihnen aber nächſt dem Golde das köſtlichſte war. Hiernächſt hatte ſie einen Ueberfluß an Wäldern, Viehweiden, Kräutern, Früchten, Blumen, Gewürzen, Wein,

Des Orcus wandeln. Voll ist mir
Die Brust von Göttergeheimnissen
Sterblichen Ohren ungehört.

Muse! du giebst mir sie
Mit weitgeöffnetem Munde auszusprechen.
Elysien hab ich gesehn! — O könnte
Der gottbegabete Künstler auch
In reines Sonnenlicht, oder Tithoniens

Hülsenfrüchten und an allem was nur zur Nahrung oder zum Vergnügen gehöret. Durch diesen Reichthum waren die Einwohner im Stande, ihre Tempel, königliche Paläste, Häfen, Städte und das ganze Land auf das prächtigste aufzubauen. — Der Palast in der königlichen Burg war auf diese Art angeleget. In der Mitte desselben war der unzugängliche Tempel des Neptuns, mit einem güldnen Geländer umgeben. Das war der Ort wo Neptun die 10 königliche Geschlechte gezeuget hatte. Dieser Tempel war von aussen ganz und gar mit Silber überzogen, und der Gipfel mit Golde. Inwendig war seine Decke von Elfenbein, mit Gold, Silber und Orichalk verziert, die Wände aber, Säulen und Fußboden mit Orichalk welches einen feuerfarbigen Glanz hat, bedeckt. In demselben befanden sich güldne Bildsäulen. Neptun selbst stand auf einem Wagen mit 6 geflügelten Pferden bespannt. Um ihn waren 100 Nereiden auf Delphinen zu sehen. — Mit der Größe des Tempels war auch der Palast an Größe und Schönheit einstimmig. — Man erzählt, daß die ganze Gegend der Insel vom Meer zu, sehr hoch und gebirgig, um die Hauptstadt aber ganz eben gewesen. — Ein jeder der 10 Könige realisirte in seinen Antheil uneingeschränkt, die gemeinschaftliche Regierung aber im Ganzen geschahe nach der Vor-

Purpur den Pinsel tauchen; und wäre gleich
Das unnachahmliche Gewand des Aethers ihm
Und der Smaragden Glanz mischbar:

Nein, er würde die Göttergefilde nicht
Nachbilden. — Wenn der Königin
Von Amathus, der schwarzaugigten Schönheitschafferin,
Auf der unsterblichen Wang' ihr eroberndes Lächeln
Sich bildet, schmilzt der Götter Herz und die Natur
Wird zum Frühling: so unaussprechlich
Reizend ist Elysien, Gottehrender
Tugendfreunde ewige Wohnung.

schrift des Neptuns, welche ihr Gesetz war, und der Verordnung ihrer Verfahren, die auf einer Säule von Orichalk, mitten im Tempel, eingegraben war. Alle 5 oder 6 Jahre kamen sie hier alle zusammen, und hielten eine gemeinschaftliche Berathschlagung über alle öffentliche Angelegenheiten und Rechtssachen, wozu sie sich durch eine feyerliche Religionsübung vorher einweiheten. — Wenn sie ihre Urtheile gefället, so wurden sie in güldne Tafeln eingegraben, und zum Gedächtniß im Tempel niedergelegt. — Viele Generationen hindurch, so lange sich noch das Göttliche in dieser Leute Natur erhielt, waren ihre Gesinnungen lauter und erhaben, sie waren bescheiden und klug sowohl bey den zufälligen Veränderungen des Glücks, als auch gegen einander. Sie irreten nicht, trunken von Uebermuth oder Unmäßigkeit, sondern sahen richtig und nüchtern, daß ihr ganzes Aufnehmen in der allgemeinen Freund-

Innres Licht überfirnißt die Gebirge,
Hohe Wälder und Blumenteppiche stets;
Und die goldgezipfelten Städte
Glänzen ringsum da.
Noch steht in der Mitten
Ein Perlengegründeter Tempel
Den Göttern geweyhet,
Ehmals das Haus des Erderschütterers.

Denn in der Jugend der Welt
War dieses Götterreich ein hochsriges Eiland
Von den Kindern des Neptuns
Und ihren Geschlechten bewohnt, und der Helden
Und der Rechtschaffenen Seelen

schaft und Tugend bestehe. — Nachdem aber dieses Göttliche den ihnen allmählig sich verlor, und zu viel menschliches damit sich vermischte, welches endlich sogar die Oberhand behielt: so fingen sie an, ihre Würde zu verläugnen, und Leuten von geläuterten Einsichten verächtlich zu werden. Jupiter, da er den Verfall dieses edlen Volks gewahr wurde, war bedacht es zur vorigen Tugend durch eine Züchtigung zurückzubringen, und versammelte die Götter in dem prächtigen seiner Paläste, welcher im Mittelpunkt der Welt stehet, und von welchem er alles was lebt, übersehen kann, und redete also zu ihnen." — — — Unglücklicherweise fehlt hier das Ende des Platonischen Dialogs, und man muß ihn aus dem vorigen also ergänzen, daß der endliche Schluß Jupiters dahinausgefallen, die Insel durch ein Erdbeben der Oberwelt zu entziehen.

Im Busen der Freude nach Gesetzen des Olymps
Regiert, hieß es das Eiland der Glücklichen,
In der Sprache der Menschen, Atlantis.

Von des Atlantischen Oceans Wellen
Allen Erden umher versagt
War es in hellem Schmuck der Götter
Luſtort. Von der hochthronigten Zinne
Des Tempels goß Jupiter
Ueber die ganze Welt Donner aus:
Und Cynthius hielt, eh er in Amphitritens
Schooß sank, stets seine nächtliche Ruhe hier.

Aber der Allwissende sahe,
Daß bald auf offner Fluth
Die tollkühnen Erdbewohner
In hohlen schwimmenden Wagen
Ihre Laster jedem Lande
Fern über Meere hin zuführen würden;
Denn die Nahewohner oft schon
Floßen zu ihnen hinüber.

Und den Götterkindern keimten ausartende Sitten
Von ihnen angepestet. —
Da sprach er vor allen Göttern

Zu dem meerbeherrschenden Bruder:
»Laß uns dies Reich von den Sterblichen
»Wegverpflanzen in des Bruders stilles
»Lebendigen ungesehenes Gebiete,
»Ehe es ganz entheiliget wird. » —

Ihr Götter! welch ein Getümmel! — Wenn tausend
Weitschlündige Kriegsvulkane
Um babylonische Mauren einer Aeonenalten
Stadt her Donner auf Donner unablaßig
Speyen, und tausende unablässig
Von den vielthurmigen Mauern
Ihnen entwerfen, unter der Heere Kriegsgeschrey,
Wär es kaum ein Gemurmel

Gegen den unkündigen Lermen, da
Der König des Tartarus gebot und Cyklopen
Drey Stadiendicke Pfeiler, der Insel Grundfeste,
Mit Krachen einrissen, und der wilde Ocean
Bald in entsetzlichen Wirbeln hinab
In die entleerten Abgründe, und von da
Wieder heraufschäumend bis an den Pol
Wütete aus dem Gleichgewicht gebracht.

Denn so lange sie niedersank, gebot
Der Dreyzackschwinger den Fluthen

Bis auf den Grund hin,
Mauren gleich muſten ſie ſtehn
Bis das Gewölbe wieder über ihn
Geſchloſſen war mit Erzgebirgen.
Deſto ungezähmter raſ'te das zügelbefreyte Meer
Lange brauſend, eh es zur Ruhe kam.

Und nun, neue Wunder!
Blickte die Columbiſche Welt
In der Thetis abendlichſtem Reiche
Zuerſt über die geſunkne Fluth hervor.
Aber in der Erde Mittelpunkt —
Einzelne Felſen nur bleiben zum Denkmal
Zurücke — auf ewig liegt
Atlantis, und iſt das vielbeſungne Elyſien.

Auf den Frieden in Deutſchland.

Im Jahr 1763.

1 Strophe.

Jo! — Irene erſcheint!
Purpurglanz der Aurore
Umſtrahlt der Göttin Gefolge.
Mit Entzückung Jubeltöne
Begrüßet ſie!
Feyre Natur! — Feyre Olymp!
Stimmen der Sturme brauſt majeſtätiſche Freuden!
Stimmen der Fluthen rauſcht zerwühlt vom Lerm der Tritonen!
Und ihr Stimmen der Donner brüllt feyerlicher!

1 Antiſtrophe.

Ich ſchwärm, begeiſtert von ihr
Neue Scenen durch. Von des
Parnaß Himmelbenachbartem Gipfel
Ueberſchaute die verſchwemmten
Erſtorbnen Gefilde
Deukalion.
Junges Gewächs kroch ſchon hervor,

Und aus den Steinen keimten vom Odem der Allmacht
Kinder geschaffen. Ich — umwallt von hohen Gesängen
Ueberall den Olymp um mich, seh aus Trümmern

1 Epode.

Ein Tempe sich gebähren.
Ceres vergessend der mütterlichen Thränen
Weyhet sich — Zevs winket ihr zu
Mit Seegen — den schwarzen Schutt
Zu fruchtbarn Aeckern wieder ein;
Des Donners Rechte giebt ihr
Belebende Wärme, seine Linke
Preßt Regenwolken in Schläuche für sie

2 Strophe.

Wo sich Cyclopen des Mars
Feuerheerde des Todes
Gefacht werden bald Meere von Halmen
Unterm Saume ihres Kleides
Sich neigen, dem Wandrer
Ein froher Gruß.
Schalle daher, Winzergesang!
Orgische Tanze können nun Libers Gebirge

Wieder umtaumeln, und die Kelter darf nicht zerlechzen
Ungebraucht, da die Rebenfrucht ſchwillt.

2 Antiſtrophe.

Nun ziehn vom Phöbus geführt
Charitinnen und Muſen
Triumphirend zu den alten Penaten,
Die ſie ſchüchtern vor der Mordſucht
Des Mavors verließen.
Mit vollem Chor
Jauchzt überall Jubelgeſang
Hohe Altäre, gülden, von Pariſchem Marmor
Weyhen dir Königſtädte wolluſtathmend, Irene!
Hekatomben zerſtückt flammen auf zu Geruchen.

2 Epode.

Auf ihrer ärmern Töchter
Dankbarem Raſen iſt Salz und Mehl dein Opfer.
Aber dir brennt eben ſo werth
In Hütten ein trübes Licht,
Als wenn ein Pallaſt überſtirnt
Von Myriaden Fackeln,
Der nächtlichen Burg der Götter trotzend
Sich hebt; denn alles ſpricht Freude und Dank.

3 Strophe.

Dir, Göttin Heilgeberin!
Staunend horchet Bootes
Am Pol, ſieht nach dem Aufgang, getäuſchet,
Ob gebietriſch ſchon der Wagen
Des Titans den Tag bringt —
Die Mitternacht
Kleiden ſonſt nie Schleyer von Licht —
Furchtſam in tiefe Hohlen verkrochen und ſchauernd
Wagt die Plutoniſche Zauberin nicht der Hekate
Beyſtand
In Geſängen des Tartarus anzuflehen.

3 Antiſtrophe.

Denn ſelbſt — glaubts Enkel! — Der Sire
Feyert dieſes Triumphfeſt.
Nun darf Siſyphus ſchlafen. — Es trinket
Auch der Vater der Pelopiden
Die erſte Erquickung —
Und Tityens
Hungriger Feind ſchonet, einmal
Satt, ſeiner wiederheilenden ſchmerzloſen Leber.
Denn der Päanen Lerm dringt gleich der güldenen
Leyer
Des Alcäus hinab in lichtloſe Kerker

3 Epode.

Des Ades. O Lyäus
Reiche dem eisernen Mars, er ist ermüdet,
Deinen Pokal schäumend vom Oel
Der Trauben, und süßer Schlaf
Aeonenlang umschling ihn gleich!
Es rufen ihn vergebens
Erobrer nach blutger Ehre geizend:
„Erwache Mavors!“ — Er höre sie nie!

Auf Ihro Russischkaiserlichen Majestät und des Durchlauchtigsten Großfürsten Wiedergenesung von Einimpfung der Blattern.

Im November 1768.

1 Strophe.

Kühn in der Kriegesdonner Knall,
Und in den Lerm der festlichen Gesänge,
Und ins Geräusch der Wonnetrunknen Menge,
Und in des heiligen Erzes Wiederhall
Mischt sich mein Saitenspiel, das Klio mir verliehen,
Gestimmt zu vollen Jubelharmonieen.

1 Antistrophe.

Ja, jauchze laut, Ruthenia!
Von Meer zu Meer durch Millionen Zungen
Sey diesem Fest ein Hymnenchor gesungen!
Europa horcht, und feyert mit. So sah
Die Welt glückwunschend Rom sich vor Trajanen neigen
Und Cedern gleich der Bürger Wohlfahrt steigen.

1 Epode.

Zwar immer war dein Loos beneidenswerth,
Denn Gottheit strahlt von deinem Throne,
Und Herzen opferst Du von Hoffnung froh genähret
Der großen Mutter großem Sohne:

2 Strophe.

Doch, wie der Sonne gültnes Licht
Oft schnell der ungetreue Herbst verhüllet,
Und Saat und Au mit Thränengussen füllet:
So hat sich oft das tröstende Gesicht
Der süßen Hoffnung Dir in trüben Flor versteckt,
Und bange Furcht voll Ahndung dich geschrecket.

2 Antistrophe.

Denn noch schlich um den Thron einher
Das fürchterlichste gräßlicher Phantomen
Aus tiefen Höllen tagscheuer Gnomen,
Der Pest gleich grimmge Schwester, welche schwer
Durch alle Zonen herrscht, stets neue Siegeszeichen
Sich höher thürmt in schauervollen Leichen.

2 Epode.

Stets schwinget sie in mordbegierger Faust
Die Schlangengeissel zum verwunden,

Und wo, dem Sturmwind gleich, ihr schwarzer Fittig brauſt,
Wird Heil nur wenigen gefunden.

3 Strophe.

Sie trift den Säugling wie den Greis,
Und Gluth und Tod beſtürmt die Lebenskräfte,
Kocht ſchäumend durch der Nerven feinſte Säfte
In Schwären auf und giftgen Todesſchweiß.
Und wenn ſich ihrem Arm der auch die Rieſen zwinget
Ein glücklicher nach ſchwachen Kampf entringet

3 Antiſtrophe.

So drückt ſie in der letzten Muth
Die Zeichen, daß er ihrem Streich entgangen,
Ihm unauslöſchlich noch auf Stirn und Wangen.
Wie Brennus einſt mit wildem Uebermuth
Da Romuls banges Volk vor ſeinem Schwerdt zu flüchten,
Die Mauren Roms zum wenigſten vernichtet.

3 Epode.

Oft drohte ſchon ihr würgeriſcher Blick,
Den Purpur länger nicht zu ſcheuen;
Doch einer Gottheit Macht ſchalt ihren Trotz zurück,
Entwaffnete das wiederholte Dräuen.

4 Strophe.

Hyazia thats. Verlängst war ihr
Der Aeuſſen Glück, zwo unſchätzbare Leben
Im Götterrath zu ſchützen übergeben.
Sie wachte ſtets vor des Pallaſtes Thür,
Und ſo wie Cypria ein dik Gewölk vom Himmel
Um ihren Freund im blutigen Getümmel,

4 Antiſtrophe.

Dem Feinde zu entziehn, geſandt:
So deckte ſie die ihr vertraut waren
Mit ſichern Schwingen ſorgſam für Gefahren.
Zwar mächtig genug beſchirmte ihre Hand,
Doch unſichtbar dem Volk, das an geweyhter Stätte
Für der Monarchin Wohlfarth ängſtlich flehte.

4 Epode.

Sie hört das fromme eintrachtsvolle Flehn
Aus Nationen Seelen ſteigen,
Und ſanfte Rührung floß vom Aug ihr traurig ſchön:
Ihr Beyſtand ſoll ſich ſichtbar zeigen.

5 Strophe.

Und bald in tiefer Mitternacht,
Da durch des Pallasts hohe Säulengänge
Kein Rauschen mehr vom festlichen Gepränge,
Kein Echo mehr der lauten Sänger wacht,
Trat in der Herrscherin (Sie lag in heiliger Stille
Und schuf sich Reich Vergnügen, Ruh und Fülle)

5 Antistrophe.

Hygäa unbemerkt, und sprach:
„Erkenne mich, Schutzgöttin weiter Staaten!
„Ich bin ersehn, hülfleistend dir zu rathen.
„Auf, gieb der denen stillem Seufzen nach:
„Zeig ihnen, daß für dich selbst eine Gottheit wache,
„Und sie beglückt, dich unverletzlich machet.

5 Epode.

„Du weist, wie ich vor Helkousens *) Hand
„Die Erdbewohner zu beschützen,
„Aus ihrem eignen Gift ein Rettungsmittel fand;
„Ich lehrt es, um einst Dir zu nützen.

*) Helkouse ist ein von dem Dichter erfundener Name der Blatternkrankheit, aus dem Griechischen ελκος, ich mache Geschwüre.

6 Strophe.

„Im Meerumfloßnen Albion
„Iſt ein Machaon *) Dir durch mich gewerbet;
„Der Sorge ſey durch ihn Dein treues Volk be-
freyet
„Für Dich, und den ihm werthen Sohn.“
Sie ſchwieg. Ihr Zuſpruch ließ gleich ſanften Bal-
ſamgüſſen
Vertrauen in der Fürſtin Buſen fließen.

6 Antiſtrophe.

Gleich öffnet der geſchäftge Geiſt
Zum Wohlthun neue Ausſicht Ihr. Vergebens
Nimmt nicht ein Gott die Sorge meines Lebens,
So dachte ſie, vielleicht mein Beyſpiel reißt
Aus ſchon gewiſſer Gruft viel tauſend meiner
Kinder.
Du wollſt empfindungsvoll Ihr Blut geſchwinder

6 Epode.

Aus Mutterherz, das für des Volkes Wohl
Mehr als für eigne Rettung wagte,
Und des erhabenſten Gedankens voll
Nicht vor des Ausgangs Mißglück zagte.

*) Der engliſche Inokulirte D. Dimsdale

7 Strophe.

Entflohener weiß nicht Deiner
Sich in der Feinde dicht gedrängte Haufen,
Um tausend Bürgerleben zu erkaufen,
Nicht durch beherzten ersinnungsvollen Schluß
Errang den Feinden Flucht, dem Vaterlande Frieden
Der Lockenumwundne der Cecropiden.

7 Antistrophe.

Genesen ist Sie. Heil dir, Volk!
Ihr menschenfreundlich Auge glänzt wieder.
Vom Thron auf dich huldreich nieder.
Genesen ist auch Er. — Heil Dir, o Volk! —
Der seiner Mutter Ruhm auf deine Nachwelt sichert,
Wenn Ihm, wie Sie, dein Diadem einst ziert.

7 Epode.

Zerstreuet sind Gerüste der Gefahr,
Die über deinem Haupt geschwebet.
Dring dankend hingekniet, heilig Hekatomben dar! —
Vom festlichen Altären hebet

8 Strophe.

Zum Pol sich schon des Weyrauchs Dampf.
Verstumme Siegsgetös: — Stürzt ein Trophäen!
Ein Fest, wie dies, kann Mavors nicht begehen.
Er jauchzt vom Blut und Stauberfülltem Kampf,
Hier lodern freudenvoll bey Myriaden Kerzen
Durchs ganze Reich der Unterthanen Herzen.

8 Antistrophe.

Und ewig sey der Tag verehrt
Euch Enkeln! — Glaubts, was mein Gesang bezeuget:
Wenn ferne Welten ihren Hals gebeuget
Bekämpfet durch der Reußen Heldenschwerdt,
Und Mogols Schätze denn dem Siegesfest zu Ehren
Der frohen Meng: Preis gegeben wären;

8 Epode.

Die Wonne tönte nie so allgemein,
So tief empfunden, so entzücket. —
Denn Catharinens Thron und Wink gewidmet
seyn,
Selbst der Gedanke schon beglücket.

Die Gründung von St. Petersburg.

An

Herrn Gleim.

1 Strophe.

Hingeſtrömt auf dem Rücken Baltiſcher Wogen
Die über trügriſche Klippen gewälzt
An deutſche Geſtade ſchwellen,
Brauſe mein Lied, das Phöbus mir gab,
Küſten und Eilande vorbey
Ins Ohr des Geliebten!
Dem Unwiſſenden abentheuerlich viell. icht,
Dem Ohr des Geliebten verſtändlich.

1 Antiſtrophe.

Und den glücklichen Söhnen griechiſcher Muſen,
Die ein wohlthätiger Lichtſtrahl getraukt,
Und Götterbekanntſchaft ihrer
Schaffenden Seele eingepflanzt hat.
Ob ich den weinumlaubten Speer
Den trunknen Mänaden
Und die phrygiſchen Krotalen gleich zurück gab
An Ufern des heiligen Hebrus;

1 Epode.

Flammet des Taumels Spur
Auf der Wang und im Auge doch wieder
Mächtig hervor, reißt mich dahin
Und durchschüttert den wallenden Busen.

2 Strophe.

Unnachahmlicher Meister Lesbischer Töne,
Freund! Können hoher Begeisterung Glut
Die Harfen geweyheter Barden
Trotz bieten? — Nein! Wenn Pindar zu voll
Pfeile den Köcher hat, *) so fliegt
Ein Platzregen brausend
Unaufhaltsam umher. — So höre denn Freund,
Mein Lied, das von Ingrischen Fluren

2 Antistrophe.

Und den Ufern der stolzen Neva dir zuschallt —

*) — Πολλὰ μοι ἐν' ἐγκωμίων
νοος ἀνὴρ βάλλει
Ἔνδον ἐντὶ φαρέτρας
— — — — —
Ἔστιχε τὸν σκοπὸν τέξον,
ὦ Ἰσμὲ. Τίνα βάλλομεν
Ἑκηβολαῖς αὐτὰ φρε-
νὸς ἐυκλέης ἀτειδὼ
ἰὴ, τας; —

Pindar Ol. 2.

So raf't die Cumische Wehrsagerin *)
Durch Abgründe kunst'ger Zeiten
In der Geschichte Trunkenheit, wie
Ich in Entzückungen gerafft
Die Zeiten durchschwärme,
Die Alexius Sohn in Götterberuf
Durch mehr als Herkulische Siege

2 Epode.

Ueber des Vorurtheils
Und der Zwietracht verschworne Paniere
Herrlich bemerkt, als Schopfer des Wohls
Seiner Staaten, für hohe Päanen.

3 Strophe.

Ein unsterblicher Held. — Aus Hütten von Ziegeln
Schuf Rom in Marmor Octavius um, **)
Der Reichthum auf güldnen Zittig
Schwebte um seiner Mauren Gebäude.
Peter, noch grosser als August,

*) Virgil im 6. Buch der Aeneis.

**) Svetonius im Leben des Kaisers August führet an, daß er sich nicht ohne Grund gerühmt habe, Rom seinen Nachfolgern von Marmor erbauet zu hinterlassen, da er es nur von Ziegelsteinen, gebaut empfangen.

Nicht Hütten von Ziegeln
Wurden Marmor durch ihn — aus nichts stieg
Er sich
Die Peters Stadt, reich an Palläſten.

3 Antiſtrophe.

Wie vom Odem des Frühlings mächtig beſeelet
Unmerklich Florens Geſchlecht empor
Die keimenden Knospen hebet,
Noch ſcheinet die Flur ein grünes Gewand,
Aber unplötzlich überzeucht
Ein buntfarbiger Schimmer
Die weitſehende Au und Wohlgeruch dringt
Aus Kelchen voll Balſamduft reichlich

3 Epode.

Zu Aphroditens Thron:
So erwuchs ſie die Fürſtin der Städte
Feſtlich gegründt zu kunftigem Flor.
Wie entſtand eine Siegerburg ſchneller;

4 Strophe.

Wie ergoß ſich das Füllhorn des Ueberfluſſes
Auf kaum geſammelte Bürgerſchaft ſo,
Wie huldigten Städtegründern

Künſte und Sitten früher, wie Dir,
Liebling des Himmels! — Nicht der Arm
Des eiſernen Mavors,
Der ſein Würgerſchwerd noch vom Blute getränkt
Erharrend den theuerſten der Säze

4 Antiſtrophe.

Auf die Lorbeerbekrönte Scheitel des Helden
Voll Mordgier zückte, und weit um ihn her
Zu Schlachtungewittern ſieden
Hieß der Megären Wuth; Nicht das Meer
Von der Syrenen Wimpeln voll,
Die Rache Ihm ſchwuren,
Und in feindlichſtem unauslöſchlichſtem Haß
Die Arbeit zu tödten glühten;

4 Epode.

Noch das unſanfte Land,
Das in ewigen Moraſt verſenket,
Wild wie des Chaos erſte Geſtalt
Kaum Geſträuchen die Nahrung gewährte,

5 Strophe.

Kaum für Hütten von Streh ein ſicherer Boden
Von rauhem Himmel und weinender Luft,

Erſchreckte den Alcriden
Voll ſeines großen Heldenentwurfs.
Alſo ſind Götterſöhne kühn
In feſter Entſchließung
Ihrer Stärke bewuſt. — Von künftger Gefahr
Die zwölffältig furchtbar ihm drohte

5 Antiſtrophe.

Ueberwältigt ward nicht der Sohn der Alkmene,
Da Ungeheuer zu bändigen ihm
Und Thaten, der Nachwelt Wunder,
Zu übernehmen anvertraut ward;
Und Er, des Trutz das erſte Schiff
Zu wilden Wogen
Kolch'ſcher Ufer zu führen keck unternahm
Schwamm ruhig Gefahren entgegen,

5 Epode.

Die ihm bewergeſchwebt;
Weder Tauriſche Schwerdte noch Stiere,
Seeſtürme, Klippen, Feinde und Tod
Machten Hindrung dem Sohne des Aeſons.

6 Strophe.

So der tapfere Alcride. Ihm ſtürmte

Von jeder Seite Gefahr, aber nichts
Erschüttert den Heldenmüth'gen.
Standhaftes Zutraun füllte die Brust
Ihm seiner Größe eingedenk
Und göttliches Beystands.
Denn kaum war er der Newa Ufern genahn
So gab ihm ein hohes Gesichte

6 Antistrophe.

Eines Himmlischen diese Weissagung — (nächtlich
In melancholischer Stille ward sie
Der Seele des Helden hörbar:)
»Sey mir gegrüßt! so rauschte der Geist,
»Du mein's Stammes würdigstes Reis!
»Dies, wo Du jetzt ruhest
»Ist das Vaterland meines ewigen Ruhms,
»Wo eben die Feinde, welchen

6 Epode.

»Du nun entgegen kämpfst
»Vor den Schwerdten der Reußen erlegen.
»Nimm die Verkünd'gung welche durch mich
»Dir der Himmel gesandt, und erfülle

7 Strophe.

„Seinen Schluß! Diese Erde bleibe die Deine!
„Ein Denkmal deines Triumphs sey die Stadt,
„Die hier am Gestad' einst blühet,
„Unsrer Siege kostbarstes Pfand.“
So sprach der Geist des Seeligen
Der ehmals der Reußen
Stolz und Zierde gewesen, schön wie Achill
Und tapfer wie er. Jaroslavs Sohn

7 Antistrophe.

Alexander war es, des Heiligen Gebeinen
Auf jener Stätte die Ruhe geweyht
Vom dankbaren Alexiden,
Die seiner Sage eingedenk ist. *)

*) Der Großfürst Alexander Jaroslawitsch, ein Herr, dessen Tapferkeit und Klugheit sowohl als äußre Anmuth die Geschichtschreiber nicht genug rühmen können, erhielt im Jahr 1241. in der Nähe derjenigen Stelle des Orts an der Newa, wo der große Peter seine Stadt anlegte, einen vollständigen Sieg über das vereinigte Heer der liefländischen Schwertträger und Schweden, weswegen er auch den Zunamen Newsky in der Historie erhalten hat. Er ist nach seinem Tode in der russischen Kirche unter die Heiligen aufgenommen worden, und Peter hat seinem Andenken auf dem Wahlplatze seines Sieges ein ansehnliches Kloster erbauen lassen, wohin jährlich am 30. August eine große Wallfarth ge-

Also gestärkt, fuhr Peter auf:
„Hier sey meine Wohnung!“
Bald entwuchs seinem Wink das erste Gebäude
Am vielmünd'gen Ufer der Newa,

7 Epode.

(Noch steht die Hütte da
Für die Nachwelt ein schätzbares Denkmal,
Einfältig, doch ehrwürdiger ihr
Als Aegypts Pyramidengebirge) *)

8 Strophe.

Und das mächtige Petersburg ward gegründet.
Vergebens breitet die Newa den Arm
Nicht siebenfach aus, sie sollte,
Insel bey Insel, Zugang verleihn
Seefahrern aus dem fernsten Meer
Zum neuen Gestade,
Und den grösten Gedanken Peters bestehn.
Nicht lange, so war die Erfüllung

schieht. Er ist mein Heiliger! — Molliter ossa cubent! —

*) Diese erste Wohnung des großen Peters, die er aufgerichtet, da er den Entschluß zur Anlage von St. Petersburg faßte, ist noch eines der vornehmsten Denkmale, die ein Wißbegieriger sehen kann.

8 Antistrophe.

Seiner wichtigsten Sorge glorreich errungen.
Doch schwer errungen war sie, durch den Tod
Von tausenden theuer erkaufet.
Leicht konnte Constantin seinen Sitz
Heißen auf Trümmern von Byzanz
Entstehen, ihm fehlte
Weder Boden noch Maur, noch günstige Luft,
Er wollts, und das neue Rom wurde:

8 Epode.

Aber dem Element
Und der Erde zu trotz und den Wassern,
Unter dem gräßlichsten Kriegesgeräusch,
Eine Stadt zu erschaffen, wie Peter,

9 Strophe.

Mit der rechten den Bau zu lenken, und immer
Das Kriegesschwerdt in der Linken bereit
Zum Ueberfall wachsam stehen,
Boden zu gründen, wo keiner war,
Palläste bauen, wo das Moos
Auf Abgründen schwimmet
Das war Ihm allein möglich, welcher von Gott
Versehn zu dem wichtigen Werk war.

9 Antiſtrophe.

Und er führte es aus. Wie troßt ſie im Schmucke
Der jetzt ſie prächtig umkleidet, die Stadt,
Die jeglicher Städtefürſtin
Hohn ſprechen kann, ein marmornes Rom,
Wunderreich wie einſt Babylon,
Ein Tyrus durch Handel,
Und an Kunſt und Geſchmack ein neues Corinth.
So wollte der Vorſicht Geheiß es.

9 Epode.

Freund! der Entzückungen
Eines Barden wie Du, iſt er würdig
Peters Gedanke, ſie zu erbaun.
Er war göttlich! komm ſiehe, und ſing ihn,

10 Strophe.

Da dir ſeurge Geſänge Klio zu ſingen
Verſömet; oder im ſanfteren Ton
Der Lesbiſchen ſchmeichelnden Saiten.
Meiſterhaft ſingſt du, wie du auch ſingſt,
Und Catharinens Zeitlauf iſt
Den zärtlichern Muſen

Held. Denn Sie iſts, die
Aus Peters Mayerſchem Carthago

10 Antiſtrophe.

Durch Begeiſtrung der Charitinnen geſchaffen,
Die ihren Heliken hier ſich erkieſt,
Seit ſie Ihres Schutzes froh ſind.
Ja, Catharinens ſchöpfriſchem Geiſt
Wird dieſe Stadt einſt jenen Stolz
Der Städtegebiterin
Ewig danken, verewigert auf ihr Geheiß
Und ſchöner als Peter ſie dachte.

10 Epode.

Heil mir, o Gleim! Ich war
Dieſe Wunder zu ſingen in deutſcher
Zunge verſehn, ein glückliches Loos!
Doch noch glücklicher, wenn Du ſie mit ſängſt.

Peterhof. *)

1770.

1 Strophe.

„Ja! Dir soll die Baltische Fluth gehorsam seyn
»Und jene Meere, mein alter Sitz, **)
»Welche der heilige Isthmus bändigt,
»Durch den rühmlich errungenen Fichtenkranz berühmt, ***)
»Sollen einst dein schwimmendes Volk
»Grüßen mit Ehrfurcht.
»Beym Styx schwöre ich dirs, und dies Gestäde
»Sey Zeuge davon!«

2 Antistrophe.

Alſo sprach der Herrscher der Wasserwelt, und stieß

*) Ausländer können diese Ode einigermaßen aus des Herrn D. Büschings Erdbeschreibung verstehen.

**) Der Archipelagus.

***) Die Isthmischen Kampfspiele der alten Griechen warden auf der Erdenge, welche Morea mit dem festen Lande verbindet, dem Neptun zu Ehren, bey einem Tempel dieses Gottes, der in einem Fichtenwalde lag, gefeyert, und die Belohnung des Siegers bestand in einer Krone von Fichtenlaub.

Des Dreyzacks Schaft in den Sand. So rief
Weissagend der Patriot, der Römer *)
Einst nach Rom wiederbrachte, dem Adlerträger zu:
„Hieher pflanz die Fahne! denn hier
„Bleibt ihr am besten.“
Er thats, und es gefiel dem Rath der Götter
Dies Zeichen zu thun,

1 Epode.

Daß die werdende Königsstadt des Quirinus,
Ob gleich germanische Horden
Sie zur grausvollen Einöde damals zerstört,
Dennoch ihr Haupt wieder erheben,
Dennoch dem Weltkreis gebieten,
Und noch Jahrtausende blühen sollte.

2 Strophe.

Festlich schloß Neptun mit dem Sohn der Alcrins,
Umringt von seines Gefolgs Geräusch
Und von dem Schäumen der lauten Wogen
Dieses Bündniß auf ewige Zeiten. Hoch herab
Kann alsbald vom Ufer der Meeres

*) Livius im 5. B. 55. Kap.

Zehnfach ein Bach her. *)
Das Meer wälzt sich zurück, und scheuete sich
Den heiligen Sand

2 Antistrophe.

Zu berühren, dem der gewaltige Trident
Des Meerbeherrschers vertrauet war.
Er aber stand, lautres Gold, und blitzte
Von den Stralen der östlichen Sonne weit umher.
Jede Woge schimmert von ihm
Und führet sein Bildniß
Mit der kommenden Woge weiter, allen
Umherwohnern zu.

2 Epode.

Also steht am Gestad' ein marmorner Phares,
Sein hohes Leuchtfeuer strömet
In die offene See, strömet Meilenweit fort,
Freudig gegrüßt von Gesängen
Jegliches Seefahrers fernher,
Dem es den unsichern Weg erhellet.

3 Strophe.

Peter — denn Neptun wollt es so — trat darauf
hinzu,

*) Ursprung der vortreflichen Cascade in Peterhof.

Umfaßt des Waſſergotts Zepter kühn
Mit ſeiner ſiegreichen Rechte. Schnell tönt
Ihm ein huld'gender Jubel zu, unterm Reigentanz
Aller Waſſergötter ringsum,
Und der Tritonen
Unaufhaltſamer Freudenlermen brauſte
Von Holme zu Holm.

3 Antiſtrophe.

Aber, kaum erhub er den Dreyzack, ſo entſtieg
Dem Uferkies plötzlich ein hoher Stral
Ewiger Quelle hinauf, *) und ſtrömte
Mit dem ſilbernen Schaume umſtäubet himmelwärts.
Peter ſah das Zeichen. Sein Herz
Hochemporſchwellend
Vernahm Ahndungen künftiger Meeresherrſchaft.
»Weiſſagender Strand!

3 Epode.

(Alſo ſprach er,) Du ſeyſt mir dankbar geſegnet!
»Ein Seebenachbartes Haus ſoll
»Auf dieſem Geſtade in feſtlicher Pracht

*) Urſprung der großen Fontaine in Peterhof

„Weit umher schaun über die neuen
„Neußischen Fluthenbewohner,
„Wenn sie die trotzigen Wogen bänd'gen.“

4 Strophe.

Bald strakt hoch vom Ufer hinab ein Fürstlich Gebäu,
Mit güldnen Zinnen, des Machtworts werth;
Und jener heilige Quell ward kunstreich
Zum unversieglichen Springbrunn gepfleget. Schau-et ihn
Mit Ehrfurcht, späte Enkel, an!
Immerdar strömt er
Des unsterblichen Helden und Neptuns
Verbündniß geweyht.

4 Antistrophe.

Stiller eilte als Wasserfall da der Silberbach
Dem Berg' entströmet, auf glatten Stufen
Nimmt er die Quadersteine abwärts,
Und vermischt mit Gewässern des heiligen Quells sich.
Aber den ganzen Ufersand deckt
Lauben an Lauben

Ein hochwölbiater Garten von den Wogen
Des Belts angespült.

4 Epode.

Also ziemt sichs der Wohnung des Flutenbändigers,
Im Wasserwolken-Gesprudel
Und vom Schmucke der Schneckengehäuse umglänze *)
Eilanden nach, Hafen und Fluten,
Unter der Töchter des Nereus
Heiligen Tänzen, und Schifferliedern.

5 Strophe.

Ihm geziemts so, welcher in zarter Jugend schon
Flotten und Seegefechte dachte,
Schiffe zur Lust sich erbaute, und denn
In der Meerwohner Vaterland selbst ein Seemann ward **).

*) Bey der vortreflichen Cascade ist eine Grotte welche die Aussicht längs einem Canal bis in die offene See hat.

**) Man erinnert sich hieben leicht aus den Lebensbeschreibungen des großen Peters, wie frühzeitig er am Schiffbau Vergnügen gefunden, und wie er hernach auf seinen Reisen, in Saardam als ein gemeiner Schiffzimmermann diese Kunst erlernet, die Rußland jetzt zum Erstaunen der Welt ausübet.

Sey uns ehrwürdig, daß er uns
Nachließ zum Denkmal,
O Schiff, *) nicht umsonst; ein Unterpfand bist du
Der Meergewalt, die

5 Antistrophe.

Sein tapfres Volk auf Katharinens Wink
Nach den Verheißungen Neptuns
Zu des Mittelmeers Ufern führt.
Der stürmische Ocean thut schweigend ihr Gebot,
Und die Seevölker alle erstaunt
Rund umher schweigen.
Er wird, feyerlich wird der Cedernflechter
Diesen Pallast vollen

5 Epode.

Dies Gebäude vollen, eingedenk seines Baumeisters
Mit Lorbeerkränzen um die Wimpel
Die eines um Taurenes Küsten gesiegt,
Ewigen Ruhm, Dir Katharine!
Und dem Schiffer Dimis Seevolks
Der Fürsten grossem, dem Siegen Peter,

*) Man beschreibt sich ein sehr schönes Fahrzeug mit Segeln auf, und die Inschrift thut recht daran.

6 Strophe.

Wird er bald die Helden zurück mit Jubel-
lern
Des ganzen Waſſerreichs bringen, und
Siegesgesänge auf hohen Fluten
Werden hin durch Peneios Bogengewölbe
Und ſein frohes Waſſergeräuſch
Wonne verkündigen,
Und alle Ufer des lauten Beifalls
Unhallet Triumph *).

6 Antiſtrophe.

Denn ſtröm aber tauſende Lampen her
Du, lichter Waſſerkryſtall! und du
Hohle Seitengaſſe, brauſe feſtlich
Himmelan in ſolchem Geräuſche
Dieſen unſterblichen Triumph!
Und Millionen
Feſtlaufender Füſſe glänzen gleich Geſtirnen
Durchs ſtille Gesträuch!

*) Wenn der Sieger den Tempe wiederkommt, u. s. w. Eine kurze Beschreibung erhält hier.

6 Epode.

Peter sahe im Geist dies prächtige Siegesfest,
Drum hupfte frölich sein Herze
Ob der künftigen Größe des Reußischen Volks,
Als ihm Neptun hier seinen Dreyzack
Darbot; und seiner Hofnungen sicher
Pflanzt er sein Peterhof auf dies Ufer.

Zarskoe Selo.

Nicht der güldnen Zinnen feyerliche Pracht
Die ferohin einer Gottheit Sitz
Verkündigt, nicht die hohen Säulen, nicht
Der kunstreichen Gärten Stolz,
Die dich zum Wohnplatz der Wonne erhöhn,
Prächtiges Zarskoe Selo, sing ich!

Auch Memphis und Babylon waren
Gesänge werth, und ein Versailles,
Wenn Pracht und Schönheit und Kunst
Erwürben allein Unsterblichkeit:
Nicht jene, die Ruhe sing ich, in der sich die
Der großen Catharine Geist vertraut.

Erdrückend ist des Diadems prächtige Last!
Der allzeit geschäftige Geiß
Anspannet ohne Unterlaß
Lechzet darunter nach erquickender Still' einmal,
Also von der Geschäfte täglichem Joch
Ermüdet, sucht die große Unsterbliche
Erholung ihrer erhabnen Seele würdig
In Ihrem geliebten Zarskoe Selo.

Darf sie die Kindheit Musik lehren?
Da! mit Musik ist sie vertraut, sie darf es.
Darf sie etwa den Parnaß ehn,
Der auf dem Helikonen sie umhüllt
Und dem ihr Unternehmen und ihr
Hoher Muth den höchsten Lohn verheißt.

Fern von der Hoffe wütendem Gedränge
Im Thal einer ewigblühn Natur Gefilde
Vieren Trabanten hier den Thron und Sorgsch
Sich still abzuringen, und einzudrängen
Ihrer Augenblicke heiligen Werths
Ist sie geweiht dem Denken und Empfinden.

Unbelagert von Trabanten ehrt vom edlern
Clemänge
Wandelt sie dann hin der Meisterwerke Glanz
Mit verjüngtem Eifelge belebt
Durch der Griechen heilge Haine,
Nachempfindend ihrer Künstlerinnen,
Und ähnliche Natur in heiger Ruh
Was für große Szenen sie ersannen,
Und wie sie ihres Vorwurf Würde erhöhn.

Mangt nun Lieblich ihr da die Harmlosen Schüsse
Empfindend der Griechen Meisterwerke,

Klärer spiegelt der Teich, empfindlicher grüßt
Sie der Nachtigall Morgengesang. —
O Sie, die Menschen beglückt, ist jedem Geschöpf
Eine verehrte Gottheit, stets.

Da, in weiter einsamer Stille
Entstehn die wunderthatgen Plane,
Die ihr allein beschieden sind
Zum Erstaunen der Folgezeit
Zu erschaffen. Heilig sey euch uns
Du der Unnachahmlichen Lieblings Gebäu

Zarskoe Selo, daß ihrer Gedanken,
Ihrer grossen Gedanken Entstehung gesehen
Zum Heil unzähliger Nationen ausgeführt.
So legt die allwohlthatige Sonne sich
Sanft zur Ruhe (so scheints dem Sterblichen)
Aber sie bereitet Seegen für ihn,
Wenn sie mit Auroren wieder heraufsteigt,
Und dem nächtlichen Thau Gedeyen

Aus wohlthätigen Strahlen zuwinkt:
Die Ruhe des Weisen ist nicht Unthatigkeit
Innre Stille, Vorbereitung zum Wohlthun
Ist ihr lezter erhabenster Endzweck

So trägt immerdar im mütterlichen Herzen
Catharine Sorge für ihrer Völker Glück,

Unzählig verschiedner Völker Glück
Die des Russischen Adlers Fittig decket;
Und nichts entgehet ihrem Auge,
Wie der Gottheit Blick des Sandkorns Staub
So leicht wie ganze Welt Systeme,
Und diese, jenen gleich, wohlthätig überschaut.

Wer kennet fern vom Ar[illegible] herauf
Nation in Nationen verwebet?
Tunguf' und Ostiack', Kirgiß' und Kamtschadalen?
Und über sie alle doch,
Erstreckt sich allgnugsam ihre Sorge.
Wachend für Geschlecht auf Geschlecht
Des jedes ein Kleinod ihrer Kaiserkrone,
Jedes ein Unterpfand ewger Treue ist.

Ihr Zepter stralet immerdar
Wonn' um sie her zum Wohlthun aufgehoben
Und jegliches Verdienst
Erwirbt sich ihres Beyfalls hohen Preis.
Sey Du der Nachwelt unbestochner Zeuge
Hievon auf ewig, Zarskoe Selo,

Bewahrerin der rühmlichen Tropäen
Die Marmorſäulen ſpät bey dir verkünden.
Den Helden, die fürs Vaterland
Ihr Blut und Leben nicht geſchont
Sind ſie geweiht; dir Alexei der bey Tſchesme
Die Seemacht Stambuls wie ein Zeus zer-
donnerte,

Dem edlen Bruder, der ein andrer Curtius
Sein Leben für das Volk in Händen trug;
Und jenem Helden, der am Kagulſtrom
Mit einer Handvoll hundert tauſende erlegte,
Und für des Vaterlandes Wohl geſchäftig,
Mit ehrner Stirn noch mehr beſieget hätte,
Dem edlen Rumänzow, den ferne Staaten
Als Feind verehrt, den Wonnegeber nannten.

Süß findt ſie es bey dieſen Monumenten
Umher zu wandeln, eingedenk der Tugend
Der Helden, die für ſie, und für das Vater-
land
Sich hingewagt; Empfindſam lehnet ſie
Nach Griechiſcher Art den Muth, der für ſie
gluht,
Und welcher Muth glüht nicht für Sie? —

Steht ewig da! Denkmale, sicher!
Die sie geweiht erhabner Tugend,
Zu ihrer Ehre steht ihr da!
Der Enkel Nacheiferung seid heilig!
So ist Sie selbst in ihrer Ruh
Ihres Gottin ihres Volks, stets wachsam für sein Wohl.

Ha! mehr ist hier, als güldner Zinnen
Und prachtiger Säle Meisterstück!
Zu singen. Freilich auch das gier'ge Aug
Reitzen sie im Ueberfluß da; denn jeder sucht bewundernd
Die äußre Pracht, und wird davon entzücket.
Aber der Dichter, der Muse Zögling
Sieht mehr, als jene, und weidet in Zarskoe Selo
Die weitschär'ge Ruhe der Gottheit ihrer Völker.

Die Sommernacht.

An

Herrn Prof. Zachariä.

1769.

1 Strophe.

Mit Themsens Pinsel malest du
Vom Anblicke der Natur gerühret
Das heilge Bild der Nacht, der Pflegerin der Ruh,
Mit leichtem Mehn die ernste Stirn umlaubet.

1 Antistrophe.

So rief in des Bonazza Bust *)
Dem Marmor einst ein schwärmerischer Gedanke:
„Sey du die Göttin Nacht, gereicht des Künstlers Lust!
„Verschlossen sey dein Augenlied! es schwanke

*) Von diesem Venetianischen Meister sind im Kaiserlichen Garten 4 vortrefliche Statuen, die die Tageszeiten vorstellen. Der Dichter hat hier sein Augenmerk auf die Bildsäule, welche die Nacht vorstellet, gerichtet.

1 Epode.

„Die Mohn ums träge Haupt, das schlummernd in die Hand
„Hinab sich senke! Dein Gewand
„Sey ein bestirnter Schleier! — Er sprachs. Der Stein erwachte
Ein Meisterstück der Kunst stehe da!
Die braune Göttin fand ihr Ebenbild, und lachte
Da sies in unsrer Zone sah.

2 Strophe.

„Du staunest? sprach sie jüngst zu mir
In einer ihrer schönsten Sommerstunden,
„Mit Recht! — ist dieses wohl mein Bild?
Hast du mich hier
„Bey Floreus Reitz so traurig je gefunden?

2 Antistrophe.

„Und Zacharia, welcher mich
„Descriptet zwar, doch melancholisch singet,
„Wird er in diesem Hain mich auch so singen?
Sprich!„
Die Göttin schwieg; und feierlich umringet

2 Epode.

Von ihrer ganzen Pracht, trat ich erſtaunt zurück.
Kein Mohn ums Haar, kein trüber Blick,
Kein dunkler Trauerflor darf ihren Reiz entſtellen
Aurorens Roſen Angeſicht
Entſteiget ſchöner nie dem Schooſſe griechſcher Wellen
Und pranget Königlicher nicht;

3 Strophe.

Als uns auf ihrem Purpurſitz,
Den ſanftes Licht und Ambraduft umflüſſet,
Die holde Nacht ſich zeigt, vom donnernden Geſchütz
So bald ſie ihrem Thron ſich naht, begrüßet*).

3 Antiſtrophe.

Ihr güldner Zepter winkt, es wallt
Die Wonne wie bey frohen Götterfeſten;

*) Jeden Abend wird der Untergang der Sonne durch einen Kanonenſchuß von der Feſtung den Schiffen im Hafen kund gethan.

Ihr Auge lacht herab, und trunkner Jubel schallt
Umhergeweht von tausend sanften Westen.

3 Epode.

Der Scherze leichtes Heer, der Liebesgötter Schaar
Umgiebt sie gaukelnd, schmückt ihr Haar
Mit jungen Rosen aus, und unter frohen Tänzen
Hüpft lachend um sie jeder Ort.
Hohnklatschend iwerfen sie mit ihren Blumenkränzen
Und scheuchen ihn, den trägen Morpheus fort,

4 Strophe.

Der ganz beschämt nach seiner Höle kreucht.
Des Mimos lichtscheue Töchter fliehen
Geblendt vom Glanz ihm nach; der Pallas Vogel schweigt
Kein Sirius und kein Orion glühen.

4 Antistrophe.

Selbst Luna schleichet still und bleich
Und einsam durch den mitternächt'gen Aether;

Denn Phöbus grüſſet jezt kaum Amphitrites Reich,
Kaum färben ſich die Abendlüfte röther,

4 Epode.

So wacht ſchon Phosphorus, und ruft Matuten auf;
Der Sonnenpferde ſchnellen Lauf
Verfolgt ein Strom von Licht am abendlichen Himmel.
Der Sterbliche vergißt der Ruh,
Und huldigt dir, o Nacht, in frölichem Getümmel.
Dir rauſcht der Bäume Lipſeln zu,

5 Strophe.

Dir rauſcht der Néva klare Flut
Harmoniſch in der Barken Luſtgeſänge?
Der Quaderſtücke Laſt, die an den Ufern ruht,
Seufzt unter der Luſtwandler regen Menge *),

5 Antiſtrophe.

Die Rang und Titel gern vergiſſt
Und Eintrachtsvoll mit unbeneidtem Rechte

*) Ein allgemeiner Spaziergang iſt der von Quaderſtücken aufgeführte Quay an der Néva.

Der Luſt ſich überläßt, und nur der Luſt genießt,
Die die Natur für Fürſten und für Knechte

5 Epode.

Mit gleicher Huld vertheilt Von dem Ge-
räuſch erweckt
Schweigt Echo lang, und horcht verſteckt
Dem wilden Lermen zu, unſchlüßig noch zu wählen;
Doch plötzlich ſtürmet ſie hervor,
Und ſinget zehnfach nach, um keinen Ton zu fehlen,
So bald der Jäger volles Chor

6 Strophe.

Der Hörner holes Erzt belebt *),
Und in der Orgel feierlichem Schalle
Durch künſtliches Gemiſch die weite Luft durchbebt;
Denn tont ihr Beifall aus dem Wiederhalle

6 Antiſtrophe.

Geiſtreicher Maler der Natur
O Zachariä, den der Geiſt des Britten
Mit Feuer angefacht, auf Blumenvoller Spur
Zum Pindus hingeführt, und in die Mitten

*) Von dieſer in Rußland erfundenen Muſik findet man eine hinlängliche Nachricht in Sr. Excellenz des Herrn Etatsrath von Strahelen Nachricht von der Muſik in Rußland §. 44.

6 Epode.

Des Dichters Chor geſellt! Nicht trübe, ſchrecklich nicht
Mal uns das reizende Geſicht
Der Göttin Nacht! Längſt war von Cypris Sohne
Zu ſeiner Freundin ſie erheiſcht,
So ſchön iſt Sie! Du ſtaunſt? — O komm in unſre Zone
Und ſprich, ob dich mein Lied getäuſcht.

Auf die
Eroberung von Chotyn.
Im October 1769.

Triumph! er kann vor Rußlands Siegern
Der ſtolze Feind, er kann nicht ſtehn!
Brüllt, ihr Geſchütze laut! Triumph den tapfern Kriegern
Die ungeſtört den Pfad zur Ehre gehn.

Trotz boten die unbänd'gen Haufen
Dem Heer der Helden, wollten ſich
Hartnäckig mal auf mal den ſchweren Sieg erlaufen
Der dennoch nicht von unſern Fahnen wich.

Denn der Allmächt'ge führt die Schaaren
Ruthreniens; kein Muhamet
Kann ſein Panier und Volk vor ihrem Arm bewahren
Da Gottes Schrecken vor der Spitze geht.

Er ſprach zum Todesengel: »Zücke
»Dein Rachſchwerdt über jenes Heer!«
Gleich flammt es in der Hand des Würgers, deſſen Blicke
Entſetzen ſchoſſen, und den Tod umher.

Vor ſeinem Fußtritt brauſt erſchrecket
Des Stroms hochangeſchwollne Fluth;
Der Brücke Band zerreißt; die ſchnelle Woge decket
Den ſchnöden Feind, und färbet ſich mit Blut;

Und Krieges Donner ſpeyen Flammen
Auf Feind und Lager, Maur und Wall.
Er ſieht den Würger ſtehn: ſtarr ſtürzet er zuſammen
Und flieht; Verderben drangt ihn überall.

So fällt bedeckt mit ewger Schande
Ein Volk, das Recht und Frieden beugt!
So ſiegt ein Volk mit Gott, Heil ſeinem Vaterlande!
Das ſchnell empor zu ewger Größe ſteigt.

Die Vorſicht will es; Lorbeerkränze
Umwinden die Beherrſcherin:
Wie glorreich flicht ſie ihr, fern auf der Barbarn
Gränze
Mit Löwen Muth erſiegt, Held Galizin!

Wir ſahn die Fürſtin groß im Frieden,
Sahn vor ihr manche Götter That:
Tropäen fehlten noch; auch die ſind ihr beſchieden
So ungern ſie in Mavors Laufbahn trat.

Heb' hoch vor allen Nationen
Dein Haupt, Ruthenia, empor!
Wie wächſt, wie blüht dein Glück, wie ſchimmert unter Kronen
Dein Diadem ſo ſonnenhell hervor!

Die weiſe Fürſtin, die es träget,
War ſtets Europens Luſt und Zier;
Jezt, da ihr ſtarker Arm die wilden Horden ſchläget,
Neigt auch der Trotz den ſtarren Hals vor ihr.

Eil ehrfurchtsvoll zu den Altären
Und opfre freudig deinen Dank!
Die Vorſicht wacht für dich; es ſchalle ihr zu Ehren
Von Mund zu Mund dein hoher Lobgeſang.

Auf die
Schlacht am Kagul.
Den 21. Jul. 1770.

O: Daß der Barde, der entzückt
Sein Saitenſpiel dir weiht,
Held Rumänzow! Dich nicht erblickt
In jenem Rieſenſtreit,

Da du dem Vaterland geſiegt
An Kaguls Ufern haſt! —
Ein Götter Sohn ſtürb' er vergnügt
Ob deiner Tugend Glaſt!

Aber auch ferner
Ein Schauer deines Werthes
War er im Geiſt gemiſcht unter dein Heer
Sah die Blitze deines Heldenſchwerdts
Sah dampfen Ströme Blut
Der Feinde, horte der Donner Wuth
Brüllen, und in Begeiſtrung hingeraft
In der Victorie innerſtes Heiligthum
Sah er unſterblichen Ruhm
Die, Rumänzow, auf ihrem Altar blühn,

Und des Carthagers *) Lorbeern, der Blitz auf Blitz
Schleuderte auf Romuls stolzen Sitz,
Deine Scheitel, triumphirend umziehn.

Da liegt der tapfre Janitschar
Zermalmt durch dein Geschoß,
Hin stürzt der Osmanen Schaar
In des Verderbens Schooß.

Nicht lässig war der Krieger Muth
Der dir entgegen stritt,
Nicht jedem feil floß gleich ihr Blut;
Es färbte Schritt auf Schritt,

Und wich nur deinem Götterblick,
Und deinem Wetterstral,
Der seine Tapferkeit zurück
Geschleudert, seinen Stahl,

Zerbrochen, sein Gebirg
Erstiegen, Flucht und Tod
Mit gräßlichem Gewürg
Zum Losungswort ihm bot.

Und wo blieben denn
Die Haufen von hunderttausenden?

*) Hannibals, des vortreflichsten der alten Helden und Staatsleute.

Die ſeinem kleinen Heer entgegen drangen?
Wo die ſchrecklichen Horden? Die kühn
Mit Würger Wuth auf ihn
Die geſchärften Sabel ſchwangen?

Des Iſſers breites Flußbett war
Kaum breit genug für ſie
Zu flieh'n aus dieſer Tod'sgefahr,
Die donnernd über ſie

Der Sieger warf, der Himmels Licht
Sich ſchnell umfließen ſah
Und Catharinens Angeſicht
Erſchien ihm göttlich da

Umlorbeert: »Sieg!« wars Loſungswort
Und Sieg erkämpfte er
Entgegen jedem Zufluchtsort,
Erſehn des Feindes Heer.

Pflanzt, pflanzt eure Siegesfahn
Auf der Osmannen Geſtad!
Nicht von des Iſſers Woq' auf eurer Ehre Pfad
Geſtört, der gleich dem Ocean
Weitufrig zum Euxin hinabſtürmt,
Nicht von Schanzen, die hochgethürmt

Euch trotzen jenseit, nicht vom Schwarm
Der Volker Asiens! Schwach ist ihr Arm
Zum Streite, wenn mit Schimpf bedeckt
Feige Flucht sie plötzlich erschreckt.

O ton' ihm, tön' ihm Siegsgesang
Dem Helden, dessen Hand
Der Siege feierlichsten errang
Dem freyen Vaterland.

Beglücktes Vaterland, das ihn
Zum Trutz und Stolz für sich
Erzeugt! Dir war der Held verliehn
Der Scipionen glich,

Der ewigen Triumph dir bringt
Als Menschenfreund und Held
O Reußen! Was mein Lied euch singt,
Singt spät nach mir die Welt. —

Auf die
Seeſchlacht bey Tſchesme.
Den 24. Junius 1770.

»Und — welch ein Ungewitter weckt
»Aus langer Ruhe mich? — Ihr Götter!
»Die Küſten beben! tief geſchreckt
»Stürzt Woog' auf Woog' hinab; es miſchen laute
Wetter

»Mit kriegriſchem Tumulte ſich;
»Ein ſchwarzer Dampf, aus hohlen Schlünden
»Deckt Sonn und Fluten furchtbarlich
»Als ſturmte Ades Grimm aus ſeinen tiefſten
Gründen

»Schreckfordernd auf die Oberwelt,
»Um Land und Meer und Luft und Himmel
»Ins alten Chaos Nacht zerſchellt
»Durch grauſe Glut zu ſehn, bey donnerndem
Getümmel;«

So ſprach der alte Heldenaciſt
Der einſt bey Mykale der Retter
Des Vaterlandes ward; ihn reißt
Erſtaunen zum Geräuſch der neuen Waſſergötter.

Die Admirälwimpel sind ihm neu,
Die stolz um die Cykladen wehen
Im fremde dünkt ihr Kreuzgeschrey. —
Bewundernd sieht er von Chios steilen Höhen

Die Helden, welche Nach und Tod
Im schwimmenden Pallaste tragen;
Und mit dem güldnen Dreyzack droht
Neptun an ihrer Spitz' in seinem Perlenwagen.

Er hatte sie, denn so gebühret
Es seinem längst geschloßnen Bunde *),
Von Meer zu Meere selbst geführt:
Zufrieden sah er nun einst die geschworne Stunde,

Die Petern er beym Styx versprach.
Der Held stand bey ihm im Gefechte —
Da Orlow in die Feinde brach
Bewaffnet mit dem Blitz in seiner Sieger Rechte.

Er hub sie, und es tobt und krachte
Gefahr und Tod von allen Seiten
Der heitre Aether wurde Nacht
Als wollte Element mit Elementen streiten.

*) Siehe oben die Ode auf Peterhof.

Es iſt nicht mehr, das Waſſerheer
Der Ottomannen! Ihre Masten,
Verbrannt, zertrümmert — ſind nicht mehr!
Seit rund um ſie in Grimm der Kanonen Donner
raſten.

Ho! welch ein Feuer! welch ein Kampf!
Es hüpfte das Herz vor Wonne
Dem Alciden, als im Dampf,
Der Meer und Ufer deckt, verfinſternd ſelbſt die
Sonne,

Der Sarazenen Seegewalt
Vor ihm in Aſche ſchwamm zerlodert
Weil ſie Neptun zu Trümmern ſchalt,
Der ſeiner Herrſchaft Recht in dieſen Waſſern fodert.

Von Chios Hügeln ſah entzückt
Der Geiſt des Griechen dieſe Thaten
Und prieß der Helden Loos beglückt,
Die ſo mit Muth gekämpft zur Ehre ihrer Staaten.

Heil, rief er, edle Krieger! euch
Ihr meines Vaterlandes Rächer!
Euch ziemte dies Waſſerreich
Mit Recht falls Mavors ſelbſt mit Donnern eure
Köcher.

Durch Feuer strafet ihr, und Tod
Sie meines Vaterlands Tyrannen
Gesühnet von einem milden Gott,
Er hieß euch nicht umsonst die kühne Segel spannen,

Euch nicht umsonst vom fernen Pol
In Griechische Gewässer eilen
Sieg, Ruhm, des Vaterlandes Wohl
War euer Lohngewerr, so ferne Flutz zu theilen.

Triumph euch! ewiger Triumph
Muß eure Tapferkeit belohnen,
Wer euch sein alle Schwerdte stumpf,
Und wo ihr kämpfen geht, findt neue Lorbeerkronen!

Noch auf die

Schlacht bey Tschesme *).

Eine Ueberſetzung aus dem Griechiſchen des Verfaſſers, von einem Freunde dem ſtyr. Profeſſor Denzler in Thorn.

Laut donnerten die immer tapfern Reuſſen
Am ſtolzen Vorgebirg bey Chiks rund umher
Der Türken Wurf von Schiffen zu zerſtreuen,
Und vom Gebrüll erſcholl das weite Meer.

*) Das griechiſche Original dieſer Ueberſetzung, welches der Ver. die Ehre gehabt hat, Ihro Kayſerl. Majeſtät vorlegen zu können, und welches auf höchſt Dero Befehl und Koſten von der St. Petersburgiſchen Akademie der Wiſſenſchaften gedruckt worden, mag nachſtehendes ſeyn:

Ἐπιγραμμα
Εἰς τὴν τῶν Ῥώσσων ἐυτυχῆ
Ναυμαχίαν
Τῇ κὼ Ἰουλίῳ αὐτῶ.

Καρτερὸν πάντα Ῥώσσων βροτοὶ δαιμονίδαις
Σωμάτιόν τε πάλαι νῆες κάλαι Ἀχαιϊάν
Πλωτάεσσ' ἀμφ' Ἰκαρ Χίε, πάγη τ' Ἰδρηνε πόντε.
Τὸν δ' ἀσθενῆ ἐπεὶ ζώεν ἑκὼν Ἑλλησπόντε
Χεῖρες τρισσαὶ ἑῶν ἐυθύματο κῦμα θαλάσσης.

Da hört Nestor die schmetternden Schlachte
Und springt empor und ruft, den Donnerkeil in der
Hand:

»Wer säumt so tief an seines Mannes Schulter?«
Sein schwarzes Aug' im Grimm zur Erde gewandt.

Blickt rund umher, und sieht die schönste Blume
Darniederliegt: da weicht sein Zorn, und leichter Nebel
Umschattet die Seelen dem milden Greisenmut,
Mit heller Stimme ruft er den Helden zu!

»Heil dir o Schwimmand Herr grimmer Feinde,
»Heil euch Atheniern! Ihr Helden seid gerochen!
»Werft Tod und Tod gewiß auf eure Feinde
»Die ihr Rasen so an den Argiven schlecht.

Τὸν δ᾽ αὖ τεθηπότες ἔσαν μὲν ἔδρην παρέοντες;
Ἦ καὶ ἐπεσσεύοντο φόβοι ἔνδον φρεσὶν ἑκάστου.
Ἀλλ᾽ ὁ μὲν ἐν δεινὴ Τρῶων ἀνὰ λαὸν ὄρωρε
Δυσμενέων ἐπίουρος μεμαὼς ἔμμεναι ἀνὴρ,
Ἄντομαι ὑμείων σχεσιπλοκάμων γουνάζομαι,
Καίετε φῶτα τόνδε, χαλεπὸν ἐπιμάρτιον ἄνδρα,
Ὅς τις ἐμὸν πάντας ἄλγεα λάβρα κεστὸν ἔλασσε.
Βάλλεσκε γὰρ Ἀθηναίους πᾶς τις καὶ ἀγχόθι δάπτων,
Ἀλλ᾽ ἄρα νῶϊ τε καὶ τῶνδε ἕκητι ἔπεσθε.
Τὸν γὰρ ἐγὼ τόδε κῦμα διέκρινα Ἀθηναίοις
Τῷ τε θέλον πάντα κατὰ μοῖραν ἑκάστῳ τιμῆσαι.
Ἀλλ᾽ ἄγετ᾽. Ἦλθε Τρῶας ἀνὰ στρατὸν ἀλκτῆρας,
Πανσυδίῃ δ᾽ ἐπέχουσι Δαρδανίδαι κῦμα κάπτον.

»Denn eurer Macht soll bald der Pontus dienen
»Stets folget euch der Sieg, und ewig fester Ruhm.
»Nehmt diese Kron', ich gab sie Catharinen;
»Es sey, ich wills, dieß Meer ihr Eigenthum!«

Er sprachs. Da hüllt ihr schützendes Gefieder
Der Siegesgöttin Schwung um Catharinens Macht.
Ihr Nahme siegt: Der Turke sinket nieder
Mit Schiff und Mann tief in die ew'ge Nacht.

Auf das
Hohe Geburtsfeſt
Ihro Kaiſerl. Majeſtät
1772.

Der Himmel offen? — Welche Götterfeſte
Erhöhn dich, Tag der Frölichkeit?
Ein Gott erſcheint. — Ihn tragen leichte Weſte
Im friſchen Roſenduft gekleidt.

Vielfarbig wie der Iris güldner Schleyer,
Schön wie Aurorens Purpurpracht
Hell wie des Wetterſtrals elektriſch Feuer
Rein wie die Frühlingsſonne lacht.

Umglänzt ihn Licht von dem Olymp erzeuget,
Und ſeines Siegeswagens Fahrt
Bezeichnen Flammenſtröme; — Alles ſchweiget
Und ſtaunt bey ſeiner Gegenwart.

Bekrönt ſein Haupt, mit majeſtätſchem Blicke
Schwebt er herab zur Unterwelt,
Die heute ihm, gerührt von unſerm Glücke
Mehr als Elyſium gefällt.

Er, Peter iſts, das Urbild wichtger Thaten,
Als Held und Vater ehmals groß,

Jetzt Schutzgott seiner weitberühmten Staaten,
Er ist! — Aus des Olympus Schooß

Kommt Er mit einer Geister Schaar umringet,
Dein Fest, Monarchin, zu begehn,
Und Opfer, welche dir die Ehrfurcht bringet
Aus Sülberwelten selbst zu sehn

Von väterlicher Huld und sanfter Freude
Erheitert, blickt sein Aug umher;
Mehr als der Pomp und köstliches Geschmeide,
Und Galopuh von Golde schwer,

Mehr als der Schimmer feyerlicher Kerzen,
Und Harmonie, die ihn umschallt,
Vergnügen Ihn des Volkes frohe Herzen,
Die Treu und Dankbarkeit durchwallt.

»Heil **Catharinen**, die auf meinem Throne
»Das Muster großer Fürsten ist!
»Heil Ihrem, seiner Ahnherrn würdigen Sohne!
»Mit Segen seyd von mir gegrüßt!«

So sagte **Peter**. Eine Heldenwange
Nann zärtlich eine Thrän herab.
»Lang daure sie, so fuhr er fort, noch lange
»Das Glück, das sie den Völkern gab.

»Mein Wort soll sie mit mächtigem Arm voll,
bringen,
»Begünstigt durch der Vorsicht Schutz!
»Nie wirds des Feindes Macht und List gelingen
»Nie wird er sie bestehn sein Trutz!

»Von ihrer Welt verehret, meiner Gunsten
»Schmuck, Ehre, Stolz und Glück ist Sie.
»Wohlthätig, groß und göttlich wird sie heißen,
»Und jeder Weisheit gegnet sie.

»Durch der Geschichte unbestochne Hände
»Streicht ihr Ruhm die spätste Zeit,
»Ihr Bild wird denn die Zier der Porphyrwände
»Des Tempels der Unsterblichkeit.«

So sprach er, nahm die ewge Lorbeerkrone,
Die sein gesalbtes Haar umlaubt,
Und setzte sie zu großer Thaten Lohne
Auf der Monarchin heiligs Haupt.

Da jauchzten um ihn froher Geister Schaaren
Und wünschten Catharinen Glück;
Und unter Jubeln, die ihr heilig waren,
Kehrt Peter zum Olymp zurück.

Auf die Wiedergenesung
des
Durchlauchtigsten Großfürsten
von einer gefährlichen Krankheit.
Den 28. August 1771.

Für dich, o Prinz! für dein so theures Leben
Erzitterte Ruthenia,
Als sie um dich Gefahren finster schweben,
Und Krankheit dich umflügeln sah.

In Schleir verhüllt saß sie mit schwerem Herzen
Und weinte um ihr Kleinod — Dich;
Mit Catharinens unermeßnen Schmerzen
Vermischte ihre Thräne sich.

Der Pallast stand in tiefer, öder Stille
Entblößt von jedem Freudenstrahl;
Es hieng um ihn der trüben Schwermuth Hülle
Die Ernst und Wehmuth einhüllt.

„Wo ist er, unsre Hoffnung, Ehr und Wonne?
„Welch traurig drohendes Geschick
„Entzieht uns von Rußlands Freudensonne
„Den menschenfreundlich holden Blick?“

So klagten alle mit bethränten Wangen
Aus jammernder, beklemmter Brust,

Und Seufzer, die aus treuen Herzen kamen,
Vergälten auch die kleinste Lust.

Da blickte aus den unsichtbaren Sphären
Des Lichtes, die Vorsicht gnädig hin,
Und wischte Ruthenien vom Auge ihre Zähren
„Die wiederum geschaffen sey Er!

Wie wenn nach mitternächtgen Ungewittern
Die Morgensonne wieder lacht
Die schönere Natur nach bangem Zittern
Zu neuer Fröhlichkeit erwacht:

So strömte Wonne jetzt durch alle Herzen
Ruthenia blickt wieder auf,
Und dankbar feiern ihrer Ehrfurcht Kerzen
Des Fürsten neuen Lebenslauf.

„Vortrefflichster! von neuem mir geschenket
„Bist du! — O Vorsicht, dir sey Dank!
„Ihn, welcher einst mein ganzes Glücke lenket,
„Preißt heut mein feurigster Gesang.“

So jauchzt Ruthenia an diesem frohen Tage,
Den ihr der Vorsicht Huld verlieh'n.
Ihr Jubellied nach langer Trauerklage
Tönt Wonne, Dankbarkeit und — Ihn.

An Herrn Gleim.

Ueber die Venere Vissentina mit dem schlafenden Amor von Ant. Tarsia, im Kaiserlichen Sommergarten.

Im Julius 1769.

1 Strophe.

Sie scheint betrübt — ein unsichtbarer Kummer
Nagt meine Paphia; Ihr Auge sagt es mir,
Und Amor liegt in ungewohntem Schlummer
Auf Rosen neben ihr. —

1 Antistrophe.

Er schläft? will er kein Herz sich mehr erwerben?
Da liegt der Pfeil, den Zevs zu besserm Brauch ihm gab!
Und Cypris traurt? — Droht ihrem Reich Verderben? —
Starb ihr ein Liebling ab? —

1 Epode.

O Freund! der Mutter und des Sohns Vertrauter,
Dem Himmelglut aus sanftem Busen quillt;
(Denn du vernimmst der Göttin Stimme lauter;
Dir hat sie stets ihr ganzes Herz enthüllt)
Erkläre mir dies rätselhafte Bild.

2 Strophe.

Du schweigst? — So stolz! — Es wallen Göttertöne
Der Weste Flüstern gleich, durch mein begeistert Ohr:
»Jov, meinen Oheim, den besten meiner Söhne
»Vermisset Cypripor.

2 Antistrophe.

»Wer soll ihn wohl vom langen Schlaf erwecken?
»Führt je mein Liebling hier sein zartlich Saitenspiel?
»Wüst sind ohn ihn dem Knaben diese Hecken:
»Nie schlief er sonst so viel.«

2 Epode.

So spricht sie. Komm denn Freund! In diesen Lauben
Erschalle einst dein göttlicher Gesang
Der Mutter Cypris und dem Gott der Trauben!
Schnell flieg' er durch den dichten Bogengang,
Und Amorn wecke deiner Leier Klang.

Oden.

Zweytes Buch.

An

Herrn Canonicus Gleim

in seiner Krankheit.

Im März [illegible].

1 Strophe.

Ins furchtbar öde Reich der Schatten,
Die Freundin loszuweinen, flie-
Der Barde Thraziens — Er sang, der Orcus schwieg,
Und gab erweicht Eurydicen dem Gatten —
O Muse leih jetzt seine Leyer mir!
Auch mich erschrecket nicht das hundertköpfge Thier,

1 Antistrophe.

Nicht Ströme Blut, nicht dürre Leichen —
Hinunter stürz ich kühner mich,
Als du, Empedocles, in Aetnas Schlünde dich
Aus Ehrsucht warfst; — ich muß sie noch erreichen
Die Parce! — sehe, wie sie die Hand schon hebt,
Und Fäden, welche noch die mildre Schwester webt,

1 Epode.

Zerreißen will — Nein, schone Göttin, schone
Wo Fichn dich beugen kann;
Das Leben hängt von einem Götterlohne
Von Amors Liebling dran.

2 Strophe.

Gebeut der Ate wildem Kinde,
Der Krankheit, die ihn anschaucht
Mit Gift, und in sein Blut die Fackel eingetaucht
Gebeut ihr: Flieh: — und sie entflieh geschwinde! —
Und euch, die ihr mit Nektar ihn genährt,
Wohlthät'ge Grazien! ihn, jenes Wettstreits werth.

2 Antistrophe.

Da seine Themis einst Cythere
Auf ihrem Arm im Schleyr verhüllt,

Ihn ſtahl, und ihr nicht gab, als erſt durch euch gebückt,
Beſchwör ich, ſchützt des deutſchen Pindus Ehre!
Dem euer Lied von ſanften Lippen floß! —
O du, ſey ihm verſöhnt! ſey gütig, Atropos,

2 Epode.

Wie deine Hand des Tyers Lebensfaden,
Zu reißen lang vergaß,
Der mehr, als zweymal zehn Olympiaden
Dem frohen Dichter maß,

3 Strophe.

Und keine Wuth unbändger Schmerzen
Rang eifern mit dem Sterbenden.
So ſey auch meinem Gleim, dem Liebenswürdigen
Der letzte Schlaf bey unverwundten Herzen
Erquickend, wenn, ſo wie ein Lautenton
Sein Leben allgemach ſanft weggebebt verflohn.

3 Antiſtrophe.

Den tödte du, der röchelnd kreichet
Und kaum mit halben Odem lebt;
Und Timons, die ihr Groll tief in ſie ſelbſt begräbt;
Und den, der ſtolz nach Cremwels Purpur ſchleichet —

Die eyfre bald, auch Hekatomben weis
Dem Tarr uns — Doch Gleim, der singe noch
als Greiß!

3 Epode.

Und stimme spät bey Zügen muntrer Jugend
Im lachelnden Gesicht,
Der menschlichern, der kummerlosen Tugend
Sein ewiges Gedicht!

An
Herrn Secretair H**
in Thorn.
Im März 1765.

In jenem Thal, wo schattigt Eich an Eiche
Zu einem Hain des Zevs gedrängt
Auf tiefe Wurzeln trozt, und in dem stillen Teiche
Sich selbst bewundernd überhängt:

Da pflegst du oft dich selber zu genießen
O Freund, in stolzer Einsamkeit,
Wenn dich frey von der Stadt, in heilgen Finsternissen
Kein Schwätzer stört, kein Lerm zerstreut.

Da höreſt du tief in den Wald verloren,
Den selbst, wenn Sirius entglüht
Die Sonne nicht durchwärmt mit eines Kenners Ohren
Der Wälder — Virtuosen Lied,

Und hörst entfernt den Sturz des Wasserfalles —
Das laute Mühlenwerk sich drehn —
Der Heerden froh Gebrüll — und Freude tönt dir alles,
Du magst auf ferne Triften gehn;

Du magst im Thal nach frischen Quellen spähen;
Du magst vom nahen Berg herab
Dein freyes Tusculum wirthschaftlich übersehen
Gelehnt an einem Knotenstab;

Du magst ermüdt an deinen Baum dich setzen
Bey jedem ländlich reinen Tisch:
So folgt dir überall ein festliches Ergötzen
Dein Herz schlägt frey, dein Blut wallt frisch.

O! könntest du dein Leben hier verhauchen!
Allein dir fällt ein ander Loos.
An Pflicht gejocht, kannst du dies Schäferglück
nicht brauchen
Mein Freund, es wär vielleicht zu groß.

Doch um den Geist vom Hofdunst zu entladen
Und Roms Gepräng, des Weisen Last,
Stahl sich mein alter Freund Horaz zu den Dryaden
Auf seinem Gut ein seltner Gast;

Denn dünckte ihm schmackhafter das Vergnügen
Des feuchten Thals, der lauen Flur:
Und so empfängt auch dich in dreymal sanftern
Zügen
Die holde Wange der Natur,

Wenn du, beräubt vom rechtlichen Getümmel
Zuweilen in dein Tempe flichst!
Mehr reizt dich denn dein Wald, mehr stralet dir
dein Himmel.
Je seltner du dies alles siehst.

Laß uns indes — mich kerkert auch gebunden
Ein Amt in Stadt und Hörsaal ein —
Um desto eifriger die uns vergönnten Stunden
Den Musen und der Freundschaft weihn!

Das deutsche Athene.

An

Hrn. Kr** in B**

Im May 1765.

1 Strophe.

Gewiß! sie hat ein Gott, wie Dardans Sitz,
Wie Rhodos, das kein Nord bestürmet,
Zum prächtigen Athen für Weisheit, Künste, Witz
Mit wunderthätger Hand erthürmet
Der Fürstenstädte Königin!
Ja, glaube Freund, der ihr am Busen lieget,
Ein Gott schuf einst das ewige Berlin
Das griechisch glänzt, und römisch sieget.

1 Antistrophe.

Noch ungesehn — nicht jeden ließ das Glück
Corinth der Städte Wunder sehen —
Reizt bis am fernen Strand der Weichsel meinen Blick
Die Stadt, wo Friedrich die Trophäen
So schwer errungen aufgehängt:
Denn Phöbus, gleich elektrischen Gewittern

Mir fühlbar hat ihr Bild mir eingesenkt;
Er sprach, ich hörts mit heilgem Zittern:

1 Epode.

»Hier wohn ich, und zugleich
»Der Götter Mächtigste, seitdem der Brennen Reich
»Vom weisen Friedrichen erhöhet
»Europens wahres Beyspiel ist,
»Der Deutsche allgemach Lutetien vergißt
»Und, hier Geschmack zu lernen, gehet.

2 Strophe.

»Mars hatte sie für sich allein gewählt.
»Nein! sprach der Vater Zevs im Wetter,
»Der in allmächtger Hand des Schicksals Wage hält.
»Sie sey ein irrdisch Haus der Götter!
Da weiht ichs mir zum Helikon —
»Ihr Arte fand Tritonia nun wieder —
»Von Grazien gepuzt, auf guldnem Thron
»Ließ hier sich Aphrodite nieder.«

2 Antistrophe.

So sprach der Gott. — Welch unbeschreiblich Bild!
Palläste streiten mit Palläsen —

Mit Tempeln, Tempel — Hoch ſtehn Hayne, dicht erfüllt
Von Menſchen wie bey Götterfeſten!
Wie im Olymp voll Majeſtät
Des Donners Burg auf Felſen Gold ſich ſtützend
Und neben ihr des Phöbus Pallaſt ſteht,
Von Demant und Pyropen blitzend,

2 Epode.

Des Mavors ehrnes Schloß,
Und Götterwohnungen unzählbar, ſchrecklich, groß:
So pranget hier auf ſtarken Wänden
Der Pallaſt, wo von Feindes Blut
Gewaſchen, Friederich in Löwenſchlummer ruht,
Und Blitz noch glimmt in ſtarken Händen;

3 Strophe.

Nicht weit von ihm in furchtbar ſchöner Pracht,
Das Haus wo ſeine Donner ſchlafen —
Weh euch, auf deren Trotz einſt dieſer Aetna wacht!
Mit Flammenſtrömen wird er ſtrafen!
Erbebt! des großen **Wilhelms** Geiſt
Blickt, ſo wie hier ſein Bild das gleich Coloſſen
Im Erz ſich hebt, auf den der ſiegend weiſt,
Von welchen Vätern er entſproſſen.

3 Antiſtrophe.

Er winkte jüngſt, und näher noch bey ihm
Steigt ſpäter Nachwelt zum Exempel —
Und alles ſtaunt und horcht voll edlem Ungeſtum —
Ein prächtiger Minerventempel,
Der, wie vom Hirn durch jedes Glied
Empfindung ſchnell in Lebensgeiſter fließet,
Durch Weiſe, die er einſt dem Staat erzieht,
Ihm Kraft in alle Nerven gießet.

3 Epode.

Glückſeeliges Berlin!
Noch immer ſteigt dein Ruhm, Jahrtauſende zu blühn?
Biſt du nicht ſchon der Zeiten Ehre?
Beruhmter Völker Neid und Laſt?
Wie ſchwellt Begeiſterung die athemloſe Bruſt
Beym hohen Jubel deiner Chöre!

4 Strophe.

Von dir iſt erſt Germaniens Horaz
Und ſein Anakreon getränket;
Du haſt Chryſoſtems Geiſt, Galenen und Cujaz
Euklide, Platons, ihm geſchenket.
Allein wo Phöbus Antlitz lacht,
Da quillet Licht in unerſchöpften Güſſen

Gewaltig aus, und Arme anarchie
Dringt weit mit überstürzten Fluthen

4 Antistrophe.

In Körper, die der Irrthum wirrlich
In Babilonens Nacht entehrt:
Und ein Berlin geht auf — der Deutsche fühlet sich,
Der seine Franze stolz verehrt,
Daß stumpf sein Speer zurücke kehrt,
Ein Saba strotzt in seinem rauhen Norden
Gewürze, die sein Boden kaum gewährt,
Wo sind der alten *) Teutschen Horden?

4 Epode.

Die Künste blühn hervor!
Bezaubernd überströmt das ungenügsame Ohr
Thalia unter Friedrichs Schutze.
Der von Elementen selbst gelehrt
Die Mutter Harmonie mit Heldenkräften ehrt
Dem welschen Stolz zum hohen Trutze.

5 Strophe.

Seyd mir gegrüßt, ihr Teuren! eure Hand
Vereinigt euch und jene Helden,

*) Die alten Einwohner der Mark Brandenburg.

Die in dem Tempel dort dem ganzen Vaterland
Ihr redend Bild und Größe melden —
Vitruve kennst — du Phidias! —
Doch, meine Leyr, in was für kühne Töne
Verirrst du? welch ein Schwung war das!
So überrascht durch seine Schöne

5 Antistrophe.

Steckt ein Damet, die jungen Wangen glühn,
Er reißt aus wallendem Gedränge
Gedanken flammelnd sich, Verständung fesselt ihn:
Auch mir ist diese Brust zu enge
Erstickend voll! — O Muse genug;
Ein Bild von ihr entriß auf Adlers Schwingen
Mir selber mich, in wie viel höherm Flug
Würd ich bey ihrem Anblick dringen!

5 Epode.

O dreymal glücklicher —
Du bists, du siehest sie die Götterstadt — Blick her
Auf dieses Lied, das von Gestalten
Borussiens dir zugeschallt,
Und sage: Soll ich dich, der Musen Aufenthalt,
Und seine Burger — nicht beneiden?

Palinodie.

An das
Königl. Preuſſ.
Seydlitziſche Cüraſſierregiment
als
der Dichter ſeine Unzufriedenheit über das Gerücht von einem neuen Feldzuge geäuſſert hatte.

Den 31. Merz 1766.

Du unter Friedrichs ſieggewohnter Schaaren
Des Mavors Lieblings Legion!
Entbrannten gleich an Muth in tobenden Gefahren!
Geführt von einem Götterſohn!

Verzeih dem Waffenlosen Eintrachtsfreunde,
Daß er den Frieden wünſcht, ersingt!
Nicht kühner Thaten Ruhm — nicht Großmuth gegen Feinde —
Nicht das Gefühl der Menſchlichkeit

Entlehnt er euch ab, nicht neue Lorbeerkronen
Flechtet er um die Schläfen euch;
Die Musen, welche gern in heiliger Stille wohnen,
Die Musen ſchufen ihn ſo weich.

Ziehe hin, wo Heldenmuth und Ehre winkt!
Dann schmetternden Trompetenschall
Legt sich die Panzer an! ihr drohnden Schwerter blinkt!
Du Panke schenk den Waffenhall!

Es lauschen während eurer Kriegesfreude
Den lauten Boden stillenhaft!
Und Asien mit euch erbebt, wo hinter die Cyclopeste
Erschrocken sich da Heind verwahrt.

Zeichnet ihn, bohrforschend seinen Weg!
Sehr wie dort der Aeolische Held
Die Flammenbrachen, die das goldne Fell beschützen
Mit siegreicher Rechte fällt,

Und wie Alkmenens Sohn in ganze Hausen
Bluthierder Rachen grimmig fiel,
Sie zwang, durch ihren Trieb den Tod sich zu erkaufen:
So sey auch eurer Rache Ziel

Der Feind, der sich erkühnet, euch zu reizen?
Er stürzt gewiß, ich sehe, er sinkt
Wie Ceres Frucht dahin der schwerverdorr Weizen
Wenn die gewaltge Sichel blinkt.

Dann ach wer euch ein feindlicher Schrecken
Vom Rhein bis zu der Seine bin!
Und hemme Maur und Thor, und Wälle, die sie
decken
An jener Seiten Königin!

Dann will ich führn die Leyer wen, ihr Helden,
Und will der ernsten Thaten Lohn
Die Ehre, die euch krönt, der strengen Nachwelt
melden
Im hohen Epopäen Ton!

An
Fräulein Br...
bey
ihrer Anwesenheit in Th**
Den 22. April 1766.

Durch Stand und Geist und Herz Verehrungswürdigste!
Mit welchem Ehrennamen
Nennt dich der Himmel? Eine Grazie? —
Wenn diese einst zu Dichtern kamen,

Denn blühte auf der Stirn, und in dem hohen Blick,
Und auf den Rosenwangen
Die Gottheit, oder Zug ein Meisterstück,
Womit Unsterbliche nur prangen.

So zeigten sie sich oft, in blendender Gestalt,
Doch nur auf Augenblicke;
Schnell schwung ihr Flug zu ihrem Aufenthalt
Zu dem Olympus sie zurücke.

Gewiß, mich täuschet nicht ein Spiel der Phantaſie,
Ich ſeh in deiner Miene
Unſterblichkeit, des Himmels Harmonie,
Seh die Huldgöttin Euphroſyne.

Denn Ehrfurcht füllte ſchnell bey deiner Gegenwart
Mir den erſtaunten Buſen,
Empfindungen, für Dichter nur geſpart
Beym ſtillen Umgang mit den Muſen.

Und kaum entzückeſt du, ſo eilſt du ſchon davon
Auf kurze Friſt erſchienen. —
O kann mein Flehn, kann meiner Leyer Ton
Erhörung ſich bey dir verdienen:

So kehre, Göttliche, zum öden Weichſelſtrand
Auf längre Freuden wieder!
Dann weih ich dir an meines Phöbus Hand
Vom Dank begeiſtert beßre Lieder!

Auf die
Abreiſe der Fräulein Br...

Den 21. April 1765.

Sie eilt dahin — dort rollt auf fernen Hügeln
Der Wagen noch, der Ehloen mir entreißt.
Mein Blick flieht nach, doch auf viel leichtern Flügeln
Der ſehnſuchtsvolle Geiſt.

Verweile doch! Enthülle dich vom Staube,
O Wagen, noch für einen kurzen Blick! —
Stolz ſtürmet er mit dem koſtbaren Raube
Schnell wie das flüchtge Glück

Auf ſeinem ſtets umher ſich drehnden Rade;
Schnell wie der Sturm der heulend um ihn ſauſt;
So fliehet er das traurende Geſtade,
Das laute Klagen brauſt.

Vergebens wünſch ich ſie noch zu erblicken,
Kein Wunſch, kein Ahn wird mehr von ihr gehört,
Seitdem mein Fuß auf fürchterlichen Brücken
Verlaßen wiederkehrt.

Jedoch ihr mögt, ihr raschen Rosse, fliehen!
Verleiht nur dem bittenden Gehör
Den Ruzen könnt ihr Chloen zwar entziehen;
Der Seele nimmermehr!

Ihr schönes Bild, geschmückt mit Göttergaben
Gleichwie sie zu der Menschheit wahrer Zier,
Bleibt dieser Brust auf ewig eingegraben,
Bleibt gegenwärtig mir.

So oft ich nur die Jugend unsrer Erde
An ihrer Freundin meiner Daphne Hand
Zu schaun, die weichen Fluren suchen werde
Der Freuden Vaterland;

So oft ich dann die dickbelaubte Hecke,
Die dunkeln Lauben sch, den hohen Wall,
Und fern des Stroms gekrauste Fluth entdecke,
Find ich sie überall.

„Hier sahn wir sie, o Daphne, werd' ich sagen,
Hier her sie sich am Schmuck des Lenz ergezt,
Und hier, nach gar zu werke Freudentagen,
Hier sah ich sie zulezt,

Und bebte da, als bey dem trübsten Himmel
Untreue Balken unter uns schwankt,
Und Sie beym Sturm und dieser Flut Getümmel
An meiner Hand gewankt.“

So soll ihr Bild sich überall uns zeigen!
Und gleichgestimmt durch mächtge Sympathie
Wird schnell der Wunsch aus unserm Innern steigen,
Ach wenn? — Wenn sehn wir Sie? —

Sehnsucht nach Daphnen.

Im May 1762.

Ich fliege! — Führet mich, Götter der Zärtlichkeit!
Zu Daphnen fliegt' ich! — Trage mich leichter West
Auf Wellen süßer Blumendüfte! —
Seufzer verkündigen mich der Geliebten.

Wie öd und traurig sind mir die Fluren hier,
Die Daphne um mich einsam zurücke ließ!
Wie fühlles sich ich euch verfliegen
Heitere Tage des innen Frühlings!

Ich irre klagend oft an dem schroffen Strand
Der stolzen Weichsel, ich sie, und sehe nichts.
Sie wallt beschwert mit Polens Reichthum
Fern von dem rauhen Karpathen nieder.

Mit Eifersucht schweifend eilte mein Blick sonst
um,
Zur wilden Höhe sah der Gedanke nach;
Dann sank zu ihr die Seele, in Daphne
Ganzlich eingekehrt, und erglühmmert

Dies prächt'ge Schauspiel! Ehemals rührender
Für meine Seele, deckt mir ein trüber Flor;
Voll Sehnsucht flieht das nasse Auge
Ueber Sarmatische Fluren weiter.

Beglückte Fluren! die ihr um Daphnen blüht!
O blühet sanfter! athmet ihr Liebe zu!
Und ihr, ihr güldnen Frühlingsmorgen
Lächelt ihr Ruhe von Rosenwangen

O wär ich bey ihr! Götter der Zärtlichkeit
Führt mich zu Daphnen! — Führe mich lauer West
Sanft wallend auf verbautem Fittig
Hin wo mich Liebe und Sehnsucht rufen.

An das Schickſal.

Im May 1762.

Im furchtbaren Gewand heiliger Dunkelheit,
Wie vom ſtürmenden Pol ſich eine Mitternacht
Dick um Eisberge lagert,
Sitzt das Schickſal, ein mächtiger Gott.

Hoch vom ehernen Thron hängt von der ſchweren Hand
Stets die Wage des Glücks; um ihn herum entſtehn
Künftge Tage der Menſchen
Und erwarten gebückt ihr Loos.

Hingerafft vom Weſt wöllt ſich ein lautes Heer
Eitler Wünſche zum Thron unbewuſt ihrer ſelbſt.
Doch die mächtige Wage
Sieht den Ausſchlag — und ſie ſind hin.

Schickſal, Gottheit voll Ernſt, voller Geheimniſſe!
Niemals hat dieſes Herz ungerecht ſich beklagt,
Niemals Wünſche geboren,
Die zu kühn deinen Schluß entehrt.

Weislich sammeltest du Finsterniß um dich her,
Weislich sprach dein Befehl: »Niemand erblicke mich!
»Und der Zukunft Gefahrte
»Sey die strengste Verschwiegenheit!«

Ja, sie sey es auch mir! Tage, die noch nicht sind
Seyn versiegelt vor mir! Sendest du sie mir einst,
Alsdenn will ich sie brauchen
Und gebraucht nimm sie wieder hin!

Doch — Ein ängstlicher Wunsch dränget sich durch die Brust
Ist es Ahndung? Ists Schmerz? — o wie erschüttert er
Die empfindende Seele;
Er entflieget ihr, hin zu dir.

Nur ein einziges Wort, nur einen dunkeln Blick
Zum entscheidenden Buch meiner Verhängnisse,
Nur von weitem ein Schimmer
Aus der Zukunft erflehet er.

Sprich allwissend vorher, mächtiges Schicksal, sprich! —
Meine Ruhe sehnt sich diesem Gedanken nach. —
»Wird mich Daphne einst lieben? —
»Ist die Zärtliche mir bestimmt?

Die Schwermuth der Liebe.

Umringt mit Nacht und bangen Schrecken
Sank auf mich die Melancholie,
Aus Morpheus Armen mich zu wecken
Sprach sie zum Morgentraum: Entflieh!
Ich fühlte ringend mit dem Schlummer
Gebirgen gleich den schweren Kummer.
Halbträumend meiner selbst bewußt
Keicht, ängstlich die beklemmte Brust.

Schnell weckt er mich — Es graut der Morgen
Am nebelvollen Horizont,
Der Welt ward noch von Müh und Sorgen
Die süße letzte Ruh vergönnt.
Aus des entwölkten Himmels Minen,
Die niemals reizender geschienen,
Sprach Hoffnung auf den schönsten Tag,
Der jung schon auf den Fluren lag.

Doch mir schien selbst Aurora trübe,
Der Tag verblichen, ohne Licht,
Sein Lächeln, günstig sanfter Liebe
Verstand mein leidend Herze nicht.

Ich hörte nur die Donnerstimme
Der Schwermuth, die mit vollem Grimme
Mir Schrecken in die Seele rief
Das unter Schaudern mich durchlief.

„Was hoffest du von Wahn betrogen
„Verwegner? — Daß dich Daphne liebt? —
„Nein! — Dein Geschick ist abgewogen,
„Erzittre, wenns den Ausschlag giebt! —
„Schon schnaubt der Neid, er wird entbrennen!
„Von Daphnens Herz dein Herze trennen,
„Und ekler Thoren wüstem Schwarm
„Muß einst dein Glück geopfert seyn!“

Gedanke! der mich ganz erschüttert!
Welch wildes Chaos braust in mir!
Mein Herz erbebet, ringt und zittert,
Und fühlt mehr, als den Tod in dir. —
Getrennt von Daphnen? — — Finstre Tage!
Durchjammert von vergebner Klage,
Bis selbst der Schmerz die Klage schweigt,
Kommt niemals — oder kommt, und weicht!

Verhärtet gegen zarte Triebe,
Empfindlich nur für stete Pein,
Wird ewig keine andre Liebe
Für mich, und keine Daphne seyn.
Kein Morgenroth wird dann mir lachen,
Kein Zephir Lust entgegen fächeln,
Kein schöner Abend mich erfreun,
Und selbst kein Freund den Gram zerstreun.

An den Winter.

Den 4. Dec. 1762.

Vom Pol herab in winterlichem Schleyer
Traurt Phöbus Angeſicht,
Und Lapplands Nacht, ein furchtbar Ungeheuer
Verſcheucht ſein ſchwaches Licht.

Der Himmel weint auf die erſtorbnen Fluren
Vom Samann aufgewühlt,
Des Weingotts Tritt, der milden Ceres Spuren
Sind täglich weggeſpült.

Und Boreas im trägen Schlummer, lieget
Und ſchnarcht auf Grönlands Schnee,
Kaum fühlet ihn, vom ewgen Eis beſieget
Die nachbarliche See;

Ihn, welcher ſonſt auch in entlegne Zonen
Die Schneegewölke ſtreut,
Den Feld und Wald, und die um Quellen wohnen
Najad' und Nymphe ſcheut.

Erwach einmal zu alten Heldenthaten!
Und schilt der Weste Trutz!
Schon rufen dich die angefaulten Saaten
Sie flehn um deinen Schutz.

Komm feßle doch die schlüpfrig weiche Erde
Versiegle Quell und Fluß!
Und, hauch, wenn ich dem Hymen huldgen werde,
Eis unter meinen Fuß!

Den 1. Januar. 1763.

Es kommt — Es kommt — Gold stralet vom Gefieder
Des jungen Jahrs, es sinkt
Vom Hauch des Nords getragen, schauernd nieder,
Da ihm das Schicksal winkt.

Heil dir, o Jahr! — Heil dir, du meiner Wonne
Verlangst gewünschte Strecke!
Wie huldreich grüßt mich deine erste Sonne
Und küßt den feuchten Schnee.

Zwar wird nicht stets des Phöbus Auge lachen;
Auch Wolken ziehen mit
Vom Hagel schwer, auch Donner werden krachen,
In weit vernommnen Tritt!

Doch laß ihn nur — den schweren Donner krachen!
Er folge deinem Schritt!
An Daphnens Hand wird mir die Liebe lachen,
Dann lacht mir alles mir.

An den aufgehenden Mond.

Willkommen Mond! Vertrauter Freund der Erde!
Vor dem die Nacht entfliehe!
Dich grüßet Flur und Hügel, Wald und Heerde,
Und Philomelens Lied.

Mit halber Stirn, umflort von feuchten Lüften,
In Schneckenblut getaucht
Blickst du herab. Sieh wie in seelgen Triften
Des Landmanns Hütte raucht;

Vom engen Heerd flammt kein vesuvisch Feuer
Der satten Lüsternheit,
Stets schwelgrischer, gesellschaftlicher Freyer
Penelopens geweiht;

Ein kleines Mahl nicht weitgeholter Speisen
Dem Hunger Götterkost
Bereitet er dem stets zufriednen Weisen;
Die Quelle giebt den Most.

Dies stille Haus wirst du im Schooß des Schlummers
Bald tief vergraben sehn,
Wenn Prasser spät den Zeugen ihres Kummers,
Ihr Lager drücken gehn.

Erhebe dich! durchschau die tiefen Thäler
Voll stiller lauer Nacht!
Sieh allgemach die weiten Schatten schmäler
Die Thurm und Hügel macht.

Gewölke rund umsäumt mit Silberlichte
Deck nicht sein Auge zu!
Der stille Glanz vom lächelnden Gesichte
Begünstige unsre Ruh.

Und wieg' uns denn, wenn Morpheus uns umsäuselt,
Und, Wonn' uns zu verleihn,
Der Sinnen Thor mit festem Schlaf versiegelt,
In süße Träume ein!

Spaziergang nach einem Frühlingsregen.

Entflohn dem dumpfgen Kerker
Der winterlichen Stadt
Fühlt meine Brust der Freuden Einfluß stärker,
Womit der junge Lenz die Luft durchbalsamt hat.

Umringt von Huldgöttinnen
Lacht um mich die Natur.
Entfesselt seh ich Silberbäche rinnen,
Und Florens grüner Schmuck umwebet schon die Flur.

Sie kam, im Schleyr verhüllet
Von Wolken, Ceres mit!
Es ward der Au ihr erster Durst gestillet,
Und Wüsten blüheten geweckt von ihrem Tritt.

Und Phöbus heiße Blicke
Sahn ihnen segnend nach.
Es wich vom Pol der feuchte Dunst zurücke,
Wie Wellen, wenn der Ost aus seiner Höle brach.

Nun kocht die zarten Blumen
Der Flamme Feuchtbarkeit;
Ein leichtes Ball verjüngter Nymphen tanzen
Um heilge Quellen her; es hüpfen schon erstaunt

Den Siegsgewohnten Rehen
Sich um, Cytherens Sohn.
Voll alten Weins trinkt jauchzend einen Becher
Silen dem Bachus zu, sein Weinfaß trinket schon!

Schön ist die Pracht des Lenzes!
Schön das gesenkte Feld!
Wo Sonnen mir in tausend Tropfen glänzen,
Und die beklemmte Brust kein feuler Dunstkreis schwellt.

Auf das
Geburtsfest der Monarchin von Rußland
welches
von den Konföderirten Dissidenten in Thorn
den {10. April / 2. May} 1767. gefeiert wurde.

Vom Newastrom bis zu dem Weichselstrande,
Und wieder bis zum Nord hinauf
Wallt Jauchzen heut durch die erfreuten Lande
In lautem donnerschnellem Lauf.

Europa, horch den hohen Jubeltönen
Mit schweigendem Erstaunen zu!
Ihr Hellen, horcht! die ew'ge Lorbeern krönen!
Ja weiter Erdkreis, hör auch du!

Nie hat ein Volk mit ungezwungenerm Herzen
Sich vor dem Diadem gebeugt,
Als Rußland jetzt! nie brannten schön're Kerzen,
Als dieser frohe Festtag zeigt.

Huld, Weisheit, Ernst in Göttergleicher Miene
Blitzt von des großen Peters Thron,

Sein Geist ruht auf der großen Catharine
Und Sieg und Glück und Ehre ist ihr Lohn.

Ihr Enkel, glaubt die Göttergleichen Thaten
Die unsre Zeit von Ihr erzählt.
Nicht ihrem Volk allein, auch fremden Staaten
War sie zum Schutz und Heil erwählt.

Setzt ihren Ruhm den Fürsten zum Exempel
Die wahrer Größe sich geweiht!
Denn sehr, sie glänzt vor tausenden im Tempel
Der rühmlichsten Unsterblichkeit.

An meine Daphne.

Den 24. May 1766.

Nicht blos Zufriedenheit nach Plazens Stine,
verbinden
An deiner Seite, Daphne, mich:
Nicht Freundschaft blos — dies Herz von immer
Freud entzücket
Wallt von Empfindungen für dich

Nach dir so stark, wie, da von sicher Hoffnung
trunken,
Du würdest einst die Meine seyn,
Der Liebe Feur entglomm aus lang genährten Funken —
Und diese Glut ist gänzlich dein,

O Freundin! denn dein Herz bleibt ewig werth
zu lieben:
Durch dich ist mir das Leben süß:
Durch dich empfand ich nie, wenn sich die Lüfte
trüben,
Das traurge jener Finsternis,

Worüber Sterbliche so schwer zu klagen pflegen,
Wodurch die Welt zum Kerker wird! —
O Himmel! ist mein Wunsch, dies Leben nicht zu
verlassen,
Das tief aus meinem Busen dringt:

So werde dieser Tag so oft von mir begangen,
Als mich noch Leben in mir stimmt!
Und steckt mein Geist, so lieb dem Hund sein Hund
sich plagen,
Und eine Stadt zugleich beklimmt,

Daß unsre Liebe sich lebend auch vereine,
Die kalte Nacht und Geister hin,
Und keins von uns ein heißer Herz brauche! —
Nicht wahr? Du stimmst dem Wunsche bey?

An Palämon *).

Im Febr. 1769.

Nicht sie allein, die einst am Oberstrande
Der mädrian Nimm Dorf
Dem Hirtenthal, im ländlichen Gewande
Zu einer zweyten Sorbe ward,

Gilt in Empfindungen süßn aufschwungen
Die freundschaftliche Leyer weihn;
Die ihr Europe bald ins Ohr erklingen!
Nein, Freund, nicht ferner sie allein.

Auch mir ist jetzt, wenn meiner Leier Saiten
Die warme Sympathie anklamme,
Dein schöner Geist, dein Herz will Zärtlichkeiten
In süßen Liedern stets ertönen!

Wenn Philipps Sohn, der Länderjagende Siegen
Vom Indus übern Ozean,
(Den Barbaren der alten Weltkriegen,)
Dem Glück begeistert die Bahn

*) Was für ein Palämon Klopstock gedichtet, so bald Name steht, und mir sicher entdeckt.

Nach des Columbus neuer Welt gefunden
Welch ein Triumph ist für den Held!
Und mir? — Ein Freund geschenkt, mit Gleim verbunden? —
O Schade für die neue Welt!

Nie hab ich sie Eroberern beneidet —
Doch dich, o Freund? — ich wills gestehn —
Dich hab ich oft der Sängerin beneidet;
Sie schilderte dein Herz zu schön.

Ich thus nicht mehr! Trotz spricht aus stolzen Mienen
Zu ihr: »Wohl, nenn ihn immer dein!
Sing ihn so schön du willst, er wirds verdienen,
Ich sing ihn mit, er ist auch Mein!«

An meine Daphne.

Den 24. May 1769.

Wie Zephyr sanft durch kühle Bogengänge
Trotz hoher Mittagsglut sich schleicht,
Den Duft umwallt, begeistert durch Gesange
Des Flügelchors, das unversteucht

Den schattigten Jasmin vergnügt durchhüpfet,
Und Amorn seine Lieder weiht:
So sanft, so schnell, o Daphne, sind entschlüpfet
Die Tage, die die Zärtlichkeit

Uns zu den schönsten Frühlingstagen machte,
Nie schwul; nie stürmisch waren sie:
Gefälligkeit und Eintracht, die uns lachte
Entwich von unsrer Seite nie

Und nimmer soll sie künftig uns entweichen
Der Schwur sey feierlich erneut!
Des Lebens Nacht wird sie dann uns erreichen,
Doch nie das Ziel der Zärtlichkeit.

Ein Lustwez Hand in Hand und Frühlingswangen
Fern von des Glückes falschem Schein,
Doch sicher auch vor unglückberechneten Schrecken.
So müsse unser Leben seyn!

An

Fräulein Br...

bey

ihrer Anweſenheit in Th..

Im Nov. 1765.

Ja, ja, ſie iſt! — die reizend ſanfte Miene,
Der Blick, aus dem der Himmel lacht,
Verräth ſie gleich, die holde Euphroſyne
Auch in der Amazonen Tracht,

Mein Lied (Dank ſey euch, Pierinnen!)
Hat nicht umſonſt zu ihr geflehe;
Sie kehrt zurück von des Olympus Zinnen,
Mein Weihrauch wurde nicht verſchmäht.

Wie tief im Schooß der heilig dunkeln Höle
Der ſchweigende Prophet erſtaunt,
Wenn plötzlich ihm in die tiefſinn'ge Seele
Ein Dämon hohe Träume raunt;

So ſtaunt' auch ich aus einſam langer Stille
Als unverſehns ſie vor mir ſtand,
Und mich Verwunderung, der Freuden Fülle
Stumm an ihr göttlich Auge band.

Umkränzt mit Blumen war der Lenz enthüpfet,
Die Florens Hand ihm jüngst verlieh!
Schnell war der braune Sommer weggeschlüpfet,
Zwar beyde schön, doch ohne sie.

Nur du allein, du Geber süßer Trauben
O Herbst, du bringest sie zurück!
Entblättre nun die angenehmsten Lauben;
Zerwühle jedes Blumenstück!

Verstelle Flur und Feld und dichte Hayne,
Und trübe selbst des Tageslicht!
So traurig immer mir dein Bild erscheine,
So störts doch mein Vergnügen nicht.

Bey stiller Lichter abendlichem Schimmer
Sind ich in ihrer Gegenwart
Lenz, Flur, und Hayn, und Sommer hier im Zimmer,
Das mein Vulkan fürm Nord bewahrt.

O möchten doch die Tage langsam fließen!
O möchte — doch, ihr Wünsche schweigt!
Jetzt ist die Zeit der Freude zu genießen;
Dann kommt zurück, wenn sie entweicht.

An Daphnen.

Den 29. May 1770.

O meine Daphne, wie so schnell entellen
Der wahren Zärtlichkeit
Die Jahre, die sich bis zum Ueberdruß verweilen
Bey kalter Unzufriedenheit.

Zum Achtenmal, seit mir bey Hymens Kerzen
Dein Herze sich ergab,
Senkt dieser Tag, ein Fest der Wonne meinem Herzen,
Sich vom Olymp herab.

Wie? Sieben Jahre stehn uns schon zurücke
Seitdem wir uns geliebt?
Nein! sieben Tag, sie sind, voll süßer Augenblicke
Wie sie ein Himmel gibt.

Von hohen Alpen stürzt nicht so geschwinde
Ein Strom zum Meere sich,
So schnell verfliegt kein Schall, kein Pfeil, kein leichter
Winde
Als diese Zeit verstrich.

O Himmel, laß — O laß sie nicht so eilen
Die gar zu flüchtge Zeit!
Mit Daphnen Herz und Wunsch und Glück und
Leben theilen,
Ist mir Glückseligkeit,

Die mich um keine Hoheit neidisch machet
Die in Pallästen thronet;
Denn Heiterkeit und Ruh und selge Freude lachet,
Wo treue Liebe wohnt.

An
Herrn Pred. Kloſe in Th**

Den 3. März 1764.

Auf dich ſah einſt an dieſem frohen Tage
Mit ſchöpferiſch huldreichem Blick
Die Vorſicht; ihrem Wink gehorſam ſank die Wage
Des Schickſals, ſchwerer für dein Glück.

Sie aber bließ der aufgekeimten Seele
Den Urſtof ſeltner Gaben ein,
Sie goß um deine Stirn ihr heilges Salbungsöle
Zu ihrem Dienſt dich einzuweihn,

Berührte mit der Glut der Kohle vom Altare
Des Heiligthumes deinen Mund:
»Sey Prieſter deines Herrn, ſo ſprach ſie, und bewahre
»Auf lautern Lippen ſeinen Bund!

»Des Geiſtes Schwerd umfaſſe deine Rechte
»Unüberwindlich, wenn den Krieg
»Das Reich der Laſter führt und ſeiner Herrſchaft Knechte!
»Hie Schwerd des Herrn! hier Kraft und Sieg!

»Das Ungeheur mit hundert Hydrenhälſen,
»Der Aberglaube ſey erwürgt!
»Bekſturme voller Muth die himmelhohen Felſen
»Die ſich der Unglaub' aufgebürgt!

»Und ſey ein Hirt und weide meine Heerde
»Am reinen Quell, auf fetter Au;
»Es keime Fruchtbarkeit vor deinem Schritt die Erde
»Die Himmel träufeln Seegensthau!«

So ſprach ſie einſt, und unermüdet wachte
Ihr Auge ſtets zu dir gewandt,
Bis ſie zum Pfeiler dich in ihren Tempel machte,
Du bleibſt ein Kleinod ihrer Hand.

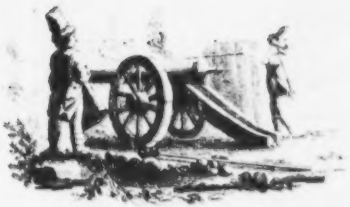
Auch heute noch, mit Himmelspracht umgeben
Sieht ſie der ſeligen Arbeit zu,
Die dein Beruf befiehlt, und krönt mit Glück dein Leben
Und weiſer, immer heitrer Ruh.

Sey lange noch zum Muſter, lang zum Seegen
Der Heerde, die dich liebt und ehrt,
Der Vorſicht Augenmerk! — Auch deiner Freunde wegen
Sey dieſer fromme Wunſch erhört!

Lieder.

Ἄριστος ὑφορβόν
πόνων κεκριμένων
ἐκτρὸς· αἱ δὲ σοφὰ
μοισᾶν θυγατέρες ἀοιδαὶ
θέλξαί νιν ἀτέμενοι.

Πίνδαρος.



Kriegslied
der
Ruſſiſchen Armee
bey
Eröffnung des Feldzuges.
1770.

Friſch auf, ihr Brüder! Friſch ins Feld
Mit kriegriſchem Geſchrey!
Der Winter, der uns gefangen hält,
Iſt vorbey, iſt vorbey.

Ins Gewehr! die hohe Trommel tönt,
Und ruft zum Marsch: Wohlauf!
Die muntre Feldtrompete dröhnt:
Packet auf! Packet auf!

Seht, der Kosacke schwinget schon
Den Bärtelangen Speer,
Und jagt im Geist dem Feind schon
Hinter her, hinter her.

Der fröliche Kalmücke schwirrt
Ein Lied zum Zeitvertreib,
Und wirft den Köcher, daß es klirrt,
Um den Leib, um den Leib.

Voraus ihr raschen Streiter! Euch
Folgt muthig Rußlands Heer
Da fliegen sie Centauren gleich
Vor uns her, vor uns her

Nach Stambul gerade zu! Wer wehrt
Dem Marsch? — Der Türke? — Ha!
Eh' er sich rüstet, eh' ers erfährt,
Sind wir da, sind wir da.

Dann donnert Mekkino schwer
Vom aufgeworfnen Wall,
Daß Berg und Thal erbebt umher
Von dem Knall, von dem Knall.

Und wir, in vollem Laufe gehn
Mit Bajonetten kühn
Drauf los, wers wagt, mag wiedersehn!
Er ist hin! er ist hin!

Bis in den Pallast dringen wir,
Nichts macht den Sieg uns saur,
Und pflanzen unser Siegspanier
Auf die Maur, auf die Maur.

Und wer die Burg zuerst ersteigt
Empfängt ein Ordensband,
Das seine Heldenthat bezeugt,
Von der Hand, von der Hand

Der gütgen Mutter; welch ein Preis!
Wie teßbar, was sie giebt!
Wie sie Verdienst zu lohnen weiß!
Und es liebt! und es liebt!

Wer trotzte nicht mit Luſt für ſie,
Und für das Vaterland
Dem Tode ſelbſt, der Gefahr und Müh
Unverwandt, unverwandt.

Wohlan! wir gehn die Siegesbahn
Mit ungeſäumten Fuß!
Ein einz'ger Schritt, ſo iſts gethan
Uebern Fluß, übern Fluß.

Der ſonſt ſo tapfre Janitſchar
Bebt ſchon vor unſerm Blick;
Und die gedungne Sklavenſchaar
Weicht zurück, weicht zurück.

Wie ſind die Praler doch ſo klein,
Und ihre Säbel ſtumpf!
Ja! bald ziehn wir in Stambul ein
Mit Triumph, mit Triumph.

Abſchiedslied
der Ruſſiſchen Flotte.
Im Julius 1770.

Mit Gott! ins ferne Mittelmeer!
Spannt friſch die Seegel auf!
Ihr Winde, die ihr günſtig ſeyd,
Befördert unſrer Ehre Lauf!

Gehab dich wohl, o Vaterland!
Bald kehren wir zurück,
Berühmt durch manche Heldenthat
Gekrönt mit Sieg und neuem Glück.

Franzos und Spanier wird uns
Um ſeine Küſten ſehn,
Unwillig, daß ein nordiſch Volk
Sich durch die Straße wagt zu gehn.

Doch, knirſcht nur, wir — wir achtens nicht
Und ſegeln ruhig fort,
Denn Gott und Catharinens Ruhm,
Iſt uns Convoy und Loſungswort.

In Waſſern, die kein Neuße kennt,
Wird unſer Name blühn;
Der feigen Corſarn Raubſchiff ſoll
Vor unſern Wimpeln furchtſam fliehn.

Doch euch, ihr Völker Griechenlands,
Euch segnet unser Gruß;
In euern Hafen tönet bald
Von unserm Bord der Freundschaftsschuß.

Dann greift zum Waffen, kämpft mit uns
Des alten Ruhmes werth;
Der Saracenen eisern Joch
Zerspring vor unserm Heldenschwerd!

Von Coron bis zum Athos hin
Sey alles durch uns frey!
Und jeder Feind soll zitternd sehn,
Daß Wind und Meer uns günstig sey.

Mit diesem Muth gerüstet geht
Wir in die hohe See.
Leb', Vaterland, noch einmal wohl!
Vom Admirel ruft man in See!

Matrose! schnell zum Mastkorb auf!
Sieht man nicht schon den Strand? —
O wärs der Hellespont! Hurrah!
Hurrah! rief unser aller Mund!

Siegeslied

auf die

Eroberung von Bender.

Den 16. Sept. 1770.

Ha, Brüder! welch ein heißer Tag!
Heiß wie der Hölle Gluth!
Das war ein Wetter, Schlag auf Schlag!
Das waren Ströme Blut! —

Allein, sie ist uns doch erstiegt
Die fest verschanzte Stadt!
Ihr hoher Muth, ihr Trutz erliegt,
Der sie vertheidigt hat.

Hinauf, hieß es, in vollem Lauf
Den hergehohen Wall!
Wer klimmet kühn zuerst hinauf?
Betäubet nicht vom Knall

Der tobenden Geschosse, nicht
Von der Verzweiflung Wuth,
Die in des Feindes Angesicht
Trinkt sein und unser Blut.

Da lag der tapfre Stein gestreckt
Von einem Todesstreich
Vor unsrer Spitze unerschreckt
Gieng er ins Todtenreich.

Wir sahn ihn fallen; «Schad um ihn!«
Und drangen hitzig nach
Da muste alles vor uns fliehn
Wo unser Donner sprach.

Held Panin sah mit innrer Lust
Uns klettern, fallen, gluhn —
Ihm hupfete die Heldenbrust,
Ob Lorbeern, die uns bluhn

Hoch auf des Feindes stolzer Maur:
»Ha! Brüder, rief er, gut!
»Die Arbeit wird euch heute saur
»Doch siegt ihr! Habt nur Muth!

»Kein tapfrer Reuße weicht zurück!«
Held Vater! Du hast Recht!
Kein tapfrer Reuße weicht zurück,
Des hält er sich zu schlecht.

Da war sie denn im Sturm erstiegt
Die fest verschanzte Stadt,
Ihr hoher Wall, ihr Troz erliegt,
Der sie vertheidigt hat.

Und wir, wir singen wonnevoll
Triumph, und feyern ihn
Den Siegestag, der ewig soll
In unsern Liedern blühn.

An eine junge Schöne.

Kind, verstelle dein Gesicht
Durch die alle Schminke nicht,
Weil auf deinen frischen Wangen
Noch die Frühlingsrosen prangen.

Mag es immer Mode seyn!
Ihre Vorschrift ist nicht dein.
Ueberlaß es bleichen Damen
Reif' und Lilie nachzuahmen.

Du bedarfst nicht dieser Kunst,
Denn der Liebesgöttin Gunst
Wollte dich mit Reizen schmücken,
Welche keinem Pinsel glücken.

Bessre doch nicht die Natur:
Sie gefällt und reizet nur,
Sie nur kann um Beyfall werben;
Sie verbessern, heißt verderben.

Drum, o Schöne, bleib ihr treu!
Ist dein Frühling einst verblüht,
Hat der Herbst auf Stirn und Wangen
Die Verwüstung angefangen;

Welche Aurorens Purpurlicht
Von dem blühenden Gesicht,
Und du willst alsdann noch reizen,
Nach Eroberungen geizen:

Nun, dann suche Rosenfor
Und gepriestes Weiß hervor
Dich an der Natur zu rächen!
Aber jetzt wärs ein Verbrechen.

Auf eine verdorrete Linde.

Bild meiner Sterblichkeit,
Du vormals schöne Linde!
Wie plötzlich, wie geschwinde
Beklaget dich mein Leid!

Noch kürzlich warst du stolz
Des Gartens beste Zierde
Ein Baum der höchsten Würde,
Jetzt dürres, schlechtes Holz.

Schön stundest du belaubt
Und warfst auf viele Matten
Den angenehmsten Schatten
Hoch vom krausen Haupt.

Der Vögel lautes Chor
Erwiegt auf deinen Aesten
Den buhlerischen Westen
Entzückte jedes Ohr.

Dann tanzte um dich her
Erkühlt von dichter Zweigen
In wonnevollen Reigen
Der Amoretten Heer,

Selbſt lacht du ſie ein:
Denn deiner Blüthen Düfte
Durchhallamen die Lüfte
Beym hellen Mondenſchein.

Ach Schade, nun nicht mehr!
Dein Schmuck iſt dir entzogen,
Kein Amor dir gewogen,
Dich ſucht kein Sänger: Heer.

Es wird in kurzer Zeit
Auch ich, wie du, verblühen,
Der Jugend Kraft entfliehen,
Fliehn jede Munterkeit.

Und Frost des Alters beugt
Den vollen Nacken nieder,
Entmerkt die dürren Glieder,
Die Geist und Leben weicht.

Warnung an die Schönen.

Da kommt er hergeflogen
Gerennt als ein Held
Mit silbern Pfeil und Bogen,
Der Dämlger der Welt.

Er kommt auf rothen Flügeln,
Der blinde Tyrann,
Verjagt von Flur und Hügeln —
Ihr Schönen! flieht euch an!

Der Lenz streckt ihm zur Schleppe
Die Rosen, die Lilie, der Klee,
Die Liebe ihm kriechend
Verkündigen auch den Schnee.

Seht, wie er auf euch ziehet
Voll Tücke im Gesicht!
Es scheint nur, daß er fliehet,
Doch, Schönen, traut ihm nicht!

Bewahret eure Herzen
Vor seinem schnellen Pfeil,
Denn unter leichten Scherzen
Erreicht er sie in Eil.

Voll Unschuld in den Blicken
Sucht er — drum seyd gewarnt! —
Euch sichrer zu berücken;
Drum nochmals — seyd gewarnt!

Amors Rache.

»Freundschaft sey mein Glück,
»Fern von dir, o Liebe,
»So ist mein Geschick
»Nie umwölkt noch trübe.«

Also sprach Tiren,
Amor hörts und lachte.
»Gut! wir wollens sehn!«
Denkt was Amor machte!

Auf Tirenens Flur
Schickt er bald Chlorinden
Und der Schönen Spur
Muß der Schäfer finden.

Ihrem schlauen Blick
War nicht auszuweichen.
Schnell lief er zurück
Ihn nicht zu erreichen.

»Gut ich bin entflohn!
»Welche Zauberblicke!«
Aber Amors Drohn
Scheuchte ihn zurücke.

Und der schärfste Pfeil
Aus dem güldnen Köcher
Ward in aller Eil
Seines Trotzes Rächer.

Seufzend eilt sein Herz
Zu der stolzen Schönen,
Die nur seinen Schmerz
Suchte zu verhöhnen.

»Siehst du, sprach der Gott,
»Was ich an dir übe?
»Treibe keinen Spott
»Künftig mit der Liebe.«

Doch ein andrer Pfeil
Aus des Amors Köcher
Ward in gleicher Eil
Ihres Stolzes Rächer.

Und das frohe Paar
Fähig sanfter Triebe
Dankte immerdar
Diesen Sieg der Liebe.

Das wahre Glück.

Vom Schleyr der Nacht umfließet,
Lag ich in sanfter Ruh,
Vom Morpheus fest versiegelt
Schloß sich mein Auge zu.

Da stand der Huldgottinnen —
Ich schätzte sie dafür —
Im Reiz der Charitinnen
Ein himmlisch Bild vor mir.

Ich staunt in tiefem Schweigen.
Sie bot mir ihre Hand.
Komm, sprach sie, laß dir zeigen
Des Glückes Vaterland.

Schnell folgt ich ihren Tritten
Mit froher Hurtigkeit
Wir flohn mit raschen Schritten,
So eilig wie die Zeit.

Die prangenden Paläste
Durchdrungen vom Geschrey
Der freudetrunknen Gäste,
Die giengen wir vorbey.

Auch jene fetten Triften
Umwölkt vom Balsamduft,
Um Heerden zu vergiften,
Wo durch die laue Luft

Der Wollust Stimme schallet,
In welcher Melodey,
Und Cypris Thron umwallet,
Die giengen wir vorbey.

Auch da, wo sich an Sitzen
Gehäuft durch Rauberey
Gelddürftige ergötzen
Die giengen wir vorbey.

Hier wollen wir verweilen
Sprach meine Führerin
Hier thront auf güldnen Säulen
Die Contrakönigin,

Die stolz der Menschen Thaten
Nach ihrer Willkühr lenkt,
Und das Geschick der Staaten
In ihre Zirkel schränkt.

Das Glück ists, das hier wohnet,
In seiner Heiligkeit Pracht,
Das Glück, das den belohnet,
Und jenen elend macht.

Sie sprachs. Mit ehrsurchtsvollem Blicke
Schaut ich mich schauernd um,
Und suchte froh das Glücke,
Und dessen Heiligthum.

Doch wie ward ich betrogen
Kein Thron und kein Pallast
Von Königsglanz umzogen,
Gab dieser Göttin Rast.

Hier wo sie ihren Schimmer
Der günstigen Gegenwart
Erhellte, war kein Zimmer
Nach unsrer Fürsten Art.

Ein lachendes Gefilde
Schien, wie der Tempe Thal,
Das ist auch nur im Bilde
Mir Herz und Sehnsucht stahl;

Der Ueberfluß, die Wonne,
Der Ceres Furchtbarkeit,
Genähret von milder Sonne;
Pomonens güldne Zeit;

Ein Volk von reinen Sitten
Zufrieden im Genuß,
Dem in den kleinen Hütten
Ein zärtlich sanfter Kuß,

Ein Mahl entfernt von Reue,
Ein ewger Freundschaft Bund,
Ein Herz von steter Treue,
Ein unverfälschter Mund,

Mehr als der Freuden Fülle,
Von allen Höfen gilt,
Des ungezwungner Wille
Der Tugend Pflicht erfüllt.

Das war, wie mir gezeiget,
Des Glücks geweihter Sitz,
Wo Gram und Laster schweiget,
Und wo kein Aberwitz

In Wünsche eitler Thoren
Sich selbst entehrend fuhr,
Wo nur zur Lust gebohren
Zufriedenheit regiert.

Wie weckten diese Scenen
Voll nie empfundner Lust
In mächt'gen Zaubertönen
Gefühl in meiner Brust.

Wohl! daß ich dich gefunden,
O Thal! — Ich sprach es kaum
So war das Bild verschwunden,
Denn, ach! es war — ein Traum.

Die Jahrszeiten.

Wenn der holde Frühling lachet,
Freut sich Wald und Feld,
Und zu neuer Lust erwachet
Die erblühte Welt.

Wenn der Sommer Ceres Segen
Schnell zur Reife bringt,
Hüpft der Schnitter ihm entgegen,
Lied und Sichel klingt.

Wenn der falbe Herbst, der Trauben
Volle Beeren füllt,
Darm schwärmt durch Lyäens Lauben
Nur der Freude Bild.

Aber wenn der Winter stürmet
Traurig jede Flur,
Wenn er Schnee zu Bergen thürmet
Fricret die Natur.

Vor dem weißbereiften Greise
Scheut sich Heerd und Hirt,
Keine muntern Schäferkreise
Werden aufgeführt.

Aber wie? soll denn die Freude
Ganz den Winter fliehn?
Und im bangen Trauerkleide
Er vorüber ziehn?

Haben wir nicht trotz dem Lenzen
Eh er wiederkehrt,
Frische Blumen zu den Kränzen,
Die das Treibhaus nährt?

Haben wir nicht Ceres Gaben
Sorgsam aufbewahrt?
Und wenn wir in Fäßern haben,
Trauben aller Art,

Wer will denn den Winter scheuen
Ihm gehäßig seyn?
Wer sich nicht mit ihm erfreuen,
Bey der Kerzen Schein!

Was uns jede Jahrszeit giebet
Das genießen wir
Wenn der Nord die Lüfte trübet
Mehr noch mit Begier.

Drum, ihr Freunde, laßt ihn toben
Unsern Boreas
Und auch seine Gaben loben
Er verdienet das.

Wenn er gleich die Flur verheeret
Und die Au entstellt
Wird von ihm doch nicht gestöret
Was uns mehr gefällt.

Bey der Lichter sanftem Schimmer
Perlt uns frischer Wein,
Sollten wir im warmen Zimmer
Auch nicht fröhlich seyn?

An Mad. Br.

d. 22. Junii 1770.

Im leichten Schäferkleide
Von ungesuchter Zier,
Kam an der Hand der Freude
Die Freundschaft jüngst zu mir.

Aus ihren holden Blicken
Sprach hehe Götterlust
Allmächtig, zu entzücken
Die allerkälteste Brust.

Sie greift nach meiner Lyer
Die ich mit kluger Hand
Zu Liedern voller Feuer
Im Hymnen Ton gespannt:

„Weg mit den Trunkenheiten!“
Spricht sie. — Den Augenblick
Stimmt sie die Silber Saiten
Zum sanftern Ton zurück.

Und giebt die Leyr mir wieder:
»Nun sing in diesem Ton
»Mir und der Freundin Lieder
»Als mein Anakreon. «

»Ich schuf an diesem Tage
»Ihr Herz voll Zärtlichkeit
»Und jeder ihrer Tage
»Ward neuem Glück geweiht.

»Sie wuchs von meinen Händen
»Mit allem Reitz geschmückt
»Der, Herzen zu entwenden,
»Aus ihrem Auge blickt.

»Ganz ward sie mein Vergnügen
»Ich kenne ihren Werth.
»Laß Helden immer siegen
»Und singe ihren Werth « —

Er sey von mir gesungen
O Göttin, ja er sey!
Und ist es mir gelungen
O Göttin, welch ein Preiß!

Der Freundin zu gefallen
Die deine Freundin ist!
Ihr Tag sey mir vor allen
Voll Zärtlichkeit gegrüßt!

Ein Fest — von Götter Throne
Umfloßen rings umher,
So oft die Frühlings Sonne
Ihn wieder bringt, sey Er!

An Mad. Br.

d. 22 Jun. 1771.

Am Altar der Freundschaft
Weih ich dir dies Lied,
Freundin, deren Seele
Für die Freundschaft glüht

Hör auf meiner Saiten
Leichtgestimmten Ton,
Nur mit Einem Lächeln!
Dies belohnt mich schon! —

Ja du hörst des Barden
Freudigen Gesang,
Dir mißfällt nicht gänzlich
Seiner Leyer Klang,

Wenn er diesem Tage
Segenswünsche singt
Und das reinste Opfer
Deinem Herzen bringt.

Nicht den Gratulanten
Niederm Pöbel gleich
Wünscht er aufgedunsen
Dir ein Königreich,

Alter, Ehre, Reichthum,
Und was der sonst nützt
Welchen statt der Muse
Eigennutz erhitzt;

Nein! Dir und der Freundschaft
Weihet er allein
Diesen Tag zum Bündniß
Euch getreu zu seyn.

Denn beglückt zu leben
Das verdient dein Werth
Wenn dir gleich kein Dichter
Seinen Wunsch gewährt.

An den Blumenstrauß

von gelben Jasmin, von Mad. Br. als er der Euterpe geweihet ward. *)

Blume meiner Freundin,
Zärtlicher Jasmin!
Sey geweiht der Göttin,
Der ich heilig bin.

Gleich dem lautern Golde
Glänzt dein kleines Blatt,
Das der Hauch der Flora
Ganz durchbalsamt hat.

Selbst die stolze Nelke
Reizt nicht so wie du,
Und der Cypris Blume
Winkt dir Beyfall zu,

*) Dieser Strauß verwelkte vor einer Büste der Euterpe, welche der Dichter auf seinem Schreibepulte stehen hatte.

Wenn der Liebesgötter
Kleine leichte Schaar
Lustern um dich flattert,
Und du schmückst ihr Haar.

So erscheint ein Mädchen
In dem Schäfer Chor
Das die Unschuld zieret,
Allen glänzt es vor.

Jeder Hirte schweiget,
Staunend steht der Kreis,
Und die Schäferinnen
Geben ihr den Preis.

So ist meine Freundin
In der edlen Zahl
Zärtlich sanfter Schönen
Ein Original.

Denn die Huldgöttinnen
Bildeten ihr Herz
Nur von Götter Händen
Kommt ein solches Herz.

Der menschliche Lebenslauf.

Das Mädchen spielt mit Puppen
Und putzt und spiegelt sich,
Der Knabe spielt mit Trommeln
Und Stöcken ritterlich.

Der Jüngling spielt mit Mädchen
Und spielt auch mit dem Buch;
Die Schöne spielt am Nachttisch,
Und spielet mit Besuch.

Mit seiner lieben Gattin
Spielt auch der Ehemann,
Wenn anders das Geschicke
Es ihm gewähren kann.

Der Held spielt mit den Köpfen,
Die Mars ihm anvertraut;
Der Staatsmann mit Projekten
Die er auf Hoffnung baut.

Der Dichter spielt mit Reimen;
Und so spielt jedermann,
Bis er, gestorn vom Tode,
Nicht weiter spielen kann.

Der Rosentag.

Heide Natur!
Sey uns gegrüßt!
Hier auf der Flur
Werde geküßt!

Werde geherzt!
Munter gepflückt!
Was sich nicht herzt,
Was dich nicht fühlt,

Gütge Natur,
Bleibe verbannt
Von dieser Flur,
Die nur bekannt!

Flattert nicht schon
Listig daher
Paphiens Sohn? —
Um ihn ein Heer

Scherze zum Tanz? —
Mögen Sie nur
Kommen zum Tanz
Auf diese Flur!

Rosen blühn hier
Ihnen zum Kranz,
Mädchen stehn hier
Fertig zum Tanz! — —

Alles ist froh
Jedliches Herz,
Fühlet nun so,
Taumelt beym Scherz,

Weiß nicht wohin, —
Innern hinab
Ist sein Beginn!
Mächtiger die noch,

Mutter Natur!
Welcher allein
Folgt auf der Spur
Lust und Gedeihn.

Rosen ums Haar
Fühlen wir nur
In dieser Schaar
Dich, o Natur!

Amor und Hymen.

Amor.

Schönen Kinder, folgt mir,
Schenket euer Herz nur mir.

Hymen.

Schönen Kinder, traut ihm nicht,
Diesem kleinen Bösewicht!

Amor.

Bruder, weißt du? ohne mich
Fängst du nie ein Herz für dich.

Hymen.

Und du mit dem leichten Scherz
Feßelst nie ein zärtlich Herz.

Amor.

Gut! so laß uns Freunde seyn!
Die Eroberung sey mein!
Deine weise Wachsamkeit
Sorge für Beständigkeit!

Der Samojede.

Hier, hier in der Mitte
Meiner kleinen Hütte
Brennt mein Feuer mir
Nord! frag nichts nach dir.

Weib und Kind und Habe
Hüt'am Himmels Gabe
Werthes Eigenthum
Rufst um mich herum.

Hab auf meinem Tische
Genug gedörrter Fische,
Schlaf in weichem Moos
Auf der Mutter Schooß.

Laß die Winde stürmen!
Laß den Schnee sich thürmen
Um mein sichres Dach!
Schützt kein Ungemach.

Bin ohn Sorg' und Grämen
Niemand wird mir nehmen
Was mir zugehört
Bleibt ungestört,

Unser stolzen Thaten
Von unsrigem Treiben,
Unser wilder Wut,
Thu mir nur ja gut.

Es wird ich zum Greise
Nach der Väter Weise;
Dank, o Himmel, dir
Endend dann dafür.

Der Physiognomist.

Soll ich rathen, was dir fehlet?
Was dich quälet? —
Schöne! Sieh mir ins Gesicht!
Meine Kunst betrügt mich nicht.

Welche Sehnsucht in den Blicken!
Zu entzücken
Auch das allerkältste Herz!
Dich zu sehn, für wahr kein Scherz!

Auf der Rosenwange stralet,
Spielt und malet
Sich die wärmste Zärtlichkeit,
Wie ein Maytag sie gebeut!

Schöne, weißt du, was dich quälet?
Was dir fehlet?
Meine Kunst entdeckt es mir,
Ein Adonis fehlet dir.

Amor auf dem Lande und in der großen Welt.

Wenn Amor in den Büschen lauschet
Und leicht durch Rosenknospen rauschet,
Denn huldigt ihm auf Feld und Flur
In Lenz-Empfindung die Natur.

Der Hirtenkreis, die Schäferinnen,
Im Reigentanz mit Charitinnen
Sind denn für ihn nichts als Gefühl,
Und Unschuld würzt ihr frohes Spiel.

Den Städtern und dem Hofgetümmel
Braucht Amor nicht bey lauem Himmel
Durch stumme Büsche nachzuschn,
Man sucht ihn selber auszuspahn.

Bey Cour und Bal und Maskeraden,
Im Logen und auf Promenaden
Verfolget ihn die große Welt,
Die sich durch ihn nur erst gefällt.

Der Schlaue läßt es sich gefallen!
Er nimmt die Huldigung von allen
Mit Lächeln an, und nach Gebuhr,
Nickt er sie auch dafür.

Die Scheelsucht, Zwietracht, banges Zagen,
Den Fluren unbekannte Plagen,
Schleicht alles mit ihm traurig ein,
Man will gern, kann nicht fröhlich seyn.

O lieber Amor! in den Büschen,
Wo Ros- und Jasmindust sich mischen,
Sey uns gegrüßt! Die wir entfernt
Vom Großthun, deinen Werth gelernt.

Der Kamtſchadale. (*)

Wenn ich Kraſcheninnikoff wär,
Könnt leſen und ſchreiben wie Er,
Wollt ich mir alle Mädchen aufſchreiben,
Sollt ihrer nicht eins vergeſſen bleiben.

Wenn ich ein Ruſſe wär
Trüg ich einen grünen Reck wie Er,
Wollt ſpielen mit blanken Geſchoſſen,
Wollt reiten auf ſchön gezäumten Roſſen,

Wollt ſchwimmen in großen Kähnen daher
Ueber das weite blaue Meer,
Und holen da aus fernen Landen
Was wär von gutem Pelz vorhanden

*) Die Idee zu dieſem Liede iſt aus dem erſten Kamtſchadaliſchen Liede genommen, welches Prof. Stephan Kraſcheninnikoff in ſeiner Beſchreibung von Kamtſchatka 3 Th. 14 Cap. mitgetheilt hat.

Aber, wills Gott, so bin nun dann
Ein Heimath zufriedner Jukmen; *)
Laß andre fahren hin über Gewässer!
Ich fahr mit mein'n lieben Hunden besser

Leicht übern Schnee, wohin nur will;
Komm zu meiner Hütt' einsam und still,
Wie Wild und Fischen reichlich beladen
Was kann mir Meer und Klippe schaden,

Kann Mädchen nicht aufschreiben, liß fürders daß
Sing um mein Hüttenfeur ohn Unterlaß
Ohn grünen Rock, ohn Reß und Syoren
Bin ich dennoch zum Vergnügen gebohren,

Wills genießen als ein redlich Mann
So lang es in dieser Heimath haben kann
Drohen sollen wärmere Hütten mich umwahren
Ward' da mit zehnmal schönern Hunden fahren.

*) Jäder Name den sich die Kamtschadalen selber geben. Siehe Stellers kurze Nat. Annal.

An Madame Krong

bey Ihrem Geburtstage

den 17. Febr. 1771.

O töne meine Leyer
Sanft in der Freundinn Ohr!
Sing Ihr auf Silberſaiten
Ein kleines Liedchen vor!

So zärtlich muß du klingen
Als Ihre Seele iſt,
So rein ſich Ihre Stimme
In Melodie ergieſt.

Kannſt du das nicht o Leyer,
So ſchweige lieber gar!
Der Tag muß nichts entweihen,
Der euch ihr erſter war.

Denn damals als Ihr Leben
Kaum an zu tagen fieng,
(Die Muſe läßt erzählen
Mir dieſes Wunderding)

Hat ſich das holde Mädchen
Auf Ihre Lebenszeit
Der Huldgöttinnen Schönſte
Zum Liebling eingeweiht.

In ihre ſanften Arme
Nahm da Aglaja Sie,
Und drückt an ihren Buſen
Mit einem Kuſſe Sie.

Der Kuß von einer Göttin
Muß wunderthätig ſeyn;
Er goß dem kleinen Herzen
Die wärmſte Güte ein.

Und jede Ihrer Mienen
Und jeder kleinſte Blick
Verrieth Aglajens Zögling
Ihr wahres Meiſterſtück.

Der Göttin auf dem Schooße
Wuchs Sie voll Reitz heran,
Und ward das Glück des Mannes
Der drauf Ihr Herz gewann.

Und ward der Stolz der Freunde,
Die Ihren Werth verstehn,
Und Ihre schöne Seele
In jedem Zuge sehn.

Drum singe diesem Tage
O Lied nach seinem Werth!
Und sage meiner Freundinn
Wie Sie Ihr Freund verehrt.

Sag Ihr die treusten Wünsche,
Die er Ihr heute weiht,
Und unter diesen Blumen
Auf Ihren Altar streut.

Das reinste Glük auf Erden
Muß Ihr Gefährte seyn,
Trift, was Sein Herz Ihr wünschet,
Und wie Sies werth ist, ein.

Anhang einiger Lieder
aus dem Rußiſchen.

Soldatenlied. *)

Auf, Soldat! auf, mach dich fertig!
Stell dich hurtig in Parade
Denn die Zeit iſt da zum Aufbruch,
Schon verkündgen ſie die Trommeln
und Floten, und Flöten.

Tretet vor, ihr Officiere!
Und empfanget die Rapporte
Schaffet was zum Marſche nöthig,
Und verſorget euch mit Waſſer
in die Wüſte, in die Wüſte.

Macht die Wagen alle fertig
Rüſtet auch geſchwind die Pferde
Daß ohn irgend ein'gen Anſtand
Des Geſchirrs hinlänglich da ſey
alſo bald, alſo bald.

*) Dies iſt das Original zu dem oben ſtehenden Liede beym Aufbruch der rußiſchen Armee 1770.

Seyd ihr fertig, so beschaut euch
Und seyd lustig in den Waffen,
Denn der Feind ist schon im Anmarsch
Und umringet unsre Trupp.n
überall, überall.

Des Geschützes Morgengrüße
Tönen vor der ganzen Fronte!
Ihr Kosacken eilt zum Einbruch!
Treibt den Feind mit den Husaren
weit zurück, weit zurück.

Und wenn nun der Feind verjagt ist
Wie der Staub vom Wirbelwinde
Denn bringt frolich alle Beute
Welche ihr zurücke bringet
ins Lager, ins Lager.

Auf, frisch auf, furchtbare Krieger,
Stellt euch hurtig in Parade
Denn die Zeit ist da zum Aufbruch
Schon verkündigen sie die Trommeln
und Fleten, und Fleten.

Liebesprobe.

Wo ich wandle oder gehe
Leide ich den größten Schmerzen,
Mürrisch bin ich wo ich sitze,
Liegend schlaf ich nicht mit Ruhe.

Nein, niemals empfind ich Freude
Trauren aber, Trauren immer.
Nach dir schmerzet dieser Busen
Und die Angst beklemmt mein Herze.

Krank bin ich nach dir, so oft ich
Dich nur aus den Augen lasse.
Du bist immer mir vor Augen
Und ich stets nach dir in Thränen.

Ich, dein Mädchen wein' und jammre
Und sh dich im Traum beständig.
Denn du martert meine Jugend
Theurer mir als meine Seele. —

Du hast mich dir nachgezogen.
Liebest du mich auch so heftig?
Denkest du an mich so schalich?
Wie ich nur jetzt flechten werde

Einen Kranz von blauen Blumlein
In den klaren Bach ihn werfen, *)
Meines Freundes Sinn zu prüfen;
Gehet denn mein Kranz zu Grunde
Oder bleibt er oben schwimmend,
So ist mir mein Freund gewogen, —
Oder ist mir nicht gewogen, —
Ach ich seh, der Kranz sinkt unter!
Ja ich seh, er gieng zu Grunde!
Dieses giebt mir zu erkennen,
Daß wir beyde gleich gesinnet,
Mein Freund hat nach mir geseufzet
Drum bin ich jetzt voller Freuden,
Da ich weiß, daß er mich liebet.

*) Eine Gewohnheit Russischer Mädchen. — Ein Blumenkranz wird ins Wasser geworfen, bleibt er oben schwimmend, so ist der abwesende Liebhaber nicht getreu, sinkt der Kranz unter, so ist er getreu.

Abschiedslied eines Mädchens von Ihrem Geliebten.

Denke nicht mehr mein Geliebter
Ewig denke nicht mehr mein!
Und auch mit der größten Marter
Tilge mich aus deinem Sinn.

Denn du weist, daß ich die Deine
Nimmmer, nimmer werden kann,
Und getrennt von mir auf ewig
Höre mich zu lieben auf.

Dies ist dir zwar unerträglich,
Und auch mir die Trennung schwer;
Doch du weist, du bleibst im Unglück
Mir so lieb, wie ich dir bin.

Seinem Schicksal nicht zu folgen
Das ist keine Möglichkeit.
Es hat meinem Wunsch und Willen
Jederzeit sich widersetzt.

Dieses machet uns unglücklich,
Dieses hat uns übermocht.
Zum Beweiß, daß wir geboren
Zu den herbsten Schmerzen sind.

O entflieh, geliebter Anblick,
Du, und der Gedank: fühlst
Von dir fleh! auf ewig elend
Denke keiner Fröhlichkeit.

Häufe doch nicht meinen Jammer
Und vergebner Thränen Strom
Folge deinem harten Schicksal
Und bezieh dich in Geduld.

Sey mit einer Andern glücklich
Da du mich nicht haben kannst,
Und vergiß doch mich Elende
Seufze niemals mehr um mich.

Antwort des Geliebten.

Nein, Geliebte, glaube nimmer,
Daß ein andrer mehr dich liebe;
Glaub auch nicht, daß eine Andre
Mir so liebenswerth als du.

Du bist von so großer Schönheit
Daß ich dich nur lieben kann,
Ist die Neigung gleich vergebens
Muß ich sie doch dir gestehn.

Wenn ich dich nicht bey mir sehe,
Bin ich immerdar betrübt,
Um dich wünsch ich stets zu leben
Ueberall sucht dich mein Schmerz.

Nirgend kann ich Ruhe finden,
Denn ich denke stets an dich.
Mit Verdruß fliehn meine Tage,
Habe Mitleid doch mit mir.

Ach wenn du mich doch so liebtest,
So wie ich dich liebe! du
Hast auf ewig mich gefesselt,
Ach empfinde doch mein Leid.

Ich kann niemals wiederbringen
Die einmal verlohrne Ruh,
Und ich muß durchaus dich lieben,
Keine sonst besieget mich.

Ach was quält mich denn das Schicksal!
Warum tödtet es mich denn?
Da mirs die Geliebte raubet
Raubt es mir das Leben mit.

Nein ich kann mirs nicht gedenken,
Die Geliebte nicht zu sehn.
Sie von mir getrennt zu wissen,
Wär ein Leben voller Quaal.

Ende des ersten Bandes.

Inhalt.

Innhalt

I. Enkomien.

An die Muse S. 3
Auf das vierzigste Schurtzfest der Monarchin von Rußland 6
Neujahrs Gesang auf den Großfürsten von Rußland 15
Peter der Große 19
Herrmann der Vaterlands Rächer 24
Johann Sobieski 30
Friedrich der Sieger 34

II. Dithyramben.

An den Bachus 41
Die Himmelsstürmer 46
Des Bachus Rückzug aus Indien 52
Der Burgunder 59
Bacchus und Ariadne 67

III. Oden.

Erstes Buch.

Atlantis 75
Auf den Frieden in Deutschland, 1763 83

Auf die Wiedergenesung Ihro Kais. Kays. Maj. und des Großfürsten von Einimpfung der Blattern S. 28
Die Gründung von St. Petersburg 96
Peterhoff 108
Zarskoe-Selo 117
Die Sommer-Nacht 123
Auf die Eroberung von Chotin 130
Auf die Schlacht am Kaqul 133
Auf die Seeschlacht bey Tschesme 137
Noch auf dieselbe, aus dem Griechischen 141
Auf das Geburtsfest der Russischen Monarchin 1772 144
Auf die Wiedergenesung des Großfürsten 1771 147
An Hrn. Gleim über die Venere Vitentina mit dem schlafenden Amor 149

Zweytes Buch.

An Hrn. Gleim in seiner Krankheit 1765 151
An Hrn. Sekr. H. in Th. 155
Das deutsche Athene 158
Palinodie an das Königl. Preuß. Seydlitzische Regiment 1766. 164
An Fräulein Br. bey ihrer Anwesenheit in Th. 1766. 167
Auf ihre Abreise 169
Sehnsucht nach Daphnen 172

An das Schicksal S. 174
Die Schwermuth der Liebe 176
An den Winter 1762 179
Am 1. Jenner 1763 181
An den aufgehenden Mond 181
Empfindungen nach einem Frühlings-Regen 184
Auf das Geburtsfest der Russischen Monarchin von den Confoederirten in Thorn gefeyert 1767 186
An Daphnen 1766 188
An Palämon 190
An Daphnen 1769 192
An Fräulein Br. bey ihrer Anwesenheit in Th. 1766 193
An Daphnen 1770 195
An Hrn. Pred. Kl. in Th. 1764 197

VI. Lieder.

Kriegslied der Russischen Armee bey Eröffnung des Feldzugs 1770 204
Abschiedslied der Rus. Flotte 205
Siegslied auf die Eroberung von Bender 207
An eine junge Schöne 210
Auf eine verdorrte Linde 212
Warnung an die Schönen 214
Amors Rache 216

Das wahre Glück 213
Die Jahrszeiten 215
An Madame Br. 1770 216
An Madame Br. 1771 216
An den Blumenstrauß von Mad. Br. 218
Der menschliche Lebenslauf 218
Der Neujahrstag 224
Amor und Hymen 226
Der Sonnenfleck 227
Die Physiognomik 229
Amor auf dem Lande und in der großen Welt 240
Der Kartenschabak 243
An Madame Krug bey Ihrem Geburtstage 246

Anhang Rußischer Lieder

Ein Soldatenlied 247
Die Liebeserbe 249
Abschiedslied eines Mädchens an Ihren Geliebten 252
Antwort des Geliebten 253